Skizen

aus dem

Karakter und Handlungen Josephs des Zweiten

iztregierenden

Kaisers der Deutschen.

Als Beiträge zu einer einstigen vollständigern Lebens- und Regierungsgeschichte dieses Monarchen.

Dreizehnte Sammlung.

Von

Adam Friedrich Geisler, dem Jüngern.

Halle,

bei Johann Christian Hendel.

1790.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die Franziskaner zu Lanzendorf in der Nähe von Wien erhielten in der Mitte des Mais ebenfalls das Aufhebungsdekret, und wurden die Konventualen in andere Klöster vertheilet. 1787.

Den Juden ging nun auf einmal ein besonderer Glücksstern auf. Die Russische Monarchin läßt sie zum Handkuß, der Römische Kaiser verstattet ihnen den ungehinderten Ackerbau, der König von Preussen verleiht ihnen große Handlungsprivilegien, die holländischen Freimaurer nehmen sie als Brüder an und auf, und in Rom will ihnen ein Fürst (der päbstliche Nepot Onesti) gar ein neues Jerusalem bauen lassen. In Wien befindet sich wirklich das jüdische Geschlecht der Schlesinger, welche 482 Jahre in den Oesterreichischen Staaten zu existiren vorgeben, und fast von allen Herzogen und Kaisern Privilegien und Belobungsdekrete aufweisen.

* * *

Ich glaube meinen Lesern keinen unangenehmen Dienst zu erweisen, wenn ich das sehr gnä-

1787. dige Antwortschreiben des Kaisers an die verwittwete Fürstin zu Schaumburg-Lippe-Bückeburg mittheile. Es bezieht sich auf dieser Fürstin ihr Schreiben, worin sie Sr. Maj. von dem Ueberzuge der Hessen Nachricht gab. Es war in französischer Sprache abgefaßt, und lautet zu deutsch, folgendermaßen:

Prinzessin!

„Ich habe den Brief erhalten, worin Ew. Durchl. mir den Einfall der hessischen Truppen in die Grafschaft Schaumburg melden. Die Umstände, welche Sie mir berichten, waren mir sehr bekannt, und ich habe wahren Antheil an der verdrüßlichen Lage genommen, in welcher Sie sich befinden. Wenn Sie die Wirkung der Gesetze noch nicht empfunden haben, so kommt dies nur daher, weil Sie dieselben noch nicht reklamirt, noch sich klagend an den Reichshofrath gewendet haben. Sie können versichert seyn, Madame, daß Ihnen bey demselben die unpartheyische Gerechtigkeit widerfahren wird, und ich werde mit Vergnügen zu allem beitragen, was Ihnen angenehm seyn kann. Ich bitte Sie, sich davon überzeugt zu halten, so wie von den Gesinnungen der Achtung, womit ich bin

Madame

Ihr
sehr affektionirter
Joseph.

Aufschrift:
An die Frau Gräfin von Schaumburg-Lippe, geb. Prinzessin von Hessen.

Es

Es wurde auch noch in diesem Monate Mai 1787. eine Kommission von den Niederrheinisch-Westphälischen kreisausschreibenden Fürsten, wobei der Königl. Preuß. General von Gaudi präsidirte, in Minden niedergesetzt, um den von hessischer Seite zugefügten Schaden, und die deswegen zu leistenden Vergütungen zu bestimmen.

Um die Bukowina mit Gallizien noch genauer zu verbinden, soll auch der Adel des erstern Landes mit dem Gallizischen eine gleichförmige Verfassung erhalten, die in einer Verordnung vom *14ten Mai folgendergestalt festgesetzt ist.*

Der ganze Adel wird in Herren- und Ritterstand eingetheilt; der erstere begreift den Grafen- und Freiherrenstand, den alle Familien erhalten, welche in der Moldau eines der 12 großen Landesämter bekleidet haben, und 3000 Gulden jährlicher Einkünfte aus den K. K. Staaten aufweisen. Für den Grafenstand haben diese Familien die ganze, für den Freiherrenstand keine Taxe zu entrichten. Die taxfreie Erhebung in den Freiherrenstand ist binnen 2 Jahren nachzusuchen. Der Bischof gehört zum Herrenstande. Der Ritterstand wird ohne Nachsuchung aller Bojaren und Massilen zugestanden. Jeder immatrikulirte Landstand, der 75 Gulden Kontribution entrichtet, darf dem Landtage mit Sitz und Stimme beiwohnen, worüber sie sich binnen 6 Monaten erklären sollen. Die sogenannten Sujets mixtes (halbe Unter-

1787. Unterthanen) müssen, wenn sie am Landtage Theil nehmen wollen, jährlich 6 Monate im Lande wohnen oder die Kontribution doppelt entrichten. Den Ruptaschen wird die Besitzfähigkeit ihrer vorigen und künftigen Güter zugestanden. Bei Realklagen über landgräfliche Güter stehen sie unter den Landgerichten, bei allen übrigen Klagen unter dem Ortsgerichte.

* * *

Neue Erfindung unter Josephs des II. Regierung.

Zu Presburg hat den 17ten dieses Monats Mai Hr. Kunz in der Donau einen Versuch mit dem von ihm erfundenen Mechanismus gemacht, um gegen den Strom zu schwimmen. Sein Schiff war 19 Klaftern lang, 2 Klaftern breit, und mit 9 Centner Last beladen. An beiden Enden war eine sehr einfache Maschine angebracht, die aus einem Triebrade und einem Kammrade bestand, dessen Achse auf beiden Seiten der Breite nach, über das Schiff reichte, woran 4 Schaufeln, in Gestalt der Flügel einer Windmühle, befestigt waren; diese 4 Schaufeln ersetzten durch die Bewegung des Triebrades die Ruder, und trieben hiedurch das Schiff vor sich hin.

Auf die Nachricht, daß die neuen Gerichtseinrichtungen in verschiedenen Provinzen der öster-

reichi-

reichischen Niederlande nicht mit allgemeiner Zu- 1787.
friedenheit aufgenommen werden, haben Sr. Maj. der Kaiser allergnädigst geruhet, diese neuen Einrichtungen einstweilen noch aufzuschieben, bis man den Vortheil derselben genauer eingesehen habe. Diesem zufolge ward von Sr. Maj. unterm 14ten dieses an die Provinzen Flandern, Namur, Dornick, Geldern und Mecheln folgende Verordnung erlassen:

„Da Sr. Maj. in Erfahrung gebracht haben, daß das Publikum von dem wahren Zwecke der neuen Gerichtseinrichtungen, die Sr. Maj. ihrem Volke blos als *eine Wohlthat* schenken wollten, um *ihm eine* schleunige und weniger kostspielige Rechtspflege zu verschaffen, noch nicht genugsam unterrichtet ist, und sich daher widrige Eindrücke von denselben gemacht hat; so haben Allerhöchstdieselben auf Berathschlagung der Durchl. Generalstatthalter ihrer Niederlande, in Erwartung, bis die Gemüther über diesen wichtigen Gegenstand besser unterrichtet sind, für gut befunden, zu erklären, daß Sie alles, was die Errichtung der neuen Gerichtshöfe in Flandern, Namur, Dornick und Geldern betrifft, aufgeschoben haben, wie auch, daß die Magistraten der Städte, Gerichte des platten Landes, und alle Justiz- und Polizeybeamte in besagten Provinzen einstweilen ihre Amtsverrichtungen wieder antreten sollen. rc.“

In

1787. In Lemberg hatte sich ein Militairofficier durch seine schlechte Aufführung die mit Infamie verbundene Kassation und die Verurtheilung zum öffentlichen Gassenkehren zugezogen. Dieser Ex-Officier hatte eine sehr schöne Frau, die man für die Maitresse eines gewissen Generals hielt. Das Urtheil war einige Tage vor der Ankunft des Kaisers gesprochen worden, allein die Vollziehung desselben wurde aufgeschoben, um dieser Frau Zeit zu lassen, sich dem Monarchen zu Füßen zu werfen und um Gnade für ihren Mann zu flehen. Die an seinem Schicksal Theilnehmenden zählten unfehlbar auf einen glücklichen Erfolg. Der Monarch aber sagte, nach erhaltener Nachricht vom Aufschub, zur Schönen: „man hat also geglaubt, daß Sie einen stärkern Eindruck auf mich machen würden, als die Liebe zur Gerechtigkeit?" Sogleich ertheilte er den Befehl, ihren Mann zum Straßenkehren zu führen. Der General, gegen welchen mehrere Klagen eingebracht wurden, verlor seine Stelle.

Durch eine Verordnung vom 20sten Februar sind die noch in der griechisch-katholischen Kirche zu Ofen gewöhnlichen Feyertage bis auf 26 ganz aufgehoben worden.

* *
*

Auch auf der Reise nach Cherson, bediente sich Joseph der zweite des Namens eines Grafen

sen von Falkenstein, und hielt nur 8 Nachtlager. 1787.
In Lemberg wurde jeder, der nur einigen Dienst leistete, kaiserlich belohnt. Dies reizte die Weinwirthe und andere dergleichen Leute, ihre Rechnungen für das Gefolge Sr. Majestät auf eine unerhörte Art zu übersetzen, welches alles ohne Abzug bezahlt wurde. Von der bekannten Menschenfreundlichkeit des Monarchen hatte man in Lemberg ein neues Beyspiel, als demselben eine kürzlich erfundene Maschine zum Tobakschneiden, wobei jährlich 5000 Gulden erspart werden können, vorgezeigt wurde. Der Kaiser sagte ganz kurz: „die Maschine ist gut, bei der Ersparung der 5000 Gulden werden aber vielleicht 20 Menschen Brodt und Arbeit verlieren, folglich ist es besser, die Maschine nur erst alsdann zu brauchen, wenn Mangel an Arbeitern seyn wird.“

Das letzterwähnte kaiserliche Dekret, worin allen Akkoucheurs und Hebammen bei der schärfsten Strafe die Taufe der Judenkinder untersagt wird, war die Folge einer auf diese Art eingeschlichenen unartigen Proselytenmacherey, die bisher im Oesterreichischen nichts Seltenes war. Vor einigen Jahren taufte ein Gastwirth einen Judenknaben, und der Geistliche des Orts wollte ihn nun im katholischen Glauben erziehen. Lange forderten die Juden den Knaben vergebens zurück; endlich wandten sie sich an den Kaiser selbst, der dem Geistlichen einen Verweis und die Versetzung in

1787. in eine andere Pfarre, den Proselytenmacher hingegen 50 Prügel nebst Gefängnisstrafe auf 6 Wochen zuerkannte.

Nach Ungarn erging, Anfangs des Monats Juny die Verordnung, daß alle Beamte, welche zur Diensterlangung Geschenke geben, zugleich mit den Geschenknehmern wieder abgesezt werden sollen.

* *
*

In der eben erscheinenden Zeitschrift vom Herrn Schweighofer: „Der Grund nützlicher Kenntnisse," wird erwiesen, daß die Volksmenge in Wien jährlich auf 6000 Menschen mehr steige, und gegenwärtig nach der Konskriptions-Liste 234,000 Seelen betrage.

Auf geschehene Anzeige von einem neuerdings vorgekommenen schreklichen Falle, daß ein todt vermeinter Jude zu frühzeitig begraben und dadurch eigentlich getödtet worden ist, haben Sr. Maj. unter dem 10ten April die bey den Juden bisher gewöhnliche frühe Beerdigung in den kais. königl. Erblanden, unter einer den Vermögensumständen des Uebertreters angemessenen Geldstrafe, verboten, und verordnet, daß bey dieser Gemeinde eben so wenig, als es bey den übrigen Unterthanen geschieht, ein Verstorbener vor Verlauf von zweimal 24 Stunden begraben werden soll, es

wäre

wäre dann, daß eine ansteckende Krankheit dessen 1787.
Tod veranlasset hätte.

Zu Anfange des Monats Juny, gab das Innerösterreichische Landesgubernium über das sogenannte Mutterkorn und dessen angebliche Schädlichkeit, zum Besten des Landmannes eine Belehrung heraus, die als ein Gegenstand der medicinischen Policey allgemein bekannt zu werden verdient, um Landwirthe und Naturforscher zu mehreren Untersuchungen zu veranlassen, durch welche die der Nahrungssorge sehr wichtige Frage von der Schädlichkeit oder Unschädlichkeit des Mutterkorns gänzlich ausser allen Zweifel gesetzt werden möge. Dieser Aufsatz lautet unter andern: Unter dem Namen Mutterkorn, oder Afterkorn, werden diejenigen langen spitzigen krummen, schwarzen, inwendig mit weisser schwammigter Masse angefüllten Körner verstanden, welche statt der Saamenkörner auswachsen. Diese Mutterkörner wachsen bis zur Länge eines Zolles, gemeiniglich sind sie etwan zwei bis dreimal so lang, als ein Roggenkorn, sie werden im Roggen am längsten und dicksten, doch findet man sie auch in andern Arten vom Getreide, wie auch in Gräsern. Ueber die Entstehung derselben gab es unter den Naturkundigen von jeher verschiedene Meinungen; einige hielten sie für ausgearteten Roggen, und wollten aus beständiger Erfahrung wissen, daß auf schlechten sandigten Aeckern das Mutterkorn am häufigsten sich zeige, wie auch, daß der Roggen, der im März gesäet wor-

1787. den ist, leichter in Mutterkorn, ausarte, als derjenige, welcher im Herbst angebauet wird, andere behaupteten, daß es gerne in den Vertiefungen und Furchen der Aecker, besonders, wenn die Witterung anhaltend feucht ist, zu finden sey; auch gab es einige, die das Entstehen desselben dem Stich eines Insektes, und wieder andere, die es der verhinderten Ausdünstung zuschrieben. Herr Needham will sogar bemerkt haben, daß die weisse Masse von diesem Mutterkorn, wenn sie im Wasser eingeweichet wird, sich in lauter bewegl. Aalen ähnlichen Körper, oder Thierchen auflösen lasse, und zieht hieraus die Folge, daß eine Art von unendlich kleinen Insekten, deren Eyer oder Brut in der Luft zerstreuet worden sind, sich das Mutterkorn gleichsam zur Wohnung baue. Herr Tillet versichert auch, daß er eine grosse Menge Mutterkörner zerleget, und in jedem derselben ein dem freyen Auge kaum sichtbares Würmchen gefunden habe, er schließt hieraus, das Mutterkorn entstehe durch den Stich eines Insektes fast eben auf die Art, wie die Galläpfel an den Eichenblättern. Der erste kaiserl. Apotheker in Petersburg, Hr. Modell, zeigte aber in einer über das Mutterkorn geschriebenen Abhandlung, daß alle die bereits erwähnte und noch mehrere andere Meinungen völlig ungegründet sind, und daß man alle Entstehungen der Mutterkörner weit andern Ursachen zuschreiben müsse. Dieser erfahrne Scheidekünstler stellte selbst die genauesten Erfahrungen an, um auf irgend eine Weise das Entstehen des Mutterkorns zu entdecken: nach vielen

und

und mannichfaltigen Versuchen bemerkt er endlich, 1787.
daß der von ihm zu dieser Absicht gesäete Roggen anfing junge Nebenähren zu treiben, die in kurzer Zeit blüheten, und hin und wieder bereits grüne Mutterkörner zeigten. Aus seinem Verfahren und der nun gemachten Entdeckung schloß Herr Model, daß die Mutterkörner nur auf Nebenähren zum Vorschein kommen, und da diese nur bei günstiger Witterung, und in einem vortreflichen Erdreiche gedeihen, so wären die Mutterkörner allemal eine Anzeige von einer reichen Erndte."

Am 18ten vorigen Monats Mai, ward zu Prag das Fest des Böhmischen Landespatrons, des Johann von Nepomuck, wie gewöhnlich, ohne Prunk, begangen. Demungeachtet fand sich eine Menge Menschen, selbst aus entfernten Gegenden des Königreichs, dazu ein, wobei auch wohl das schöne Wetter viele zu dieser Wallfahrt mag bewogen haben.

In den ersten Tagen des Monats Juny kamen zu Wien wieder über 100 Emigranten aus Fulda an. Sie waren nicht ganz unbemittelt, und verlangten weiter nichts, als Anweisung urbar zu machender Aecker unter einem wilden Klima, um solche durch ihren Fleiß tragbar zu machen.

Der

1787. * * *

Der österreichische Antheil von Polen nimm sich jetzt ungemein auf. In sonst öden und me schenleeren Gegenden werden neue Kolonien ang legt, und für die Bequemlichkeit des Handels wir auf alle Art, besonders durch Anlegung neue Straßen und Fahrwege gesorgt. Die in Lember eröffnete Messe, die Beibehaltung der Kontrakte die Bestimmung mehrerer Legstädte und verschie dene andre Einrichtungen versprechen dem Land überhaupt die besten und vortheilhaftesten Aussichten.

Ausser dem Getreide, der Pferde- und übrigen Viehzucht, und dem Abwurfe einiger Bergprodukte besteht der vorzüglichste Reichthum dieses Landes im Salze. Man zählt jezt daselbst 39 Salzquellen, und an 2 Plätzen wird Steinsalz gegraben. Die größten Salzwerke befinden sich bei Jaroslaw, Drobowicz, Wieliczka und Bochnia. Wieliczka ist nicht nur ganz untergraben, sondern die dasigen Gruben reichen auf jeder Seite noch einmal so weit über die Stadt hinaus, als ihre Größe trägt. Schon seit dem Jahre 1251 wird in diesem Platze Salz gegraben. Man ist nicht im Stande, die Tiefe und Länge dieser Salzminen zu bestimmen, nur die Breite hat ihre Gränzen.

Es befinden sich daselbst 10 Schachten. Man sieht darin Altäre und Kapellen in Salz gehauen, und einige Kammern sind von solcher Größe, daß in denselben eine große Kirche Raum haben würde.

An-

Anderer bedient man sich zu Magazinen, um darin 1787.
Salzfässer oder Heu für die Pferde aufzubewahren; andere sind Ställe, worin 10 bis 15 Paar Pferde Platz haben.

Gegenwärtig kommen in diesen Provinzen auch Manufakturen und Fabriken, durch die weiseste Vorsorge und Aufmerksamkeit des erhabenen Monarchen empor, indem derselbe alle fremde Künstler und Fabrikanten, die sich daselbst niederlassen, mit Vorschüssen auf das thätigste unterstüzt, und dieselben auch sonst anderweitig auf alle Art aufmuntern läßt.

Mit guten Anstalten wird noch ununterbrochen fortgefahren, und noch erst kürzlich ist in Sambor eine Kameralbleiche errichtet worden. Die vornehmsten Handlungsörter sind jezt Lemberg, Brody, Jaroslaw, Rzeszow und Krosno. Halicz hat sein ehemaliges Ansehen verloren.

* *
*

Ein junger Prinz zu Wien, welcher Anfangs Juny in einer Pirutsche nach dem Prater fuhr, leitete seine Pferde so übel, daß sie scheu wurden, ausrissen, und ein Kabriolet, welches sie in ihrem Laufe antrafen, mitten in einem Graben warfen. Der Bürger, der sich darin befand, zerbrach einen Arm, und erhielt noch mehrere Kontusionen. Der Präsident von der Regierung begab sich in die Wohnung des Verwundeten, um ihn über diesen Vorfall zum Protokoll zu vernehmen. Dieser

1787. Bürger, welcher Vermögen genug besitzt, um sich über eine Entschädigung in Geld hinauszusetzen, bestand auf einer Bestrafung, welche fähig sey, in Zukunft die Hitze der dortigen jungen Kutschers zu mäßigen, die sich wenig darum bekümmern, in ihren prächtigen Fuhrwerken mit der unerlaubtesten Schnelligkeit über die Leiber ihrer Mitbürger und Mitunterthanen hinzufahren, da hingegen der Souverain seinen Wagen halten lässet, um den Karrn des ärmsten Bauers vorbeifahren zu lassen. Die Sache kam vor den Kaiser, und Joseph soll dem Bürger in der That Satisfaktion verschaft haben.

* *
*

Bei Gelegenheit der Entweihung der Dorotheer-Kirche in Wien fand sichs, daß 2 sogenannte heilige Leiber, die daselbst in gläsernen Kasten aufbewahrt wurden und weiter transportirt werden sollten, pures Holz waren, einem dritten aber ein hölzerner Kopf angesetzt war. Alle waren mit der Authentie von Rom versehen. So wurde auch unlängst die Entdeckung gemacht, daß ein Geistlicher in der Gegend von Wienerisch-Neustadt, sich vor 5 Jahren von einem Wiener Bildhauer zween Marienköpfe, einen freundlichen und einen verdrießlichen habe machen lassen, die er der Figur der Maria wechselsweise aufsetzte, je nachdem er es den Zeiten und Umständen angemessen fand.

Aus

Aus Gallizien sendete die dortige Landes- 1787.
regierung, Anfangs Juny, eine ausführliche Konsignation derjenigen Handwerker, welche in gedachter Provinz noch abgehen, nach Wien. Da nun die Erfahrung gelehret hat, daß die meisten von diesen Handwerksleuten, welche dort ein besseres Glück finden könnten, aus Vorurtheil und Besorgniß vor schlechter Nahrung und übertheuern Lebensmitteln sich sehr ungern dort niederlassen, so wird man ihnen solches Vorurtheil zu benehmen suchen, auch allenfalls durch Zwangsmittel diejenigen unter ihnen nach Gallizien verschicken, welche durch Trägheit und schlechte Haushaltung zurückgekommen sind, und daher dem Armen-Institute zur Last fallen.

Naturbegebenheit.

Zu Ebenfurth, einer dem Baron von Mohler zugehörigen Herrschaft, hat sich eine Naturbegebenheit ereignet, welche angemerkt zu werden verdienet. Es hat nämlich der kleine Fluß, Leitha genannt, auf einmal einen andern Lauf genommen, und sein Bette dergestalt verändert, daß die am Flusse gelegenen Mahlmühlen, sich ohne Wasser, und folglich ohne Nahrung befinden.

Anfangs dieses Monats Juny wurden mit der größten Genauigkeit alle Gefäße und Zierrathen von einigem Werth aufgenommen, die sich in den Kirchen, der bis jetzt noch beybehaltenen Klöster befanden, damit bey ihrer Aufhebung nichts

1787. veräußert werden könne. Diese Aufhebungen haben schon, nach einer zuverläßigen Berechnung, in der ganzen Monarchie über zweihundert Millionen Gulden eingebracht, und noch waren sie mit dem Monate Juny nicht ganz geendiget.

Auf die gemachten Vorstellungen, wie groß der Nutzen einer gut eingerichteten Kommerzial- Leih- und Wechselbank wäre, wie sehr dieselbe zum Vortheil der Güterbesitzer und zur Aufnahme der Fabriken gereiche, und dadurch der Handel und die Industrie in der ganzen Monarchie belebt und befördert werde, geruheten Sr. K. K. Majestät, (Anfangs Juny) den Wiener Groshändlern und Banquiers, Carl und Friedrich Bargum und Kompagnie, ein Privilegium zur Errichtung einer solchen Bank in der Residenzstadt Wien, und zwar nach dem Fuß auswärtiger Banken, auf 25 nach einander folgenden Jahren zu ertheilen. Diese oktroirte Bank, von der das Weitere zu seiner Zeit gleichfalls mitgetheilt werden soll, wird, nach Maaßgabe ihres Privilegiums und des in einigen Monaten bekannt zu machenden Bankreglements: 1) inländischen Güterbesitzern auf ihre Realitäten in den deutschen Erblanden zu 4 Procent, und in Ungarn, Gallizien und Siebenbürgen zu 5 Procent jährlicher Interessen, Gelder gegen landtäfliche Intablirung vorschießen; 2) wird diese Bank den Fabrikanten und andern Personen, auf ihre dem Verderben nicht unterworfene Waaren und Fabrikate, zu 2

Procent

Procent monatlichen Zinsen, Geld leihen; 3) sie wird gegen 2 Procent monatlicher Interessen Wechselbriefe, die sie für gut erkennet, diskontiren; sie wird 4) gegen gleiches Interesse auf Pretiosa, Gold und Silber leihen, wenn diese letztern Artikel wenigstens so viel Werth haben, daß 1000 Fl. und mehr darauf vorgestreckt werden können; 5) diese oktroirte Bank wird auch allerlei Deposita in Verwahrung nehmen; sie wird ferner auch Geld-Negociationen von verschiedener Art auf die in den K. K. Staaten liegende Güter besorgen, so wie es bisher mit allerhöchster Genehmigung von gedachten Banquiers Bergum und Compagnie für die Fürsten Czartorisky und Sanguszko geschehen ist, welche, nebst noch mehrern dieser Art, noch täglich in dem Bargumschen Handlungskomtoir offen stehen. Die Verfahrungsart bey diesen verschiedenen Geldanleihen ist und wird mit allen gehörigen Formalitäten genau besorget. Die Hauptobligation nebst dem Intabulirungsinstrument ist bei den Niederösterreichischen Landrechten niedergelegt. Die kleinen Partialobligationen, jede zu 1000 Fl. auf Inhaber lautend, sind nebst ihren angehängten halbjährig zu erhebenden 5 procentigen Interessenkoupons in Rechtsform ausgefertiget, und von benannten Landrechten beglaubiget. 1787.

Sr. Maj. haben beschlossen, daß in Ungarn einem jeden Bauer das ganze Jahr hindurch seinen nicht nur in dem Gebiete des Orts, sondern

1787. wo immer sonst geerndteten Wein sowohl ganz als theilweise, über die Gasse zu verkaufen, keineswegs aber in ihren Häusern förmliche Schenk- und Wirthshäuser zu errichten erlaubt seyn soll.

* *
*

Erklärende Anmerkung
die unfehlbar vielen von meinen Lesern angenehm seyn wird.

Menschenzählung oder Konskription ist keine Erfindung des achtzehnten Jahrhunderts. Davids Volksmusterung kennt jedermann. Auch bei den Egyptiern, Griechen und Römern war sie gewöhnlich. Im 18ten Jahrhundert fing König Wilhelm der Große zuerst an, Kantons für seine Regimenter zu bestimmen. Friedrich II. verbesserte dies System, und Oesterreich folgte beyden nach. Noch blieb Ungarn frei. Indessen verlangte der Kaiser im J. 1784 auch in diesem Königreiche die Konskription. Man wird sich an den Lärmen erinnern, welchen die Komitate in ihren Protestationen dagegen machten. — Ohnerachtet der Kaiser den Nutzen und die Nothwendigkeit dieser Einrichtung zeigte, so zitterte dennoch der Ungar vor diesem Phantome, weil es neu war. Eigentlich waren nur einige Komitate gegen diese Hofresolution. Die Klügern, welche die Sache nahmen, wie sie war, betrugen sich anders. Fürst Niklas Esterhazy als Obergespann seines Komitats, lud den Adel desselben zu sich.

Nach der Tafel las er ihnen die Resolution des Kaisers vor, zergliederte den Nutzen noch deutlicher und numerirte sein eigenes Schloß mit eigener Hand, indem er sprach: „So muß man seinem Könige gehorchen." Dies Beispiel wirkte auf die Anwesenden, und Niemanden fiel es ein, diese Konskription zu verweigern. Fürst Graschalkowitz, der sich schon um die Toleranzedikte in seinem Komitate so verdient machte, daß unter allen Komitaten, das seinige allein keine Gegenremonstration wider die Toleranz einreichte, bewirkte durch sein Beispiel Folgsamkeit in Beziehung der Konskription. Unter den merkwürdigsten Phänomenen bey der Konskription in Ungarn steht das patriotische Verfahren des Kardinals Migazzi oben an. Durch seine Vermittelung lenkte er die meisten hartnäckigen Komitate zur Folgsamkeit, und zeigte sich hierin als nützlicher Diener des Staats. 1787.

Die reformirten Superintendenten erhielten Anfangs Juny von einem K. K. ungarischen Konsilio ein Missiv, laut dessen sie Bericht erstatten sollen: 1) Ob sie ein Konsistorium in Ungarn irgendwo haben? 2) Wo nicht, ob sie nicht eins zu haben wünschten, und wo? aus welchem Fond? — Binnen 14 Tagen sollte die Antwort einlaufen. Es ist merkwürdig, daß dieses Missiv unmittelbar vom Konsilio an die Superintendenten ergangen, und nicht vermittelst des Komitats, wie sonst gewöhnlich ist.

Der

1787.

* * *

Der Kaiser hat während seines letztern Aufenthalts in Gallizien manche Anordnung getroffen, die erst die Folgezeit in ihrer ganzen Wohlthätigkeit zeigen wird. Bisher konnten alle seine landesväterlichen Anstalten dieser Provinz das Glück nicht geben, das die Absicht derselben war. Der Bauer, der statt der sonstigen 25 Frohntage im Monat nur 4 bis 5 hat, wendet die ihm erlassenen Tage zur Arbeit nicht an, und der Edelmann und Gutsbesitzer leidet dadurch doppelten Schaden. Dadurch kommen daselbst so viele Güterverkaufe. Diese mißliche Lage kennt der Monarch und wendet daher das äusserste an, dieser Provinz eine bessere Gestalt zu geben.

* * *

Das Konsiliumgebäude zu Presburg war nun, (bereits im Anfange des Juny) zu Kasernen umgeschaffen worden. Ueber dem Haupteingange steht eine Marmorplatte mit dem kaiserl. Adler und Kriegsarmaturen, und mit folgender mit goldnen Buchstaben eingegrabenen Inschrift: Martis Soboles hospitio excepta a Iosepho II. Augusto rege Ungariae pio patre patriae. (Die Söhne des Mars, gastfreundlich aufgenommen von Joseph II. König von Ungarn, dem sein Volk liebenden Landesvater.)

Das mährische und schlesische Landesgubernium hat, in Gemäßheit der allerhöchsten Vorschrift

schrift, ein Summarium der im Jahr 1786 in 1787. Mähren und dem kaiserl. königl. Antheile von Schlesien Gebohrnen, Gestorbenen und Getrauten in zwei Tabellen herausgegeben, woraus erhellet, daß in dem Markgrafthume 60,761 Kinder (31,238 männl. und 29,523 weibl. Geschlechts) zur Welt gekommen, dafür 42,398 (näml. 21,406 männl. und 20,992 weibl. Geschlechts) gestorben, und 13,124 Paar getraut worden sind. Darunter sind 707 Geburten, 618 Todesfälle und 185 Ehen auf Brünn zu rechnen. In dem kaiserl. königl. Schlesien waren 9952 Geburten, 6820 Todesfälle, und 2436 Trauungen.

* *
*

Sr. Maj. hatten das Vergnügen auf ihrer Reise nach Cherson, Leute anzutreffen, die den Verlust ihres eigenen Lebens auf den Gewinnst des seinigen zu setzen, erbötig waren. Der Monarch wollte in Gallizien seinen Weg über ein Gebirge nehmen, der Postillion aber sagte, er könne das nicht thun, und es nicht zugeben, weil er das Leben Sr. Majestät in Gefahr setzen würde, denn er habe gewisse Anzeige, daß in einer halben Stunde ein fürchterliches Donnerwetter ausbrechen würde. Der Kaiser wollte es nicht glauben, allein der Postillion bestand auf seiner Aussage. Er wolle allein auf den Berg hinauffahren, der Kaiser solle indeß in dem nächsten Orte warten, und da würde es sich zeigen, ob er nicht recht habe; Der Monarch gab nach, und ehe noch eine halbe Stunde vorüber war, brach das fürchterlichste

Ge-

1787. Gewitter aus, welches dem hohen Reisenden unfehlbar Lebensgefährlich geworden wäre, wenn er nicht dem Rathe des getreuen Kutschers gefolgt wäre. Dafür beschenkte er ihn sogleich mit 100 Dukaten, und versprach ihm sogleich nach seiner Zurückkunft eine gute Bedienung.

Bey dem allgemeinen Befehle, daß die Leichen künftig außer der Stadt begraben werden sollen, mußten auch die Juden ihre prächtige Grabstätte in Prag verlassen, und werden sie gleichfalls vor dem Thore in einem besondern Orte begraben. Ihr ehemaliger Begräbnißort in der Judenstadt, ist ein in jeder Rücksicht prächtiges Werk, das vielleicht über 100000 Gulden gekostet haben mag, und gewiß als ein Denkmal der Kunst und Pracht für die Nachkommen aufbewahret werden wird.

In den erstern Tagen des Monats Juny ließ das Königl. Gallizische Landesgubernium nachstehende Bekanntmachung ergehen.

Nachdem die Republik Pohlen vermöge des am 15ten verflossenen Monats März erlassenen Münzpatents, von dem bisherigen Ausmünzungsfuße der Köllner Mark Silber abgewichen ist, und solche für die Zukunft, anstatt zu 80 Pohlnischen Gulden, auf 83 und ein halb Gulden auszuprägen bestimmt hat, hierdurch aber der Procent gegen

den

den ehemaligen um 4 und ein drittel geringer aus- 1787.
fällt, so wird zur Vermeidung des Aufwechsels der eigenen Kaiserl. Königl. Silbermünzen, zufolge eines Hofdekrets vom 12ten April, der Umlauf obgedachter Pohlnischer Silbermünzen in Gallizien und in den dazu gehörigen Ländern hiermit gänzlich untersagt, und sämmtlichen K. K. Kassen verordnet, solche neu geprägte Pohlnische Silbermünzen vom heutigen Tage an, nicht mehr anzunehmen."

* * *

Seitdem durch gewisse Umstände die Einrichtung getroffen worden ist, daß die nach Oesterreich und Pohlen über Ulm gehende Kaufmannswaaren von Strasburg aus bis Krems und Wien gerechnet, um ein namhaftes wohlfeiler als sonst fortgeschaft werden können, haben die Ulmer Schiffleute öfters überzählige Ladung. Die Schiffahrt ist daher im besten Gange, und keineswegs, wie geglaubt oder aus andern öffentlichen Nachrichten geschlossen werden möchte, in Abnahme. Die Ulmer Schiffleute, denen es in der schon langen Erfahrung und Kenntniß der Schiffahrt nicht leicht ein Unterländer Schiffer zuvorthun wird, fahren alle Dienstage unausgesetzt, und so lange das Wasser fahrbar bleibt, mit 1, 2, auch mehrern Schiffen, die dem Fluß angemessen und immer vorräthig gebauet sind, nach Wien ab. Ein Reisender hat 100 Pfund Gut frey, und bezahlt jetzt von Ulm bis Wien nicht mehr als 2 fl. 24 Kreuz.

wenn

178. wenn er nicht besondere Bequemlichkeit verlangt. Auswandernde Personen, oder die sogenannten Ungerleute, aber nur 1 fl. 30 kr. und Kinder 1 fl. Der Handelsstand in Ulm hat überdies von jeher sich angelegen seyn lassen, die von den ältesten Zeiten her bestehende wohl eingerichtete und geschwinde Schiffahrt aufrecht zu erhalten, und die Aussichten, die bei der zunehmenden Befahrung der Donau in der Wallachey, den Türkischen Staaten und des schwarzen Meeres vorhanden sind, lassen nicht nur die wesentliche Dauer derselben gewähren, sondern geben auch die Hoffnung, daß der Güterzug über Ulm sich ansehnlich vermehren werde.

Der Kaiserliche Hof drang gegen die Mitte des Juny sehr ernstlich darauf, daß die Schwäbischen Reichsstädte die Reichsversammlung mit Bevollmächtigten aus ihren eigenen Mitteln beschicken sollen. Die einstweilige Abberufung des Reichsstadt Ulmischen Komitialbevollmächtigten, Hrn. von Schleich und das Absterben des Reichsstadt Augspurgischen Hrn. von Rehm gaben dazu den nächsten Anlaß. Denn kaum waren diese Vorfälle dem Kaiserl. Minister am Schwäbischen Kreise, Freiherrn von Lehrbach kund geworden, als derselbe an beide Reichsstädte folgende dringende Weisung ergehen ließ: „Es müsse bei dem von Kaiserl. Maj. gefaßten Schluß das unabänderliche Verbleiben haben, vermöge dessen die vornehmern Reichsstädte eigene Räthe von Haus aus zum

Reichs-

Reichstage bestellen, nicht aber alle Reichsstädtische 1787.
Stimmführung etlichen wenigen Regenspurgischen Magistratsgliedern überlassen werden sollten, indem dieses der Natur der Sache und der von Kaiserl. Maj. geschehenen Berufung der Reichsstädte gemäß, ihrer Reichsständischen Freiheit nicht nur nicht zuwider, sondern vielmehr zu deren Ansehen und Ausübung ihrer Gerechtsame vorträglich sey, folglich könne von solchem Grundsatze nicht abgegangen werden." Doch sei man allerhöchsten Orts nicht entgegen, wenn von diesen Reichsstädten einige unter sich eine Abwechselung einführen wollten, von ihren Mitgliedern einige Personen nach Regenspurg abzuschicken, wodurch eine der andern den alleinigen Kostenertrag erleichtern könne. Doch soll immer der Grundsatz bleiben, von Haus aus ihre Mitglieder abzuschicken, und daß von denselben nicht wieder einer allein, sondern mehrere in schicklicher Eintheilung nach Regenspurg abgesandt würden.

* *
*

Als Sr. Majestät bei der letzten Reise nach Lemberg durch Troppau gingen, äußerte ein dortiger Mönch vom Minoritenorden das ungeduldigste Verlangen, dem Monarchen persönlich eine Bittschrift zu überreichen, und da er diese seine Absicht nicht erlangte, so bediente er sich gegen einen Ordensbruder und den Prior des Klosters verschiedener Ausdrücke, welche die bösen Absichten eines Fanatikers verriethen. Man nahm ihn

1787. ihn fest, und schickte ihn in den Narrenthurm nach Wien, wo er mit Nachsicht und Menschlichkeit behandelt wird.

Merkwürdige Naturerscheinung.

Der Ort Stadthausen, eine Stunde von Oberhausen entlegen, in Vorderösterreich, gehört zur Obervogtey Spaichingen, und wird von dem kleinen Flusse, die Schlichem genannt, durchströmet. Nahe an diesem Orte, gegen Mittag nimmt das große Gebirge, der Heuberg, seinen Anfang. Vor 24 Jahren lösete sich ein Theil dieses Gebirges ab, und ist nach und nach bis in das Thal gewichen; eine Strecke des schönsten Gehölzes und die besten Güter gingen dadurch zu Grunde und die Schlichem war eine Zeit über so sehr aufgeschwellt, daß Stadthausen in steter Gefahr schwebte, bei einem schnellen Durchbruch einer solchen Menge Wassers ein Raub der Ueberschwemmung zu werden. Damals ging jedoch alles glücklich vorüber. Am 14ten Mai fing dieses Gebirge von neuen an, sich auf der Höhe zu spalten, und gleich stürzten von der Kalksteinfelsenwand ungeheure Stücke ein. Seitdem weicht es von Tag zu Tag immer mehr; die schöne Waldung sinkt, und wird mit der sich immer mehr aufthürmenden Erdenlast bedeckt. Die Erde spaltet sich aller Orten, und weicht unaufhörlich, so, daß bereits eine große Strecke ganz verdorben ist; man konnte mit Augen sehen, daß die Erde jede halbe Stunde um

10

10 Zoll wich; Schon war am 17ten Mai der Bo- 1787.
den bis auf 20 Schritte an die Stadthauser Fel-
der hin geborsten, und man besorgte, die Erde
dürfte in wenig Tagen abermals das ganze Thal
bedecken, und das Wasser wieder so schwellen, daß
für ganz Stadthausen die größte Gefahr entstehe.
Alle Einwohner jammern indessen über den Ver-
lust ihrer Felder, und die ihnen bevorstehende Ge-
fahr ihres Lebens und ihrer Wohnungen. Der
physische Grund dieser Naturerscheinung dürfte fol-
gender seyn: Oben an dem Berge unter der Kalk-
steinfelsenwand stand immer ein kleiner Teich von
beträchtlicher Tiefe. Der Grund des Berges ist
auf 10 bis 12 Schuh tief, ein blaulichter leicht zu
erweichender Letten, unter diesem aber liegt eine
festere und fettere Lettenart, die den Eindruck
des Wassers nicht leicht annimmt. Zwischen diese
beiden Lettenarten setzte sich das Wasser, und
schob die obere allmälig weg, welches wahrschein-
lich nicht eher aufhören wird, bis die stets wei-
chende Masse die Schlichem gesperret hat und an
dem jenseit des Wassers sich wieder erhebenden Ge-
birge genugsamen Widerstand findet.

Nach der neuen Verordnung wegen Haltung
des Gottesdienstes in den Katholischen Kirchen,
soll nur eine einzige halbstündige Messe auf dem
Hauptaltar gehalten werden, und nur wenn die
große Messe gesungen wird, findet noch eine an-
dere auf einem Seitenaltar statt, wovon aber die

Ka-

1787. Kathedralkirchen allein ausgenommen sind. Inzwischen fand man noch einige geheime Messen, in abgesonderten Bethäusern der Kirchen; Um diese allzugroße Anzahl der gestifteten Messen abzuschaffen, fand die geistliche Kommission für gut, die Stipendien oder Almosen von einigen tausenden Messen einzuziehen. Da waren aber nun viele Priester, welche nur von diesem Almosen lebten, diese hatten jetzt kein anderes Patrimonium, als den Titulum mensae und müßten zu denen, welche diese Titel zu vergeben haben, ihre Zuflucht nehmen, wogegen sich aber letztere beklagten, daß sie ohne Noth und blos zum Vortheil der Religionskasse mit der Unterhaltung ihrer Titulaturen beschweret wären.

* * *

Bei der Unterredung Sr. Maj. des Kaisers mit Sr. Maj. dem Könige von Pohlen zu Korsum, soll der Kaiser unter andern geäussert haben: „Ich weis, daß man mir die Absichten zuschreibt, mich zu vergrößern; aber ich bezeige Ihnen auf Ehre, daß ich so lange ich lebe, nicht einen Baum von Pohlen anrühren werde. Ich sags Ihnen, und Sie könnens jedermann sagen, daß Ihnen dieses der Kaiser zu Korsum gesagt hat.“

* * *

In dem Frankfurter Ristretto las man in der Mitte des Monats Juny ein Fragment eines Gesprächs Sr. Maj. des Kaisers mit dem Prof.

Klein

Klein, aus welchem ich nur folgendes auszeichne, 1787.
in dem Gedanken, daß solches hier am rechten Orte steht, und meine Leser es gern hören werden.

Kaiser Joseph. Schade wars für die deutsche Litteratur und Sprache, daß der König von Preussen nicht viel daraus machte.

Prof. Klein. Deutschland hoft von Ew. Maj., daß alles ersetzt werde.

Kaiser Joseph. Ich habe mit dem Könige einmal hierüber gesprochen, die deutsche Sprache sagte er, ist nicht kultivirt, nur zu den *gemeinsten* Ausdrücken brauchbar, und die Deutschen haben auch noch nichts Besonderes geliefert. Ew. Maj. erwiederte ich, haben doch als Deutscher 12 Schlachten gewonnen." — — —

Nach einer hohen Landesverordnung, so in der Mitte dieses Monats Juny erschien, muß sich jeder Katholik, welcher zur protestantischen Religion übergehen will, 6 Wochen lang in der katholischen Lehre von einem Pater unterrichten lassen. Hierdurch wird die Religionsveränderung sehr erschwert, dennoch läßt sich kaum Einer von Hunderten von seinem Vorsatze abbringen. Hier und da pflegt man auch die guten Leute, die sich hierzu melden, vor dem Anfange des Katechismusunterrichts, durch eine Portion Schläge zu belehren.

Nach

1787. Nach dem sechswöchentlichen Unterrichte giebt der katholische Pfarrherr ein Attestat an die Amtsgerichtsbarkeit, und diese ertheilt einen Erlaubnisschein, zu der Religionsparthei überzugehen, zu welcher er sich gemeldet hat. — Ohne einen solchen Schein darf kein Innländer von einem protestantischen Geistlichen, bei Verlust seines Amtes, angenommen werden. Die Amtsatteſtate sind gewöhnlich in einem erträglichen Tone abgefaßt, aber die von den Pfarrern sind meistentheils im Hildebrandischen Geiste. Hier ist die Uebersetzung eines lateinischen Originals.

Endesgenannter bescheinigt hiermit, daß N. N. von Kindheit auf schon verdorben, und bisher von seinem Entschlusse nicht abgewichen ist, die katholische Lehre zu leugnen; ohne zu wissen, was er glaubt, schwatzt er bald als Katholik, bald als Hussite, bald als Reformirter. Bei dem sechswöchentlichen Unterrichte hat er zwar mit Zittern die Wahrheit erkannt, ist aber dennoch bei seinem Vorsatze geblieben, den Kelch beim heiligen Abendmahle zu verlangen, so daß es mir unmöglich gewesen ist ihn zur wahren Lehre zurückzuführen u. s. w.

* * *

Als Anfangs Juny in dem ehemaligen Kapuzinerkloster auf dem Wiener Neumarkte auf der Abtheilung, die ein Kaufmann an sich gebracht hatte, für die Grundfesten des von ihm auszufüh-

führenden Gebäudes gegraben wurde, kam man 1787. daselbst auf einen sehr scheußlichen Kerker. Unter andern stiessen die Arbeitsleute auf ein enges Loch, worinnen sie einen Fuß, Armeisen und einen Todtenschädel fanden, welches der Polizey angezeigt wurde. Der Kopf zeigte einen jungen Menschen an, weil er noch alle Zähne hatte. Ein Haufen Volks sah dies gräßliche Schauspiel, und es machte gewiß mehr Eindruck auf dasselbe, als die überzeugenden Schriften von der Schädlichkeit des Mönchswesens würden gemacht haben.

Dies ist ein neuer Beweis von den namenlosen Scheusalen und Abscheulichkeiten, die sich jene Herren, die zum Theil auf dem Gesichte den Himmel, und im Herzen die Hölle tragen, zu Schulden kommen lassen, wie ich meinen Lesern schon einige ähnliche Fälle von solcher Mönchstyranney und Grausamkeit mitgetheilt, die jedem einen Schauer abjagen muß. Was würde man vor Greuel sehen, wenn man in das geheime Buch der heiligen Kloster-Hermandat sehen könnte! Das öffentliche Register der Opfer der Inquisition ist schwerlich so stark, wie jenes heimliche der Klöster!

In Gallizien erhalten sich noch immer viele Misbräuche. Am letzten Osterfeste legte der russische Bischof zu Lemberg in der Kirche den Leuten seinen Ornat auf den Kopf. Nach dem Glauben des gemeinen Mannes soll dies ein Verwahrungsmittel gegen Kopfschmerzen, Ohrensausen, u. s. w.

1787. seyn, und der Priester erhält dafür seine Gebühren. Merkwürdig ist auch ein polnisches Lied, welches in der Gegend von Rzesczow gesungen werden soll, worin die Mutter Gottes angerufen wird, die Deutschen auszurotten.

In Wien wurde Anfangs Juny eine Berechnung bekannt, nach welcher in Gallizien vom 1sten März 1786 bis zum 28sten Februar 1787 folgendes an Getreide eingeführt wurde: 94,442 Scheffel Weizen, 70,399 Scheffel Roggen, 38,793 Scheffel Gerste; 25,848 Scheffel Hafer, 27,201 Scheffel Heidegrütze, und 9788 Scheffel Hirse.

In den K. K. Staaten kommt die Spinnerei immer mehr in Gang, und Böhmen zeichnet sich diesfalls besonders aus, so daß man gegenwärtig im Bunzlauer Kreise 26,209 Leinspinner und 3581 Leinweber zählt. Nach den Leinewebern sind die Tuchmacher am zahlreichsten unter allen Fabrikanten; denn es arbeiten deren 1860 auf 787 Stühlen.

* *
*

Auf der Hinreise nach Cherson mußte der Kaiser wegen eintreffender Nacht und schlechter Witterung einmal in einem sehr schlechten und armseligen Dorfe Nachtlager halten. In dem dasigen einzigen Wirthshause waren keine Betten zu haben, und man mußte sich also mit einem Strohlager behelfen. Des andern Morgens erhielt die Bäuerin gleich=

gleichwohl 10 Dukaten zum Geschenk, welche ihr 1787.
ganz enorm groß scheinende Summe sie anzunehmen sich weigerte. Ich mag so viel Geld nicht, sagte sie, denn wenn es die Leute in der Nachbarschaft erfahren, daß ich einen so großen Schatz habe, so bin ich meines Lebens nicht sicher.

* *
*

Ein Wiener Journal macht bey Gelegenheit der jetzigen Reise des Kaisers beyläufig folgende Betrachtungen, über dessen sämmtliche Reisen: Die Geschichte, sagt es, weiset kein Beispiel auf, daß jemals ein Monarch so viele und so grosse Reisen gemacht hätte. Seit mehr denn 20 Jahren sind wenige Jahre verflossen, in welchen er nicht entweder fremde Reiche, oder doch seine Staaten durchreiset hätte. Dergleichen große Reisen hindern ihn keineswegs an seinen Staatsgeschäften, er regiert seine Monarchie mit gleicher Ordnung, ob er sich in Wien oder sonst wo befindet. Die Nachwelt wird sich noch wundern, wenn sie in den österreichischen Archiven Staatsverordnungen Josephs des zweyten lesen wird, die von Paris, Rom oder Petersburg aus datiret sind. Die Veranlassung dieser großen ungewöhnlichen Reisen ist der ausserordentlich lebhafte und thätige Geist des Kaisers, der alles selbst sehen, selbst durchforschen will, um sich immer mehr in allen Zweigen der Regierungskunst zu unterrichten. Die Früchte seiner Reisen sind auffallend. Ihnen haben wir es zu danken, daß Oesterreich eines so langen Friedens

1787. genießt, daß der Finanzstand auf einem Fuß ist, wie er seit seiner Existenz noch nie war; daß die Religion vom Mönchstand gereinigt, daß die Armeen in dem vollkommensten Stande sind, daß in den Civilämtern eine rastlose Thätigkeit herrscht, daß so viele Fabriken errichtet, andere verbessert worden sind. Josephs erste Reisen geschahn 1764 zu seiner Krönung nach Frankfurt und 1765 zu dem Beilager seines Bruders Leopold nach Innsbruck. Im Jahre 1766 reisete er nach dem Bannat, um die Klagen des daselbst von einigen Großen gedruckten Volks anzuhören, und es in seinen Schutz zu nehmen. Seine zweite Reise ging 1769 nach Italien, er sah Venedig, Rom, Neapel, Livorno, Florenz, Genua und Turin; in eben dem Jahre machte er auch eine Reise ins preußische Lager nach Neisse in Schlesien. Im Jahre 1772 unternahm er eine Reise nach Böhmen, wo eine schreckliche Hungersnoth wütete, seine Gegenwart rettete Tausende von dem Tode. In einigen drauf folgenden Jahren durchreisete Joseph Steyermark, Kärnthen, Krain, die Seestädte am adriatischen Meere, Kroatien, Slavonien, Hungarn, Siebenbürgen, und vorzüglich Böhmen, wohin er öfters kam. Wo er hinkam, erschien er mit einem kleinen Gefolge, ohne alle Pracht; er betrat die Palläste seiner Großen nicht, sondern nahm seine Herberge gewöhnlich in Gasthäusern, schlief wenig, und aß noch weniger; er zeigte immer Achtung gegen das Volk, wo er hinkam; sobald er in eine Stadt kam, sich erkannt sah, und viele Leute beisammen fand, erhob er

sich von seinem Sitze, befahl langsam zu fahren, 1787.
und zeigte sich seinem Volke stehend und mit entblößten Haupte. Jedes Wirthshaus, wo er seine Wohnung nahm, war das, was der Kontrolleurgang zu Wien ist. Eine Tafel verkündigte dem Volke das Daseyn der kaiserlichen Kanzley. Bei diesen Reisen war immer seine erste Aufmerksamkeit auf die öffentlichen Aemter gerichtet, er prüfte das Militair, untersuchte den Zustand der Vestungen, der Vorrathshäuser, der Fabriken, der Krankenhäuser, ja gar der Gefängnisse und Zuchthäuser u. s. w. *).

Bekanntlich sind durch eine kaiserl. königl. Verordnung vom Jahre 1782 die Annaten oder ersten Einkünfte, welche die Geistlichen ihrem Bischof liefern müssen, in den kaiserl. königl. Staaten aufgehoben worden. Diese Verordnung hat auch den Konstanzischen Sprengel betroffen, weil er auch österreichische Unterthanen einschließt. Der Bischof glaubte sich als Reichsfürst ausgenommen, und bezog die freiwillig gegebenen Annaten des österreichischen Pfarrers zu Dornedingen mit 25 Fl. 24 Kr., worauf aber dem Herrn Bischofe eine Geldstrafe von 500 Dukaten, und bis zur Abbezahlung derselben eine Sperrung seiner Temporalien angekündigt wurde. Am 1sten März dieses

*) Seine Reise nach Frankreich und Rußland habe ich im Jahre 1781 in einem besondern Bändchen herausgegeben, und sind bei eben diesem Verleger, J. C. Hendel, zu Halle für 12 Gr, zu haben.

1787. ses Jahres hat nun der Fürstbischof bei dem Kaiser schriftlich abgebeten, und sich damit entschuldigt, daß das Hochstift Konstanz einen geringen Fond habe, daß das geistliche Rathspersonal von solchen Revenüen bezahlt würde, und daß das Herkommen der Annaten bei Konstanz dieselben gewährten, daher bitte er die Verordnung für Konstanz aufzuheben. Unter dem 3ten März hat Konstanz bei seinem Metropolitan, dem Erzbischof von Mainz, um Interzession bei dem Kaiser, von der es um so mehr einen glücklichen Erfolg erwarten könnte, da die mainzische Mitwirkung auch die Konstanzische Diöcesantheilung erlingen gemacht habe, und der Bischof zu allen Reformen in äußerlichen Kirchen- und Disziplinarsachen bereit sei. Hierauf hat sich auch Mainz unterm 17ten April bei dem Kaiser für Konstanz kräftig verwendet, und dem Erfolg dieser Verwendung sah man nun mit diesem Monate Juny begierig entgegen.

* *
*

Während daß die Algierischen Raubschiffe das mittelländische Meer von einem Ende bis zum andern ungestraft durchstrichen, und fast keine Schiffe mehr verschonten, genoß die k. k. Flagge mittelst des Einflusses der ottomannischen Pforte unentgeldlich eine Sicherheit, welche andere Mächte selbst mit Aufopferung der größten Summen bisher noch nicht erhalten konnten. So meldete in der Mitte des Juny, ein beglaubter Bericht aus

Livorno,

Livorno, daß erst neulich ein kaiserl. königl. Schifs- 1787
kapitain auf der Höhe der Insel Ivica von einer algierischen Schebeke von 28 Kanonen zum Gehorsam aufgerufen ward. Er ging an Bord, und zeigte seinen Seepaß, sammt dem Ferman des Großherrn. Der Korsar fand alles richtig, küßte sogar den Ferman aus Ehrerbietung dreimal, und wünschte dem Kapitain, ohne ihm das geringste zu nehmen, glückliche Reise.

*   *
*

Die Erziehungsanstalt der französischen Sakramentsnonnen, wovon einige mit großen Kosten aus Paris verschrieben worden, hat bisher noch keinen vorzüglichen Fortgang genommen. Von der religiösen Denkungsart dieser Schwestern gab, in der Mitte dieses Monats Juny, eine derselben bei dem Besuche des Monarchen einen interessanten und auffallenden Beweis. Sie nahm den Monarchen beim Rocke, führte ihn in einen Winkel, und machte ihm mit der größten Hitze Vorwürfe über seine jetzigen Reformen.

Im Szalader Komitate in Ungarn, hatte man noch im Jahre 1782 weder Maulbeerbäume, noch Seidenwürmer, und die meisten Bewohner jener Gegend hatten nicht einmal einen Begriff davon. Aber ganz anders sieht es jetzt aus. Der dortige Seidenbau-Inspektor, Herr Paul Juren, vormals Lehrer der Oekonomie in der königl. Wardberger Stiftung, hat es durch seine Bemü-
hung

1787. hung seit dieser Zeit so weit gebracht, daß die Seidenfechsung des vorigen Jahres 1786 über 2800 Pfund Seidengalleten (Kokkons) ausmachte. Viele tausend Maulbeerbäume hat er schon pflanzen lassen, und auf den künftigen Herbst hat er gegen 30000 Stücke zum Austheilen. Auch im Soncogyer, Eisenburger Komitat hat Herr Juren den Grund zur Seidenkultur gelegt, und hoft, daß dieses Geschäft daselbst eben so guten Fortgang gewinnen werde.

*

Die deutsche Sprache gewinnt daselbst jetzt so guten Fortgang, daß man sich in Pesth und Presburg um die deutschen Sprachmeister fast rauft. Die Leute machen dabei Geld und werden übermäßig bezahlt. Wenn man nur mehrere gute vernünftig methodistische Köpfe unter ihnen hätte. Allein mit dem Sprachmeisterwesen ist es meistens ja einmal so die sonderbare Sache, daß der Lehrling Jahrelang mit unnützen, ihm unverständlichen Regeln gequält werden muß, und in einem Jahre das nicht erlernen kann, was er bei einer vernünftigern Methode in einem Monate begriffen hätte. Ist nun gar der Fall, daß verlaufene Perückenmacher und dergleichen Zeug, des Hungers halber aus seinem Vaterlande weggelaufen ist, sich aufs Sprachmeister-Handwerk legt, wie man es ja in dem lieben Deutschlande unter den Maitres de langue so gar häufig hat, so ist der geplagte Kopf des armen Schülers warlich mehr als zu bedauern.

Nach

* * *

Nach der von dem Innerösterreichischen Gubernium herausgegebenen Uebersicht sind im vorigen Jahre in ganz Innerösterreich 49,753 Personen geboren worden, 41,193 gestorben und 11,267 Paare getraut worden. Hiervon kommen an Gebornen auf Steyermark 26,113, auf Kärnten 8,748 und Krain 14,892; — an Gestorbenen auf Steyermark 22,134; auf Kärnten 6825 und auf Krain 12,234; endlich an Getrauten auf Steyermark 6256, auf Kärnten 1570, und auf Krain 3441 Paare. Aus dieser Berechnung ergiebt sich also im vorigen Jahre, nach Abzug der Gestorbenen von den Gebornen, für ganz Innerösterreich ein Zuwachs von 8760 Menschen. Ferner erhellet aus derselben, daß in Ansehung der Bevölkerung, Steyermark über die Hälfte, Kärnten ungefähr ein Sechstel und Krain etwas über ein Drittel von Innerösterreich ausmachen.

* * *

In der Gegend von Winselberg im Viertel O. W. W. wurde gegen das Ende des Monats Juny beim Graben eines Brunnens eine alte römische Kupfermünze gefunden, die auf der einen Seite ganz unkenntlich war: auf der andern hingegen konnte man noch ganz deutlich die Worte lesen: Quint. Var: Praet. Die Größe der Münze war, wie jene eines Gulden.

Als

1787.

* *
*

Als der Monarch sich neulich in Gallizien befand, machte ihm ein starker Trupp Zigeuner eine Musik. Sr. Majestät bezeugten Ihr Wohlgefallen darüber, und beschenkten sie mit 24 Dukaten. Nun sträubten sich diese Leute gegen das Arbeiten, und gaben vor, der Kaiser hätte ihre Musik gut gefunden, und sie nicht zur Arbeit angewiesen. Allein die einmal gegebenen Befehle sind darum nicht widerrufen, sagte der Beamte, und spannte sie mit Gewalt wieder ans Joch.

Es ist zwar richtig, daß ein in Ungarn befindlicher Geistlicher in Wien unlängst um die Erlaubniß, Protestant zu werden, eingekommen ist; allein er ist kein Exjesuit, wie einige Zeitungen meldeten, sondern ein mit seinem Bischofe sehr unzufriedener Weltpriester. Er ist mit Verhaltungsbefehlen für seinen Gegentheil von hier abgewiesen worden.

In Tyrol hat die Nummerirung der Häuser, ihre Abtheilung in gewisse Militärbezirke und die Konskription, selbst die Bisthümer Brixen und Trient nicht ausgenommen, mit dem Monat Juny, ihren Anfang genommen. Alles lief dabei ruhig ab, bis auf die Trientiner Lande, wo die aufgestellten Adler an mehrern Oertern in der

Nacht

Nacht sollen weggenommen und verbrannt worden 1787.
seyn.

Die berühmte Abtey von St. Martinsberg, welche eine der vornehmsten in Ungarn war, und von dem Könige dem heiligen Stephan gestiftet worden, ward in ein Gefängniß für Staatsverbrecher verwandelt. Das Gebäude ist sehr weitläuftig, man muß also auf eine große Anzahl dieser Unglücklichen rechnen, welchen die Wachsamkeit ihrer Wache und die Lage des Orts, auf einem steilen Gebirge alle Gelegenheit zur Flucht benehmen wird.

(Aus dem Briefe eines Reisenden.) von Prag am 16ten Juny.

Nun bin ich im Stande, Ihnen von der bereits bekannten Abschaffung des Kruzifixes und der Hostie beim heil. Abendmale in dem Bethause der hiesigen Evangel. Civilgemeinde, eine etwas vollständigere Nachricht, als es jene in öffentlichen Blättern war, mitzutheilen. Die ganze Sache verhält sich so: Sowohl an dem Kruzifixe als auch an dem Gebrauche der Hostie beim Abendmale hatte sich die böhmische Gemeinde, einige nur sehr irrige Glieder derselben ausgenommen, seit jeher gestoßen, davon ich Ihnen keinen andern Grund angeben kann, als eines Theils zwar

1787. zwar jene Simplicität, welche die Böhmischen Brüder, deren Nachfolger die jetzigen Protestanten in Böhmen sind, immer, und schon in den ältesten Zeiten in Ansehung ihrer Gotteshäuser beobachten, andern Theils aber das pünktliche Festhalten an dem Buchstäblichen der Einsezungsworte vom heil. Abendmal. Der würdige Civilprediger, Herr Markowitz, war daher lange schon entschlossen, ihnen zu willfahren, und war es um destomehr, als wirklich gleich in den ersten Zeiten der Entstehung dieser Gemeinde mehr denn 50 Familien, blos um des Kruzifixes und der Hostie willen, wie man hernach erfahren, abgetreten sind. Allein er hatte nie schickliche Gelegenheit dazu, bis endlich in vergangenen Jänner dieses Jahres er gleichsam gezwungen wurde, diesen so lange gehegten Wunsch ins Werk zu setzen; Es wollten nämlich an die 30 Familien von neuen die Gemeinde verlassen, und zu einer andern tolerirten Religionsparthei übergehen, welches man nach der schon vorhin gemachten Erfahrung keiner andern Ursache als eben der Beibehaltung des Kruzifixes und der Hostie zuschreiben konnte. Dieses bewog ihn denn beides abzuschaffen, und beim Abendmal statt der Hostie ein gemeines Brodt, welches einem vernünftigen Protestanten gleich viel seyn muß, allgemein einzuführen. Allgemein sage ich, denn das Brodbrechen, war schon seit der Errichtung der Gemeine bei einem Theile derselben gewöhnlich. Die ganze Gemeinde war, wie leicht zu erachten ist, mit dieser so lange und so sehnlich gewünschten Abänderung sehr wohl zufrieden, und freuten

ten sich derselben inniglich. Nur zweyen sah die- 1787.
ses zu reformirt aus. Daher verklagten sie Herrn Markowitz bey dem K. K. Konsistorio Augsburg. Konfession in Wien, und klagten ihn als einen Kalvinianer, Socinianer, kurz als einen unächten Lehrer jener Konfession an. In einigen Tagen darauf wurde ihm die ganze Anklage seiner Gegner vom Konsistorio mit dem Auftrage mitgetheilt, sich über dieselbe zu äussern, und binnen acht Tagen seine Rechtfertigung dagegen einzusenden, inzwischen aber bei Strafe der Suspension alles sogleich in den vorigen Stand zu restituiren. Er that das erstere in der ihm bestimmten Zeit und führte zugleich die *triftigsten* Gründe an, warum er das Letztere bis auf weitere Befehle, ohne das größte Aergerniß in der Gemeinde zu veranlassen, unmöglich thun könnte. Er that dieses den 19ten Mai. a. c. Was für eine Entscheiduug darauf erfolgt ist, habe noch nicht erfahren können.

Den sämtl. Prälaturen und Abteyen in den K. K. Erblanden wurde mit Anfang des Monats July die eigene Verwaltung ihrer Forsten und Waldungen wieder zurückgegeben; jedoch müssen sie bei Holzschlägen, wiewohl recht und billig ist, das K. K. Oberforstamt zu Rathe ziehen, welches die nöthige Anweisung stellet, wovon sie das erforderliche Bau- und Brennholz erhalten, und das übrige für den Religionsfond verkauft wird.

Durch

1787. Durch ein Hofdekret vom 3ten Mai erhalten die Juden Erlaubniß, da, wo sie in besondern Judenstädten oder Judengassen wohnen, an Sonn- und Feiertagen, nur nicht mit christl. Gesellen, zu arbeiten und ihre Waaren auszulegen. An Orten, wo sie mit Christen vermischt wohnen, ist ihnen zwar an diesen Tagen das Arbeiten, aber nicht das Handeln verstattet.

Das königl. Mährische Gubernium befahl Anfangs July, in dem Brevier der regulirten Chorherren des heil. Augustus bei 50 fl. Strafe 3 Stellen auszulöschen oder zu verpappen. 1) Am Feste Gregors II. (den 3ten Febr.) in der 5ten Lektion: „Er hat den Kaiser Leo III. als einen sakrilegischen Feind der Bildnisse mit dem Bannstrale geschlagen und ihm die Zölle von Rom und Italien abgenommen" 2) am Feste des Pabsts Zacharias (15 März) in der 5ten Lektion: „Er hat das Reich dem Childerich, einem dummen und unwissenden Manne entrissen, und dem Pipin, einem frommen und tapfern Manne aus päbstl. Vollmacht übergeben" 3) am Feste des P. Gelasius (20 Nov.) in der 6ten Lektion:" Dadurch, daß er den Kaiser wirklich mit Kirchbanne belegte, hat er bewiesen, daß er die Macht besitze, ihn in den Kirchenbann zu thun."

Mit Anfang des Monats July hob der Kaiser das Kollegiatstift zu Presburg, wo der Prälat von Sagan Oberprobst war, auf, und nun ist der

Ober-

Oberprobst nur Pfarrer. Die Einkünfte dieses Stifts werden zur Errichtung neuer Pfarreien verwandt, und die Herren Canonici als Pfarrer angestellt. 1787.

Den einzelnen Konventualen vom Dominikaner- und Augustiner-Orden sollen, wie den Weltgeistlichen, jährlich 300 Gulden ausgeworfen seyn, jedoch müssen sie im Konvente bei einander wohnen bleiben, die übrigen Einkünfte bezieht der Religionsfond.

Dem kurz vorher erwähnten Weltpriester in Ungarn, der zur protestantischen Religion übertreten wollte, ward, Anfangs July, angedeutet, daß, da der Grund seines Vorsatzes nicht Ueberzeugung, sondern Schwärmerey und Privathaß gegen seinen Bischof sey, er, falls er davon nicht abgehen wolle, über die Gränze gebracht, oder in den Narrenthurm eingesperret werden solle.

* *
*

Bei Gelegenheit der Zeitobwaltenden Unruhen in den Niederlanden las man Anfangs July in einer Oesterreichischen Provinzialzeitung Folgendes.

Etwas aus der Skizze von Wien. Die Wiener lassen ihren Landesherrn machen, was ihm gut däucht. Er hat sie schon an sehr empfindlichen Fleckchen angegriffen; aber sie haben keine offene saure Mine darüber gemacht. Es war für das Wienerische Publikum keine ganz gleichgültige

Sache,

1787. Sache, die sogenannten Ketzer toleriren, Mönche und Nonnen aufheben, die Kirchenmusik abstellen, die Andachten vermindern, die Heiligen entkleiden zu sehen, und sich einen Besuch vom heil. Vater Pabst auf den Hals ziehen. Indessen dulden die Wiener alles mit froher Gleichmüthigkeit, und hätten sich die Mönche und Bigotten nicht so viele Mühe gegeben, in allen Häusern herumzuschleichen, die Andächtigen aufzuhezen, über die neuen Anstalten des Souverains zu lästern, verschiedene pasquillantische Schriften zu verbreiten, und die Gemüther auf alle ihnen nur mögliche Weise zu erbittern, so würde man nicht einmal in Privatgesellschaften die Stimme der Unzufriednen und Schmähsucht gehöret haben. Es war eine richtige Bemerkung einiger Schriftsteller, daß manche andere Nazion die unerwarteten und unvorbereiteten Neuerungen des Kaisers nicht so ruhig würde ertragen haben, wie die Oesterreichische. Dies zeugt von der Weichheit des Karakters der Wiener, sie ist ihnen so eigenthümlich, daß in Wien ein Aufwiegler gewiß sein Glück nie machen wird. Es ist überhaupt ein gutes Volk um die Wiener. Wahr ist es, ihr weicher Karakter erzeugt keine heroische Tugenden. Aber wozu taugt auch Heldengefühl in unsern Tagen, bei unsrer Verfassung? Unsre Staatsmaschinen sind so mechanisch aufgezogen; selbst unser bürgerliches häusliches Leben, ist so methodisch eingeleitet, daß große außerordentliche Explosionen des Kopfes und Herzens mehr Verwirrung und Unheil als Nutzen und Segen stiften.

Dürfte

Dürfte ich, ohne obiger Karakterisirung der 1787. Wiener etwas zu benehmen, die wahrscheinlich — nächste Ursache, daß sie sich sobald in Josephs System gefunden, angeben; so ist es wohl keine andere, als die nahe Gegenwart des Monarchen. Seine Wiener, Zeugen seines Heldeneifers, seine Staaten blühend und den Unterthan wohlhabend zu machen, öffneten bei dem sichtbaren Erfolg der Anstalten, die Augen, erkannten die Nützlichkeit derselben, und die Weisheit des Regenten, und lerneten — was immer die Wirkung der Größe ist, den Urheber dieser neuen Schöpfung bewundernd anbeten.

Die schwarze Pfaffen-Kabale, welche Jahre lang daran arbeitete, die Herzen treuer Unterthanen von ihrem Beherrscher zu entfernen, soll jetzt damit umgehen, einen Theil der Niederlande in französische Hände zu spielen, und wirklich hierauf abzweckende aufrührerische Schriften verbreitet und ausgestreuet haben. Dieser Einfall ist so toll, daß es Mühe kosten würde, sich von seiner Wirklichkeit zu überzeugen, wenn man nicht öffentliche Proben davon hätte. Die sämmtlichen Niederlande zahlen bis jetzt nicht mehr als 7 Millionen Livres jährliche Abgaben, und würden in der Folge an Frankreich 40 Millionen Livres entrichten müssen, wenn dieses sie in Schutz nehmen sollte. Die Einwohner des Französischen Flandern und Hennegau bezahlen schon jetzt weit mehr, als sie, die sich über Bedrückung beklagen. Im Gouvernement Lille rechnet man ungefähr 734600 Einwohner auf 414 Qua-

1787. dratmeilen, und diese bezahlen dem Könige jährlich 14,800,000 Livres;

Valenciennes enthält nur 257 Quadratmeilen, zählt 265,000 Einwohner, und entrichtet 4,500,000 Livres. Welches Verhältniß gegen die österreichischen Niederlande! Man fürchtet mit Recht daher, daß Joseph nun der weitern Schonung gegen die Unzufriedenen werde müde seyn *).

Auf kaiserl. Befehl ist (nach den eigenen Worten der Verordnung) — in den Kalendern, Direktorien, Brevieren, Gebetbüchern und Ankündigungen, die Erwähnung aller Ablässe, wobei die Wirkung sich auch auf die Seelen im Fegefeuer erstrecken soll, völlig untersagt, und befohlen, diese ungegründete Lehre auch aus dem Normalkatechismus in der ersten neuen Auflage wegzulassen.

Gleich Anfangs July, ward eine kaiserl. Verordnung bekannt gemacht, worinnen man das Gerücht widerlegt, daß Sr. Maj. gesonnen wären, den Cölibat aufzuheben. Ein neuer Schriftsteller macht hierbei folgende Anmerkung: In Grätz vertheidigt man in öffentlichen Disputationen das Cölibat, da man hingegen in Wien jeden Geistlichen, der sich untersteht, um die Erlaubniß zu hey-

*) Ich werde meinen Lesern künftig diese Unruhen in einer kurzgefaßten und zusammenhängenden Geschichte erzählen.

A. d. H.

heyrathen einzukommen, als einen Tollen ins Narrenhaus einsperrt. 1787.

Der altgriechische Pfarrer zu Zatwareika im Sanocker Kreise hat seit 3 Wochen keine Messe lesen dürfen, weil er einige aus seiner Gemeinde in Verdacht hatte, daß sie Vampyren wären.

Ueberhaupt ist die altgriechische Geistlichkeit äusserst schlecht bestellt; manche unter ihnen können weder lesen noch schreiben. Unter der Messe pflegen die Kirchkinder auf einem dazu hingestellten Tisch Butter, Käse, Eyer, auch Brantwein zu opfern, welches der Pfarrer einsegnet und für sich behält.

Nach einer K. K. Verordnung im Anfange dieses Monats July sollen alle Pupillengelder in öffentliche Fonds niedergelegt werden, welches ausserordentliche Schwierigkeiten finden wird, da viele Pupillenkapitalien als Hypotheken auf Häuser und Gärten, so wie auch auf Fabriken ausgeliehen sind.

In Wien ist der Antrag gemacht worden, das Sakrament in Zukunft ganz in der Stille zu den Kranken zu überbringen, da ohnedem zur öffentlichen Verehrung desselben der Frohnleichnamstag bestimmt ist, und man öfters bemerkt hat, daß diese Ueberbringung des Hochwürdigsten in den

1787. engen Gassen mit Wagen, Pferden und Menschen von verschiedener Art und Religion vollgepfropft, zuweilen nicht die erbaulichsten Auftritte veranlaßt.

Auf die Bitte der Vorsteher und Zöglinge des Generalseminars zu Insbruck, um das Bildniß Sr. Maj. als Stifters dieser Anstalt, ist ihnen dasselbe bewilligt worden. Es ist ein wohlgerathenes Werk des Maler Schöpf, eines gebornen Tirolers, der sich in Rom gebildet hat, und ist Anfangs July im Seminar wirklich aufgestellt worden.

Nach einer Verordnung der königl. Landstelle in Ungarn vom 5ten Jun. sollen die Juden künftig keine Beysteuer mehr zur Tilgung der Gemeinrückstände, noch auch eine besondere Abgabe an die Herrschaft zahlen. Hingegen soll kein Jude Erlaubniß zur Ehe bekommen, wenn er nicht darthun kann, daß er hinlängliches Auskommen hat. Diejenigen Juden, welche aus eigener Schuld in Noth sind, und die Arbeit fliehen, sollen als Betteljuden und Landstreicher aus dem Lande geschafft werden.

Zu Temeswar und Werschacz wurden, mit diesem Monat July, für die junge wallachische Geistlichkeit Pflanzschulen errichtet, zu deren Behuf der Monarch 80,000 Gulden angewiesen hat.

Dies

Dies wird der leichteste Weg seyn, durch gebildetere Geistliche die rohen Wallachen etwas mehr zu kultiviren. 1787.

In der Lippe-Schaumburgischen Sache ist unter dem 26sten vorigen Monats wieder folgendes neue Reichshofrathskonklusum ergangen.

1mo Ponatur die niederrheinisch-westphälische-kreisausschreibamtliche allerunterthänigste vorläufige Befolgungsanzeige de praes. 18ten Mai. a.c. ad acta.

2do Wird Herr Landgraf zu Hessenkassel mit seiner ohnehin unvollständigen Paritionsanzeige von hier ab- und zur Docirung vollständiger Befolgung des kaiserl. Rescripti de 2do Aprilis nup. bei den ausschreibenden H. H. Fürsten des niederrheinisch-westphälischen Kreises angewiesen. Cum acclusione hujus.

3tio Rescribatur, den ausschreibenden H. H. Fürsten des niederrheinisch-westphälischen Kreises: welchergestalten kaiserl. Majestät, was von Kreisausschreibamts wegen angezeigtermaßen bisanhero geschehen, und verfüget worden, zu allergnädigstem Wohgefallen gereiche, Allerhöchstdieselbe also nunmehr, nachdem Herr Landgraf zu Hessenkassel mit seiner ohnehin unvollständigen Paritionsanzeige ab und an sie ausschreibende H. H. Fürsten unterm heutigen Dato verwiesen worden, auch der allergehorsamsten Anzeige, wie durch die

1787. die weiteren rechtlichen kreisausschreibamtlichen Verfügungen die Befolgung der noch übrigen in dem Rescripto caesareo de 2do Aprilis. a. c. erhaltenen Punkte bewirket worden, in termino, 2 mens. entgegen sähen.

4to Ponantur partis impetrantis mandata propria ad acta.

* *
*

Der ehemalige Obrister Sekelly, der schon seit einiger Zeit wieder in Freiheit ist, soll ein wirksames Mittel gegen die Pest erfunden haben, und sich damit, nach erhaltener Erlaubniß, auf den Weg nach Konstantinopel gemacht haben.

Das auf Befehl des Kaisers von Triest nach Laybach übersetzte, und dort in dem Gebäude der aufgehobenen Augustiner eingerichtete Krankenspital der Barmherzigen Brüder, ist am 1sten dieses zum Dienst der Kranken eröffnet worden, für welche bei diesem Anfange 14 Betten aufgeschlagen worden, und alle Anstalten getroffen sind, die zu einer sorgfältigen Verpflegung und schleuniger Herstellung der Bedrängten erforderlich seyn konnten.

Die nach den Niederlanden beorderte Regimenter hielten sich bereits in der Mitte des Julys fertig, an ihren Beruf zu gehen, unstreitig einer

der

der erhabensten, in welchem jemals Truppen mar- 1787.
schirt sind. Ludewig der Vierzehnte schickte Kriegsvolk aus, um seinen Unterthanen das edelste Recht der Menschheit, die Gewissensfreiheit, zu nehmen. Joseph der Zweite bestätigt sie seinen Niederländern, aber, verblendet durch das Privatinteresse einiger wenigen, sträuben sie sich gegen ihr eigenes Bestes. — Weit aufgeklärter verdankt Böhmen die Wohlthat der Religionsduldung, seinem Könige durch immer mehrere Befolgung derselben. Folgendes mir mitgetheiltes Originalschreiben ist ein neuer Beweis davon:

Kuttenberg den 3ten Jul.

Mein Aufenthalt zu Kuttenberg in Böhmen ist mir um so angenehmer, als ich während meines Hierseyns, zu meinem innigen Vergnügen, wahrzunehmen Gelegenheit hatte, mit welcher Eintracht man die Menschheit entehrende und den Gebrauch des edelsten Geschenks Gottes der Vernunft unterdrückende Vorurtheile zu besiegen suche, und mit welcher Wirksamkeit das von Joseph dem Zweiten zum Besten seiner Erbstaaten und zu seinem unsterlichen Ruhme bei der Nachwelt erlassene Toleranzpatent in diesem kleinen Städtchen zur Reife gedeihet. Ich kenne, Freund, dein gefühlvolles, dein patriotisches Herz, und aus diesem Gesichtspunkte schmeichle ich mir durch Nachfolgendes, nicht nur deiner gränzenlosen Vaterlandsliebe, sondern auch deiner Empfindsamkeit, ein nicht unwillkommenes Opfer zu bringen.

Am

1787. Am 24 Juny laufenden Jahres verstarb hier der Hochwohlgebohrne Herr Ludwig Ritter von Hermann, K. K. Obrist und Kommandant des Löbl. Generalmajor Graf Wartenslebenschen Infanterieregiments im 51 Jahr seines Alters, zum Bedauren aller Edeldenkenden über den Verlust eines Mannes, der dem Erzhause Oesterreich 32 Jahre lang mit Ruhm gedienet und in allen bekleideten Chargen (er fing vom Gemeinen an) nicht nur die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, sondern auch die Hochachtung seiner Untergebenen, durch Schärfe, wo sie erforderlich war, und durch Güte, wo sie hinreichend schien, und die Achtung aller durch bewundernde schnelle Fassung und richtige Beurtheilung in allen Gegenständen, in solchem Maaße erworben hatte, daß niemand zu finden, der nicht bekennt, daß dem Staat durch seinen Tod ein nützlicher, treuer, rechtschaffener und in allem Betracht würdiger Diener entzogen worden.

„Er war ein Protestant, und starb als ein guter Christ, denn so entschlossen er lebend in allen seinen Unternehmungen war, so standhaft war er auch sterbend auf dem Todbette. Während seiner 3 wöchentl. Krankheit besuchte ihn der allhiesige vortrefliche Hr. Erzdechant, als einer seiner besten Freunde zu öfternmalen: Allein, weder der eine noch der andere (sie kannten sich wechselseitig zu wohl) erwähnten in ihren vertrauten Gesprächen je eine Sylbe vom Glaubenswechsel, ja dieser so biedere rechtschaffene Geistliche nahm keinen Anstand dagegen, als des Seligen Arzt, Herr Doktor

tor Trzebisky, Kreisphysikus zu Kollin, dessen 1787.
bekannten Kenntnissen und besonderer Geschicklichkeit der Verstorbene sich anvertraut hatte, ihm, (wissend, daß nach dessen Religionsgrundsäzen, das Gebet nur einem noch Lebenden, nicht aber schon Verstorbenen erspriesslich sey) das Sterbglöcklein zur Zeit, als die letzten Ueberreste seiner Kräfte mit dem Tode rangen, läuten ließ, damit auch die ihm ganz ergebene Gemeinde mit ihren inbrünstigen Wünschen für den Sterbenden zu seinem Obern Richter, dem Vater aller Menschen sich wenden könnte, und unter so vieler Menschen frommer Gebete verließ der Geist den Körper, seine Hülle.

Den 26sten wurde der Verstorbene mit allen militairischen Ehrenbezeugungen, unter Führung des vortrefl. Regimentspater im Ornat, und Begleitung des Hrn. Generalmajor und Brigadier, Grafen Wallis, dann des Herrn Obersten Herrn Oberwachtmeister von Rabenbach, und mehrern Herrn Offiziers vom löbl. Regiment des in Böhmen kommandirenden Herrn Generalfeldzeugmeisters, Grafen Michael Wallis Excell.; endlich des erwähnten Herrn Erzdechants, mehrerer anderer Geistlichen, des gesammten Stadtmagistrats, und der Bürgerschaft, unter Läutung aller Stadtglocken, auf den christkatholischen Kirchhof zu Allerheiligen zur Erde bestattet. Sämmtliche Schüler aller Klassen der hiesigen Normalschule mit ihrem würdigen Vorsteher sammt den Lehrern, dann die Regimentserziehungsknaben gingen vor dem Lei-

chen-

1787. chenbegängnisse. Letztern insgesammt werden schon in ihrer zarten Jugend die Pflichten der einst verkannten Nächstenliebe mit allem Nachdruck und Wärme neu eingeprägt, denen sie auch mit dem besten Willen sich unterziehen, ohne hiebei auf die Verschiedenheit der Religion zu sehen.

Das Rührendste war der Leichenkondukt wegen der Gegenwart so vieler Menschen. — Freund, Dir zu beschreiben, wie mich alles dieses rührte, und mir heftig ans Herz drang, bin ich unvermögend; mein Gefühl ist stärker als meine Ausdrücke. Reicher Segen sei Theil dem erhabenen großen Monarchen, der diese Duldung einzuführen Weisheit und Kraft hatte, die nun alle Hindernisse, wodurch die von Gott anbefohlene und ihm so angenehme Nächstenliebe widersinnig beschränkt wurde, aus dem Wege räumt, und die Menschen menschlicher denken und handeln macht. Wären doch jene Ausländer, die noch der Meinung sind, daß die in den K. K. Staaten eingeführte Toleranz noch nicht zu ihrer Vollkommenheit gekommen, noch je dazu gelangen werde, bei diesem Leichenbegängniß zugegen gewesen, sie würden selbst sich überzeugt gefühlt haben, daß auch hierin Josephs große Unternehmungen, mittelst so heilsamer Mitwirkung seiner Unterthanen einem fruchtlosen Versuche keineswegs unterliegen, sondern vielmehr werkthätig in die Ausübung gebracht werden.

In

In einer neuen Gubernialverordnung, in der 1787
Mitte dieses Monats July, ist das Baden in Flüssen aufs schärfste verboten worden. Alle, welche gegen dieses Verbot handeln, werden mit Arrest und nach Befinden auch mit andern Strafen belegt.

Nach einem Hofdekrete vom 19ten v. M. soll in Ansehung der in Kriminalverbrechen befangnen Geistlichen der ordentliche Kriminalrichter sie gefänglich anhalten, und die Inquisition vollführen; jedoch soll das Urtheil nach geschlossenem Prozesse dem Bischofe zugeschickt werden.

Obschon durch das Patent vom 8ten März dieses J. die ausländischen Leinewande ausser Handel gesetzt worden sind, und ausser Handel gesetzte Waaren auch zur Appretur nicht eingeführet werden dürfen: so ist doch vermöge höchsten Hofdekrets vom 16ten Jul. d. J. beschlossen worden, die freie Einfuhr aller Leinwandgattungen zur Appretur gegen Beobachtung der im allgemeinen Zollpatente vorgeschriebenen Vorsichten, künftig dergestalt zu gestatten, daß wenn eine solche eingeführte Leinwand, nach Verlaufe des zur Appretur in der zollämtlichen Pollete zu bestimmenden Terminen im Lande gefunden würde, solche als eine Kontrebande zu behandeln sei.

Die Ansiedlungen erstrecken sich nicht allein auf Gallizien, sondern auch auf die Bukowine,

1787. wo noch viele Tausende Raum und Unterhalt finden können. Der Monarch wünscht dieses Land, welches so schöne Viehweiden und fruchtbare Gegenden hat, noch viel stärker bevölkert zu sehen; in welcher Absicht denn die sogenannten Einviertelbauern, die in Gallizien keine Gründe besaßen, und folglich auch für keine Bauern anzusehen waren, aller Orte ausgewählt, und Anfangs dieses Monats July, in die Bukowine abgeschickt wurden, wo sie alle Vortheile, gleich den übrigen Kolonisten, geniessen sollen. An Handwerkern war daselbst ebenfalls Mangel, und man bewarb sich sehr stark um dergleichen Leute. Czernowitz ist bekanntlich die Hauptstadt in der Bukowine. So unbeträchtlich dieser Ort vor einigen Jahren war, so sehr nimmt derselbe jetzt in jedem Betracht zu: Handel und Wandel beginnen schon viel lebhafter zu werden; die Anzahl der Einwohner vermehrt sich mit jedem Jahre; die Zufuhr verstärket sich, und die Stadt kann sich hinlänglich mit allen Bedürfnissen versehen.

Die Todesstrafe für die Anführer der Räuber ist mit dem Monate Juli im Temeswarer Bannate wieder eingeführt worden. Sie ist aber auch bei einem so rohen Volke, wie der Wallache ist, um so nothwendiger, da Arrest, Stockstreiche, Gassenkehren, und Schandbühne wenig oder gar keinen Eindruck auf ihn machen. Zum Beweis dienet unter andern Folgendes: Vor einiger Zeit wurde hier ein Uebelthäter auf die Bühne gestellt, und ein Bekannter unter den Zuschauern fragte denselben:

ben: „Was machst du da, Bruder?“ Jener er- 1781.
wiederte in seiner Muttersprache: „Weiß der Teu-
fel, was sie da für Possen mit mir machen?“ Er
ließ sich hierauf ganz gleichgültig mit den Herum-
stehenden in eine Unterredung ein.

Eben so wenig ist auch das Schiffziehen eine abschreckende Strafe für den Wallachen; denn er ist viel zu dumm, die hiermit verknüpften Plagen zu überlegen, und ist auch von dem Orte, wo Schiffzieher sich befinden, zu weit entfernt, um ein Augenzeuge davon seyn zu können. Selbst die Todesstrafe erschüttert den Wallachen viel weniger als andre Menschen, alles, was er bei Ankündigung des Todesurtheils angiebt, ist: „Meine Zeit ist um, es war mir so bestimmt.“ Fragt man einen Zuschauer von seiner Nazion, warum jener gehenkt werde, so antwortet er eben das oder höchstens: „Dies ist die Folge seiner Sünden.“ Hierdurch versteht er aber keineswegs das begangene Verbrechen der Räuberei und dergleichen, sondern dies ist ein Sprichwort, dessen sich der Wallache bei allen solchen Gelegenheiten zu bedienen pflegt.

In der Mitte des July gab der Kaiser Befehl, den Altar in der Kaiserl. Gruft bei den Kapuzinern abzubrechen, und dadurch Platz zu machen, weil die Menge der Särge den ganzen Raum ausfüllet. Vier ganz vortrefliche Randbilder, welche den Altar zieren, und gegen 16000 fl. ge-

kostet

1787. kostet haben, sollen eine andere Bestimmung und Stelle erhalten, woselbst sie dem Auge der Künstler und Kunstliebhaber mehr aufgedeckt stehen.

Mit Anfang des Monats August gestanden endlich Sr. Maj. den Fleischhauern in Wien für das Rindfleisch eine Preiserhöhung von 7 Kreuzern statt der bisherigen 6 für das Pfund zu; das Kalbfleisch durfte noch nach willkührlichen Preisen verkauft werden.

Diese Fleischhauer und Fleischverkäufer hatten gesucht, durch falsche Vorspiegelungen gedachte höhere Verkaufspreise zu erringen; die Armuth murrete laut. Der Kaiser ließ daher die Sache auf das sorgfältigste in Ueberlegung nehmen, und da fand sich der Betrug, worauf der Monarch am 4ten August unter dem Frohlocken der Armuth den vorgedachten alten Preis zu 6 Kr. wiederum bestimmte und einsetzte.

* * *

Merkwürdige Naturerscheinung.

Aus Csertes, einer Bergstadt der Hunyader Gespannschaft, erhielt man unterm 11ten August folgenden Bericht von einer merkwürdigen Naturerscheinung: „Es hat sich zwischen dem 8ten und 9ten Jun. des Nachts allhier im Hondel, oder sogenannten Bergknappen-Dörfel, von dem Gebirge Szarka, eine ganze Berglehne von roth und weiß-

lich-

sichten Letten mit einigem tauben Felsengesteine 1787.
vermischt, in einer Strecke von 350 Klafter gelös- set, und hat sich in das Wasser Grabenthal, auf dem Wege von Naygay, verschoben. In diesem Wasser haben sich theils Erd- und abgerissene Fel- senstücke zu 1 und 2 Klafter hoch aufgehäuft, theils aber sich einige Plätze zu $\frac{1}{2}$ bis 1, und $1\frac{1}{2}$ Klaf- ter tief versenkt, auch sind hier und da Wasserquel- len hervorgebrochen, die sonst niemals waren. Durch das ganze Thal, welches durch ähnliche Zufälle entstanden ist, hat sich dieses Gebirge von eben derselben Zeit an bis jetzt, nach und nach ganz verschoben, und diese Veränderung bis an den Wassergraben in Hondel vom Morgen gegen Abend bis 850 Klaftern Länge dergestalt fortge- setzt, daß bereits 12 Häuser umgefallen, andere aber zur Wohnung unbrauchbar gemacht worden sind. Es werden daher bis 50 Häuser gezählt, die anderswohin versetzt werden müssen.

Zu Kärnthen und Krain fand das neue Kri- minalgesetzbuch noch in diesem Monate August viele Schwierigkeiten. Auch wurde die Gerichts- ordnung, welche der Baron von Martini in der Oesterreichischen Lombardei eingeführt, nicht so pünktlich befolgt.

* * *

Bey der am 11ten und 12ten vorigen Monats in der Königl. Kreisstadt Gitschin in Böhmen, mit

1787. mit den 270 Kindern vorgenommenen öffentl. Prüfung ereigneten sich Umstände, die jeder Freund und Beförderer des Normalunterrichts mit Vergnügen lesen wird. Es erschienen dabey der Herr Baron Karaton, des Gemmingenschen Infanterieregiments Obrister, mit vielen andern Offizieren; der K. K. Kreishauptmann, Ritter von Launay, mit dessen Gemahlin; ein Königl. Kreiskommissär mit dem Kreissekretär; viele geistliche Herren aus der Stadt und vom Lande, ansehnliche Bürger mit ihren Weibern und auch verschiedene Juden, sowohl alte als junge, welche letztere mit in der Prüfung begriffen waren. Die erste Anrede hielt ein wohlgestalter Knabe von guter Hofnung, Joseph von Launay, mit solcher Unerschrockenheit und solchem Anstande, daß sich jedermann darüber verwunderte. Die zweyte Anrede, welche die Herzen der Anwesenden in besondre Rührung setzte, hielt die reizvolle Antoina Pechin von 10 Jahren. Schon die von dem eifrigen Schuldirektor getroffene Eintheilung der Lehrgegenstände, indem sie untereinander abwechselten, und stets etwas Neues sehen und hören ließen, empfahl diese höchstnützliche Untersuchung. Nicht minder war die Munterkeit unterhaltend, welche die Schüler insgesammt bewiesen, die Antworten waren behend und passend; besonders merkwürdig war der Auftritt der ganz böhmischen Kinder, da sie im Stegreif alles deutsch beantworteten. Auch in jenen Gegenständen, die man sonst über die Kräfte dergleichen Jünglinge zu seyn glaubte, im Zeichnen, in der Geometrie, Natur- und Vaterlands-

landsgeschichte bewies die Jugend, daß sie nicht nur die Worte, sondern auch den wahren Sinn der Sache gelernt habe. Den Beschluß machte ein rührender Auftritt. Die sämmtlichen Kinder hatten bey ihrem gewöhnlichen Gottesdienste eine Sammlung für ihre dürftige Mitschüler gemacht, und waren so glücklich, einen davon zu kleiden und drey andere mit Strümpfen und Schuhen zu versehen. Der Gekleidete trat auf und dankte, im Namen der übrigen, den gutherzigen Wohlthätern, worauf ein anderer ganz passend antwortete, daß sie nichts als ihre Schuldigkeit vollzogen hätten, man sollte dahero die Geschenke nicht nach dem Werthe, sondern nach der guten Meinung schätzen. Beide Reden waren herzrührend, und wirkten so sehr auf die Herzen der Anwesenden, worunter sich auch ein aufgeklärter Israelit befand, daß eben diese armen Knaben von ihm mit einer Beysteuer beglückt wurden. 1787.

Ihro Kaiserl. Majestät haben unter dem 11ten Jan. 1787. verordnet, daß die Judenkinder sich in den Schulen mit ihren Mützen (auch in Anwesenheit aller hohen Personen) bedecken können. Allein der aufgeklärte Hebräer wohnte der ganzen Prüfung, auch in theologischen Sachen, mit seinen 2 Söhnen, so lange es diesen erlaubt war, mit entblößtem Haupte bey; dahingegen andere ungesittetere Juden, alte und junge, die letztern auch, als sie mit in der Prüfung auf dem erhabenen Theater stunden, ihre Scheitel orthodox bedeckt behielten.

1787.

* *
*

Als Sr. Maj. der Kaiser, Anfangs August, im Augarten zu Wien spazieren gingen, sahen Sie einen fremden Offizier, und redeten ihn an: Oserois-je vous demander, Monsieur, quel uniforme vous portez? („Darf ich Sie fragen, mein Herr, welche Uniform Sie tragen?") — Der Fremde antwortete: Votre Majesté, c'est l'uniforme de Hollande. („Ew. Majestät, es ist die Holländische.") Et du quel Partie etes-vous? („Und von welcher Parthie sind Sie:") fragte der Kaiser lachend. Sire, je suis neutré! („Sire, ich bin neutral") war die Antwort; et moi aussi, („und ich auch,") sagte der Kaiser, und ging damit fort.

* *
*

In den ersten Tagen des Augusts gab die Madame Lysac, Aufseherin der weiblichen Stiftung bey den Ursulinerinnen zu Wien in dem Garten des ehemaligen Kaiserspitals einigen ihrer Anverwandten einen Schmaus. Dieses wurde dem Monarchen hinterbracht, Höchstwelcher sich eben, als man beysammen saß, in den Garten verfügte, und bey dem Eintritt die Madame fragte, ob dieser Garten für sie oder ihre unterhabende Kinder gewidmet sey? sie sollte sich von nun an nicht mehr beygehen lassen, jemand anders als ihre Zöglinge dahin zu führen, welches ihr zum letztenmale gesagt sey.

Nach

Nach genauen Listen in der Grätzer Zeitung 1778.
waren in Steyermark, Kärnthen und Krain, im vorigen Jahre, ohne den Militairstand 11,267 Trauungen, 64 protestantische und 26 gemischte Paare, 49,735 Geburten, worunter 3690 Uneheliche und 575 Protestantische waren. Todte sind 41,196 (387 protestantische).

Nach einem Hofdekrete vom 23 Jul. haben Sr. Maj. den Handelsleuten Dellazia und Brighenti zur Errichtung einer Wasserdiligenze auf der Donau von Wien bis Gallacz ein Privilegium auf 12 Jahre ertheilt. Fernerhin ist keinem K. Unterthan oder Schiffer, die Ottomannischen Unterthanen ausgenommen, erlaubt, Kaufmannsgüter, welche weiter als Semlin nach den türkischen Handelsplätzen gehen, (ausser mit ganzen oder wenigstens drey Viertel eigenthümlichen Ladungen) über Semlin zu führen, Schiffe in Gesellschaft mit andern dazu zu miethen, noch theilweise Ladungen, auch unter dem Vorwande unentgeldlicher Beförderung, auf eigenen oder gemietheten Schiffen dahin zu nehmen, bey Strafe von 400 Fl. Nur in den Fällen kann sich jeder einer andern Gelegenheit bedienen, wenn die Unternehmer in Wien, Pest und Semlin erklären, daß sie die Güter der Ladungsgeber nicht in 14 Tagen zu befördern vermögen. Von diesen Gütern sind alle Getreidearten ausgeschlossen. —

1787. Die Unternehmer sollen überall die Rechte der Schiffmeister genießen; sie dürfen die kaiserl. Flagge führen und den Adler auf ihre Niederlagen setzen; auch sollen die Schiffführer den Kapitänen der österreichischen Kauffartheischiffe gleich geachtet werden. Dagegen versprechen die Unternehmer, von Wien aus, jährlich vom April bis August wenigstens 5 Ladungen nach Gallacz und die auf dem Wege an der Donau liegenden türkischen Handelsplätzen mit einem oder mehrern Schiffen zu machen. Wien, Pest und Semlin sind die Hauptladungsplätze. Für den Wiener Ctl., wenn er einen Werth von 200 Floren hat, wird von Wien nach Belgrad 54 Kr., nach Widdin 1 Fl. 30 Kr., nach den übrigen an der Donau liegenden Städten bis Gallacz 2 Fl.; von Pest nach Belgrad 30 Kr., nach Widdin 1 Fl., nach Gallacz 1 Fl. 30 Kr., von Semlin nach Widdin 40 Kr. nach den übrigen Donaustädten bis Gallacz 1 Fl. 15 Kr. gezahlt.

Doch kann nach Beschaffenheit der Jahrszeit oder der Menge der Ladung etwas hiervon abgedungen werden. — Streitigkeiten werden zu Wien von dem niederösterr. Merkantil- und Wechselgerichte, an andern Orten aber von der politischen Behörde entschieden. Die Unternehmer stehen für den Schaden, der aus Untreue oder Nachlässigkeit ihrer Untergeordneten bey wohleingepackten Waaren entsteht. Gegen Unfälle aber, welche das ganze Schiff betreffen, muß sich jedermann durch die gewöhnliche Assekuranz sicher zu stellen suchen. Geld, Kostbarkeiten, oder Waaren

von

von großem Werthe werden nicht unter obiger Haftung angenommen, andere Kaufmannswaaren aber, wenn sie den Werth des Centners von 200 Fl. übersteigen, nur unter der Bedingung, wenn man ihnen ein Drittel Procent noch besonders entrichtet. — Ausserdem machten die Unternehmer Hofnung, die Verbindung des Wassertransports von Laibach auf dem Saustrom und von Pettau oder Vidowitz beim Einflusse der Muhr auf dem Drauflusse bis Semlin herzustellen. Uebrigens haben sie eine Kaution von 20,000 Fl. gestellt. 1787.

Die Umschaffung des Königssaazer Zisterziensersklosters bey Prag zu einer Zuckerraffinerie ward, mit diesem Monate August, so eifrig betrieben, daß ausser den Fabrikanten und einer hierzu errichteten Hafnerey, täglich bis 150 Menschen dabey beschäftiget wurden. Der Unternehmer, Joseph von Sauvaigne, hat mit der Assoziation der Wienerischen Banquiers, Fries und Komp. einen Plan von dieser Unternehmung bekannt gemacht.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Weltpriester, Herrn Randler, welcher sich anheischig gemacht, aus den Röhren des türkischen Weizens (Kukuruz) ein Zuckermehl zu erzeugen, die Erlaubniß zur Errichtung einer Zuckermühle ertheilt, und ihm für die ungarischen Lande auf 12 Jahre ein ausschliessendes Privilegium geschenkt.

Am

1787. Um Nagybanien in Ungarn war, mit dem Monate August, die ungarische Kleidertracht fast gänzlich verschwunden; alles, was in Diensten steht, oder dazu gelangen will, trägt sie deutsch. Vermuthlich wird dies bald allgemeiner werden, da jeder Vernünftige einsieht, daß die deutsche Kleidung ungleich wohlfeiler sey, als die Sommerpelze und die schweren Binden, welche ehedem um die kurzen Röckchen gebunden wurden. — Auch die deutsche Sprache wird beliebter; die in dieser Sprache unterrichtete Jugend wächst heran, während dem ihre alten Feinde aussterben. — Auf der Straße von Nagybanien und Fölsebanien ist, in diesem Monate August, auf Kosten Sr. Maj. ein neues Fruchtmagazin errichtet worden, welches 5 Stockwerke hoch ist, und 100000 Metzen faßt. Hier werden alle königl. Arbeiter in den Bergwerken, Schmelzhütten, Pechwerken und Waldungen von Nagybanien ꝛc. auf Kredit mit Frucht versehen.

In Pest ist ein Lehrstuhl der Vieharzneykunst errichtet worden. — Auch in Ungarn soll den Juden gestattet werden, ohne Bürger- und Meisterrecht sich christliche Gesellen zu halten.

Nach einem K. K. Hofdekrete vom 7ten August sollen alle Bischöfe nicht nur keine neuen Altarsprivilegien mehr zu Rom auswirken, sondern auch von bereits privilegirten Altären, denen fromme Katholiken vorzüglich in Absicht des Ablasses beym Fegefeuer große Wirkungen beylegen, bey ihren Visitationen der Diöcesen, (wo sie zugleich

die

die Geistlichkeit und das Volk zu belehren Gelegenheit haben) die Inschrift: Altare privilegiatum wegschaffen. 1787.

Es sind also nun 7 Konsistorien im Königreiche Gallizien: das Lemberger lateinische und griechische, das Tarnower lat. und griechische, das Przemisler lat. und griechische, und das Buccowiner griechische, die alle dem Landesgubernio untergeordnet sind.

Durch die dem Oberlandrabbiner erstattete alleinige Gerichtsbarkeit in jüdischen Religionssachen verliert Gallizien viel Geld. Denn alle Juden in Polen, welche sich bisher an die Gerichte in Brody wandten, haben die daselbst deponirte Kapitalien zurückgenommen, um sich den weitläuftigen Rechtsverhandlungen der christlichen Gerichtsbehörden zu entziehen; doch gewinnet das Aerarium beym Antritt des Oberlandrabbineramtes 1000 Dukaten, die als Taxe bezahlt werden müssen.

In Ungarn sind allen akatholischen Gemeinden, auch bey ihren Filialbethäusern Glocken erlaubt worden.

* *
*

In einer gewissen Reichsstadt hatte die reformirte Gemeinde schon längst bey der herrschenden lutherischen um die Erlaubniß, eine Kirche zu bauen, angesucht, ohne sie erhalten zu können. Sie wendete sich also an den Kaiser, und dieser ließ ein Reskript von so kräftigem Inhalte ergehen,

daß

1787. daß die Lutheraner wahrscheinlich keine Gefahr mehr für die alleinseligmachende Religion bey Erbauung einer reformirten Kirche besorgen werden.

Sr. Majest. der Kaiser verordnete in der Mitte des Augusts, daß ein jeder jüdischer Hausvater für seine Familie, der Vormund für seine Waisen, und eine jede ledige nicht unter väterlicher Gewalt oder Vormundschaft stehende Mannsperson vom 1sten Jan. 1788. an, einen bestimmten Geschlechtsnamen führen, das weibliche Geschlecht im ledigen Stande den Geschlechtsnamen ihres Vaters — verheyrathet, den Namen ihres Mannes annehmen, jede einzelne Person aber ohne Ausnahme einen deutschen Vornamen sich beylegen und solchen Zeitlebens nicht abändern soll. Alle bisher in der jüdischen Sprache oder nach dem Orte, wo sich einer entweder beständig, oder auch nur auf eine Zeit aufgehalten hat, bisher übliche Benennung sollen aufhören; jeder soll längstens bis den letzten künftigen November bey seiner Ortsobrigkeit anzeigen, daß er nun auf beständig den oder jenen Familiennamen und deutschen Vornamen angenommen habe. Mit dem 1sten Jan. 1788. müssen die Beschneidungs- und Geburtsbücher in deutscher Sprache geführt, und alle Gebohrne, Gestorbene und Getraute nicht anders, als mit deutschen Vor- und ihren auf immer bestimmt angenommenen Geschlechtsnamen eingetragen werden. Derjenige Rabiner, der

die-

dieses unterläßt, wird zum erstenmale mit 50 Fl. 1787.
bestraft, das zweytemal aber seines Dienstes entlassen, und derjenige, welcher künftig nicht seinen auf beständig angenommenen deutschen Vor- und Geschlechtsnamen, sondern einen andern gebraucht, mit 50 Fl. und wenn er unvermögend ist, mit Landesverweisung bestraft.

Auch haben Sr. Majest. befohlen, daß alle Satzung auf das Kalb- Lamm- Hammel- und Schweinefleisch aufgehoben, und demselben der freye Verkauf ganz gelassen werden soll.

* *
*

Es ist eine frappante von einem berühmten Schriftsteller (Hrn. de Luca, in seiner Oesterreichischen Staatenkunde) erwiesene Bemerkung, daß seit dem Ende des Jahrs 1780 bis zu Anfang des Jahres 1786 die Volksmenge in den Oesterr. Staaten von 20 Millionen 533000 auf 25 Millionen 643966 gestiegen, und also um mehr als ein Viertheil in 5 Jahren sich vergrößert hat. Wodurch? weiß man: Hauptsächlich durch beförderte innländische Handlung, Unterstützung neuangelegter Fabriken, deren auch Böhmen bereits so viele im Flor sieht, die nun durch die schon erwähnte Kaiserl. Königl. privilegirte Böhmische Zuckerraffinerie zu Königsaal vermehrt worden.

Dieses Etablissement in dem ehemaligen Zisterzienserkloster zu Königsaal, eine Meile von Prag, ist bereits im lebhaftesten Betrieb, und verspricht,

1787. da die Gesellschaft, welche es unternimmt, aus den solidesten Häusern, und die Inspekteurs aus den kundigsten Personen von allgemein anerkannter Rechtschaffenheit bestehen, dem Lande großen Vortheil. Seit der Ankunft des Herrn von Sauvaigne in Prag, der die Errichtung dieser Raffinerie und die Hauptinspektion übernommen, wird von demselben die Anstaltung des gedachten Klostergebäudes zu solcher Fabrik eifrigst betrieben, so daß täglich mit Ausschuß der Fabrikanten bis 100 Menschen dabey beschäftigt werden, ohne zu rechnen, daß derselbe zur Herstellung so vieler tausend und tausend nöthigen Formen eine eigne Hafnerey daselbst errichtet hat. Dadurch wird der mit Entfernung der daselbstigen Geistlichen für die dortigen Einwohner in Königsaal und umliegenden Ortschaften verlohrne Nahrungszweig sicher wieder hergestellt. Um die innländischen Kaufleute und Partikuliers an dem Vortheil dieser Unternehmung durch Aktien Theil nehmen zu lassen, hat die Gesellschaft den Plan in Druck herausgegeben. (Ich theile das Wesentliche davon nächstens mit.) Hauptinteressenten in Wien sind die Herren Fries und Kompagnie, welche auch die Stelle des einen Deputirten in Wien vertreten, und zugleich die Hauptkasse in Verwahrung haben.

* *
*

Gegen Ende des Monats August entstand plötzlich in den Wiener Vorstädten Mangel am Brodte, — man sagte, blos durch Wucher der Becker

Becker und Müller; der Kaiser eröffnete sogleich 1787.
die Militair-Magazine; die Becker aber wurden dahin bedeutet, sich bey Verlust des Bürgerrechts nicht noch einmal auf falschen Wegen finden zu lassen. In Siebenbürgen riß der Brodtmangel dergestalt ein, daß die Leute um Gotteswillen baten, ihnen aus den Militairmagazinen die Kleyen zum Brodtbacken zukommen zu lassen; allein der Monarch befahl, ihnen auf der Stelle statt der der Gesundheit nachtheiligen Kleyen, gutes Mehl und unentgeldlich zu geben.

Anfang des Monats September wurde, auf Befehl eines höchsten Landesguberniums in Prag, durch den dortigen Magistrat, der Prager Judenschaft ihre neue Synagoge gesperrt und gesiegelt. Die Ursache war diese: Die Judenschaft hatte noch aus den Zeiten der Regierung der Kaiserin Königin Majest. einen Kontributionsrückstand von vielen tausend Gulden zu bezahlen, um dessen Nachlaß selbige bey Sr. jetzt regierende Kaiserl. Majestät einkam, solchen aber nicht erhielt, sondern vielmehr zur gänzlichen Bezahlung angewiesen wurde. Da sie aber, ohngeachtet der vielen Ermahnungen noch nichts bezahlt hatten; so wurde dann an ihnen der Befehl vollzogen und ihre Schulen versiegelt, bis der ganze Rückstand getilgt seyn würde. Der Zulauf von Menschen war ausserordentlich, und selbst diejenigen Juden, die auf dem Tandel- (Trödel-) Markt sitzen, liefen,

als

1787. als brennten ihnen die Köpfe, nach ihren Wohnungen.

* *
*

Ein öffentliches Zeitungsblatt meldete, Anfangs September, folgendes aus Wien: „Als die Niederländischen Deputirten ihre Abschiedsaudienz bey dem Kaiser hatten, waren sie durch seine Freundlichkeit so gerührt, daß sie Se. Majest. ersuchten, in Person nach den Niederlanden zu kommen, worauf der Kaiser seinen Huth abnahm, und, indem er solchen den Deputirten zeigte, sagte: Ihr seht, meine Herren, daß ich nur eine schwarze Kokarde trage. — Gleichwohl werden Ihre getreuen Brabanter, (versetzte sogleich einer der Deputirten) sich vor Ew. Majestät Füßen niederwerfen, wenn uns die Gunst, um welche wir bitten, zugestanden wird.

Die Juden, die man in und bey Grätz vor diesem nur dem Namen nach gekannt hatte, indem sie sich gesetzmäßig in Steyermark nicht sehen lassen durften, besuchen nun, seitdem sie der Monarch in die Rechte der Menschheit wieder eingesetzt hat, die dasigen Jahrmärkte desto fleißiger; sie waren diesmal im September- oder Herbstmarkte zu Grätz, besonders zahlreich und geschäftig, und genossen nicht nur Josephs Geschenk in vollem Maaße, sondern erfuhren von den ihnen vor kur-

zem

zem eben so unbekannten Steyermärkern manche 1787.
ausnehmende Proben von Menschenliebe. So ward einige Tage vor eingefallenem Markte ein durchreisender armer, erkrankter Jude in das Spital der barmherzigen Brüder aufgenommen, daselbst liebevoll gepfleget, von seiner Krankheit hergestellt, und durch die Mildthätigkeit des dasigen Armeninstituts noch besonders unterstützt, wieder entlassen.

Die Sperr- und Versiegelung der neuen Juden-Synagoge in Prag, wovon ich kurz vorher Erwähnung gethan, wurde nach 3 Tagen wieder geöfnet und die Siegel abgenommen. Die Judenschaft brachte soviel, als sichs in der Noth thun läßt, 1500 Fl. zusammen, um nur einstweilen einen kleinen Abtrag an dem Kontributions-Rückstande abzutragen.

* * *

„Nicht einzeln, sondern im Zusammenhange müssen die Wirkungen, welche das erhabene System des Monarchen hervorbringt, untersucht und geprüft werden; denn jene Anstalten, die einzeln betrachtet nicht ganz vortheilhaft scheinen, wird man im Zusammenhange wirklich als die heilsamsten für das Wohl des Ganzen finden. Was für Folgen hatte man nicht anfänglich von dem

1787. dem Verbote der Ausländer-Waaren befürchtet? Wirklich die betrübtesten: den Untergang vieler Handelsleute, eine allgemeine Hemmung des Handels in allen kaiserl. königl. Staaten, und mehr dergleichen. Aber warum dies? Weil man diese Wirkung des Verbots nur einzeln, oder in Absicht auf einige Glieder des Ganzen betrachtete; weil man glaubte, daß der Handelsmann, wenn er einige Artikel von den Hunderten, die er in seinem Kaufladen angehäuft hat, nicht führen dürfe, unvermeidlich zu Grunde gehen müßte; weil man sich keinen Handel auf den Fall vorstellen konnte, wenn die Einfuhr fremder Waaren aufhören sollte; weil man sich nicht Mühe giebt, die Stärke des ganzen Umfangs und die Fruchtbarkeit des Bodens der Kaiserl. Königl. Staaten zu untersuchen. Hätte man bey Beurtheilung des Verbots der ausländischen Waaren, diese und viele andere Ueberlegungen gemacht, so würde man das Heilsame dessen bald eingesehen haben. Ich theile meinen Lesern indessen nur einige Betrachtungen über die Wirkung dieses Verbots, und zwar nur in Ansehung der Gegend um Temeswar, mit.

„Die Landschaft Bannat liefert nach einem durch viele Jahre gemachten Durchschnitte, jährlich 350,000 Centner Wolle, wovon wir, ohne merklichen Unterschied 150,000 Centner feine, und 200,000 Centner von der gemeinen annehmen können. Der Unterthan hat bisher den Käufern die erstere für 15 Gulden, und letztere für 7 Gulden 30 Kreuzer überlassen. Die ganze Einnahme bestand

stand also für die feine in 2 Millionen 250,000 und 1787
für die schlechtere in 1 Million 500,000 jährlich. Zusammen in 3 Millionen 750,000 Gulden. So verhielt sich die Sache vor dem Verbote der Ausländerwaaren. Allein dies Jahr war der Preiß der feinen Schaafwolle schon auf 26 Gulden 40 Kreuzer, und die geringere auf 13 Gulden 20 Kreuzer gestiegen. Die Summe muß daher für jene 4 Millionen, für diese aber 2 Millionen 666,666 Gulden 40 Kreuzer, folglich zusammen 6 Millionen 666,666 Gulden betragen, so daß der Unterschied zwischen der diesjährigen und vorjährigen Einnahme in ungefehr 3 Millionen besteht. Um soviel haben demnach die jährlichen Einkünfte im Bannate, nur an dem Preise der Schaafwolle, durch das Verbot der Ausländerwaaren, und also blos durch das System des geliebtesten Monarchen sich verbessert.

„Andere, die nicht weit von den in der österreichischen Monarchie theils vergrösserten, theils neuerrichteten Tuchfabriken wohnen, können den weitern Vortheil bestimmen, den die kaiserl. königl. Unterthanen dadurch erlangen, daß die bannatische Schaafwolle nunmehr beynahe ganz in dortigen Ländern verarbeitet wird; und so kann man zuverläßig behaupten, daß das Verbot der auswärtigen Waaren, blos in Ansehung dieses einzigen Artikels, ungemeine Vortheile über alle kaiserl. königl. Staaten verbreitet habe.

„Die Seidenkultur, die dermalen in diesem Lande sehr unbedeutend war, könnte ebenfalls die Ein-

1787. Einkünfte des Bannats, und zwar binnen kurzer Zeit um mehr als 1 Million vergrößern, wenn sie von erfahrnen Leuten getrieben, oder von solchen geleitet würde. Aber die Zeit wird kommen, um durch höhern Einfluß auch diesen Handlungszweig empor zu bringen; denn man hofft, daß der gütigste Monarch, der sehr wohl weiß, was das dasige Land auch in dieser Kultur vermag, seine weisen Befehle auch zur Beförderung dieser nützlichen Industrie ertheilen werde."

Die Leihbank zu Lemberg wollte vor dem neuen Jahre nichts auszahlen. Eine sehr merkwürdige Bedingung in der diesfalsigen kaiserl. königl. Verordnung war, daß jeder, der zu 5 Procent Kapitalien daraus nehmen will, deshalb nach Wien zur Unterschrift reisen muß.

Die neue Salzdirektion in Lemberg setzte bereits Anfangs Sept. eine ansehnliche Quantität in der Republik Polen ab. Schon mit Ende August wurden 80 Schiffe auf der Weichsel von Jaroslaw abgeschickt, wovon nur 6 verunglückt sind, welches bey der gefährlichen Weichselfahrt eine geringe Anzahl ist.

Die seit 1772 und 1773 aus den Gegenden Lembergs ausgewanderten Familien, welche die ersten kaiserlichen Verordnungen misverstanden hatten, kamen nun häufig wieder zurück.

* *
* 1787.

Bey Ertheilung des erledigten Preissachischen Infanterieregiments an den Grafen von Nadasdy, Sohn des berühmten verstorbenen Feldmarschalls dieses Namens, schrieb der Monarch an selbigen folgendes Handbillet:

Mein lieber Nadasdy!

Die Erledigung eines ungarischen Infanterieregiments, nämlich des vormals Preissachischen, giebt mir den längst gewünschten Anlaß, Sie als Eigenthümer eines Regiments zu sehen, das stolz auf Ihren Namen seyn kann, nicht weil Sie Nadasdy heissen, sondern weil Sie so viele Anlage haben, ganz in die Fußstapfen Ihres würdigen Vaters einzutreten. Nehmen Sie dieses als ein Zeichen meiner Achtung für Sie an, und seyn Sie versichert, daß ich Ihr persönliches Verdienst schätze, und immer seyn werde

Ihr
wohlaffektionirter Joseph.

* *
*

Als die niederländischen Deputirten von einem großen Minister gefragt wurden, wie sie den Kaiser gefunden hätten, antworteten sie: „Oh ce n'est pas un Empereur, c'est un Pere! (Oh! er ist nicht Kaiser, er ist vielmehr Vater!) Der Anstand und die Wohlredenheit des Herrn Petit, Deputirten von der Grafschaft Hennegau, zog

1787. vorzüglich die Aufmerksamkeit des Monarchen auf sich. Er schilderte in einer kurzen bündigen Rede die Beschwerden der Stände; aber auch zugleich ihre unverbrüchliche Treue und Liebe gegen den großen Souverain, dem sie anzugehören das Glück hätten. Sobald er ausgeredet hatte, erwiederten Se. Majestät mit folgenden Worten: Laiſſons à preſent à part les Ceremonies, et parlons en amis. (Wir wollen jetzt die Komplimente bey Seite setzen, und als Freunde reden.) Ueberhaupt kann man sich um so eher von der Freude der Deputirten einen Begriff machen, wenn man weiß, daß sie bey ihrer Abreise von Brüssel in großer Sorge einer scharfen Ahndung standen.

Da es Sr. Majestät ernstlicher Wille ist, daß die neuen Ansiedlungen der Juden den Ackerbau treiben sollen; so erging in Lemberg, Anfangs September, sowohl an alle Verwalter oder Besitzer der königl. Güter, als an die Privatgrundherren der höchste Befehl, diese Leute auf alle mögliche Art zum Ackerbau aufzumuntern, und auch sie mit Ernst dazu anzuhalten.

Sr. Majest. haben aus besondern Ursachen verordnet, daß die vermöglichern Juden bey ihrem Ansuchen um die Heyrathserlaubniß das Zeugniß über den erhaltenen Normalunterricht beybringen sollen. Die jüdische Nazion hat allenthalben Gelegenheit zu diesem Unterrichte, da in allen Haupt- und Kreisstädten Normalschulen bestehen, wo auf-

ser

ser der Religion, die ganze deutsche Normallehre 1787.
ertheilet wird.

Es ist der Wille des Monarchen, die Pferdezucht auch in Gallizien empor zu bringen. Es erging daher in den ersten Tagen des Septembers an alle Kreisämter der Befehl, ihr Gutachten über diesen Gegenstand an die hohe Landesstelle abzugeben, um alsdann das Nöthige verfügen zu können.

Das Gubernium in Grätz lies, Anfangs September, für Inneröstterreich eine Verordnung ergehen, nach welcher man künftig von einem Schulmeister nicht mehr schlechthin verlangen soll, die Orgel oder andere Instrumente spielen zu können, weil die Kirchenmusik sich durch den neuen Kirchendienst leicht ersetzen läßt, und die Organisten durch Aufspielen bey Hochzeiten und Gastereyen ihr Amt herabwürdigen.

Sr. K. K. Majest. bewilligten, Anfangs September, den zu Ofen und Pesth in königl. Staatsämtern, bey der Universität und dem K. K. Militäre stehenden Personen evangelischer Religion die Bitte, ihnen die freie Religionsübung zu verstatten, mit der Bedingung, daß nur auf Unkosten adlicher Personen und ohne die ganze Gemeine mit Beyträgen zu belästigen, ein Haus zum Gotes-

1787. tesdienste gemiethet, und dabey ein Prediger und Kantor angestellt, letztern aber die Verbindlichkeit aufgelegt werde, kranke Soldaten ihres Glaubensbekenntnisses in den Hospitälern zu Pesth und Ofen mit dem christlichen Liebesdienste unentgeldlich zu versehen.

* *
*

Bey einem Gespräche, das kürzlich zwischen dem Monarchen und der Fürstin von Lichtenstein über den Türkenkrieg vorfiel, sagte die Fürstin: „Es wird wohl für uns nicht viel dabey zu gewinnen seyn." — „Wenigstens die Pest," erwiederte der Monarch.

In der Mitte des Monats September verordnete der Monarch, daß das weltliche Gericht in Kriminalfällen geistliche Personen arretiren, die Untersuchung vollführen, und das Urtheil über sie fällen solle, jedoch muß der Bischof des Sprengels von der Arretirung des Geistlichen sogleich benachrichtiget, und ihm das Kriminalurtheil mitgetheilt werden. Indessen wird vorgeschrieben, den Geistlichen in dem Inquisitionsarreste allezeit mit Mäßigung und Anstande zu begegnen.

Künftig soll Niemand in den Oesterreichischen Staaten als Lehrjunge irgend eines Gewerbes aufgedungen werden, der nicht 2 Jahre hindurch Unterricht in einer Normalschule erhalten hat.

In

In der Mitte des Septembers ließ sich der Monarch bey der Prinzessin Elisabeth von Würtemberg im Scherz verlauten, er müsse nun den Prinz Franz rufen, um selbigen in den Türkenkrieg schicken zu können, worüber die Prinzessin in eine ganz sichtbare Betrübniß fiel, in der sie aber der Monarch nicht lange lies, indem er ihr sagte, daß er vielmehr willens sey, sie mit dem Prinzen den 8ten Jänner 1788 zu verehlichen. 1787.

* *
*

Daß die so viel getadelte Procedur des Kaisers, alles mit dem Stocke abzumachen, wenigstens ihren Zweck erreicht, beweist unter andern folgendes Beyspiel: Ein Becker in Wien, der noch auf 3 Monat Mehl hatte, und doch nicht backen wollte, erhielt 25 Prügel, und bäckt seitdem sehr fleißig.

Gleich mit Anfang des Monats Oktober, wurde für Gallizien folgendes Hofdekret bekannt gemacht:

Sr. Majest. haben auf das Allerhöchstdenenselben vorgelegte Verzeichniß der in fremden Staaten studirenden gallizischen Jugend zu entschließen geruhet, daß die unmittelbaren gallizischen Unterthanen, wenn sie nicht um die Erlaubniß ihre Kinder außer Landes studiren zu lassen, förmlich ansuchen und erhalten, in Zukunft mit der Strafe von 100 Duka-

1787. Dukaten belegt werden sollen, welcher Strafe auch jene zu unterliegen haben, die bereits ihre Kinder außer Landes geschickt haben, und solche nicht zurückrufen, oder die hierzu erforderliche Erlaubniß nicht nachträglich beyzubringen vermögen; dagegen aber ist diese Strafe auf die Söhne der Sujets mixtes nicht zu erstrecken, überhaupt aber haben alle Eltern sich an die bestehende Hauptvorschrift gegenwärtig zu halten, daß diejenigen, welche sich seiner Zeit nicht ausweisen können, ihre Studien auf einer erbländischen Schulanstalt hintangelegt zu haben, zu allerhöchsten Diensten nicht werden angestellet werden. Welche allerhöchste Entschliessung gesammten Landesinsassen mit dem Beysatze kund gemacht wird, daß diejenigen Eltern, welche mit Ende Hornung des künftigen 1788 Jahres ihre Kinder nicht zurückrufen, oder sich mit der Erlaubniß nicht ausweisen können, der ausgesezten Geldstrafe ganz ohnnachsichtlich unterliegen werden.

* * *

Der Major der Wiener Bürgerschaft machte in der Mitte des Oktobers dem Monarchen die Vorstellung, ob Sr. Majestät ihm nicht erlauben wollten, die dermal erledigten Posten mit seinen Bürgern besetzen zu dürfen. Allein der Monarch gab ihm zur Antwort: „Mit Ihren Bürgern können Sie machen, was Sie wollen, Herr Major; allein meinen Bürgern wird es besser seyn, daß sie hübsch zu Hause bleiben, und ihre Gewerbe be-

trei-

treiben." Aus dem Wiener Freykorpsismus ist 1787. also diesesmal nichts geworden.

* *
*

Die 6 polnischen Gardisten, welche zu Couriers gebraucht wurden, liessen sich beyfallen, dem Monarchen eine Bitte zu überreichen, daß sie beym Eintritte in die Regimenter verschiedene Vorzüge vor andern geniessen sollen. Allein der Monarch, welcher solche Ausnahmen nicht leiden kann, ernannte 6 andere Kouriers an ihre Stelle, und befahl, daß sie zur Strafe nicht ins Feld ziehen sollten. Nun mußten sie in einer andern Bittschrift erst um die Gnade gegen die Türken zu ziehen, flehen, worauf sie aber, am 20 Oktober, noch keine Antwort erhalten hatten.

* *
*

In Gallizien mußten, gegen Ende des Oktobers, alle Stifts- und Akademiengelder, die zu 5 Prozent bey Privatleuten angelegt waren, aufgekündigt, und zu drei und einen halben Prozent in öffentliche Fonds angelegt werden, wovon sie bisher ausgenommen waren.

Vermöge eines Hofdekrets vom 6ten Oktober ward auch in Lemberg vom 1 Nov. d. J. an die Todtenbeschau (so wie dies schon in andern Ländern geschehen ist) eingeführt. Zugleich wird alles

Ge-

1787. Gepränge bey Begräbnissen verboten, und aller Unterschied im Begraben der Katholiken und andern Religionsverwandten, die Juden ausgenommen, aufgehoben.

Die Einrichtung der neuen Kriminalgerichte nahm nun auch ihren Anfang. In jeder Provinz wird 1, im ganzen Lande werden also 18 seyn. Die Obrigkeiten, welche das Ius gladii hatten, sind davon befreyet, und jede zahlt dafür jährlich die Summe, welche ihnen die Erhaltung und Aburtheilung der Arrestanten kostete, an das Kriminalgericht. Die Gefängnisse werden auf Kosten der Obrigkeiten, oder des Aerariums erbaut.

Nach der Verordnung vom 25 Okt. ist den jüdischen Einwohnern in Böhmen ein eignes Namensregister gedruckt worden, welches meistens die Grundnamen enthält, die im Alt. Test. vorkommen, unter dem Titel: Alphabetisches Verzeichniß derjenigen Männer- und Weibernamen, welche zum Gebrauche der jüdischen Nazion vom 1 Jan 1788. blos nach der deutschen, aber christlichen Aussprache zu führen gestattet sind, nebst einem Anhange derjenigen Namen, welche für die Zukunft gänzlich unterbleiben müssen.

Nach einer K. K. Verordnung, die zwar schon vom 20sten August datirt ist, aber erst mit Anfange des Monats November in öffentlichen Blättern bekannt gemacht wurde, erhält die Kriminalgerichtsbar-

barkeit in den sämmtlichen Erbländern eine ganz 1787.
neue Verfassung. Die Kriminalgerichtspflege wird nämlich unter 66 eigene Kriminalgerichte vertheilt, und dadurch werden die Landgerichtsherrlichkeiten aufgehoben. Uebrigens stehen die Kriminalgerichte unter dem für die Provinz bestimmten Appellationsgerichte, welches dann unmittelbar der obersten Justizstelle untergeordnet ist.

In dem Erzherzogthume Oesterreich unter der Ens sind 5: nämlich in Wien, Wienerisch Neustadt, St. Pölten, Kornneuburg, Krems; ob der Ens auch 5, zu Linz, Welz, Gmünden, Freystadt, Ried; in Steyermark 5, zu Grätz, Marburg, Leoben, Judenburg und Cilly; in Kärnten 2, zu Klagenfurt und Villach; in Krain 1, zu Laibach; in Görz. ꝛc. 1, zu Görz; in Tyrol 4, zu Inspruck, Roveredo, Botzen, Bregenz; in Böhmen 15, zu Prag, Jungbunzlau, Gitschin, Königinhof, Chrudim, Czaslau, Tabor, Budweis, Pilseck, Klattau, Pilsen, Ellnbogen, Eger, Saatz, Leutmeritz; in Mähren 6, zu Brünn, Znaim, Iglau, Ollmütz, Neutitschein, Hradisch; in Schlesien 2, zu Teschen und Jägerndorf; in Gallizien 18, nämlich zu Lemberg, Mislenice, Wirsnize, Neusandecz, Tarnow, Rzeszow, Krosno, Sanor, Samboc, Przemisl, Zollkiew, Zamocz, Brody, Brzeszani Tarnopel, Zalescysz, Stanislawow, Srey, Czernowicz.

Die

1787. Die Beamten der Kaiserl. Kreisämter in Gallizien erhalten künftig eben den Gehalt, wie in den deutschen Staaten, so sind bereits dem ersten Kreiskommissär 800 fl., dem zweiten 700, dem dritten 600, dem vierten 500 fl. in den Kreiskassen angewiesen worden.

Durch Verordnungen vom 18 Okt. ist die Ausfuhr sowohl aller rohen als gekämmten Wolle, wie auch des gemästeten Hornviehes, verboten; dagegen aber die Ausfuhr des Reißes und des Tabaks aus den Oesterreichischen Seehäven zollfrei erklärt worden.

Unter dem 1ten Nov. ist über Maaß und Gewicht für alle K. K. Staaten eine neue Verordnung erschienen, nach welcher die Zimentirungsanstalten vom 1 Dez. d. J. an aufhören, und die Aufsicht über Maaß und Gewicht den Stadt- und Ortsobrigkeiten übertragen wird; die Stempelung rc. wird unentgeldlich besorgt; der Gebrauch falscher, so wie abgenuzter Maaße und Gewichte wird eben so, wie die Nachläßigkeit der Aufseher nach dem allgemeinen Gesetze bestraft.

Das Steuerregulirungsgeschäft von Gallizien ward mit diesem Monate November wieder mit großer Thätigkeit betrieben, und es wurden über 50 Mitarbeiter aufgenommen, von denen einige

sogar

sogar täglich einen Dukaten erhielten, damit dies Geschäft noch mit Ende dieses Jahrs zu Stande komme. 1787.

Den 1 Nov. wurde das Lembergische Armeninstitut mit folgender Feierlichkeit eingeführt: Man versammelte sich in der Kathedralkirche, und um 9. Uhr ging der Zug in folgender Ordnung in die Exjesuiterkirche, um die dort wartenden Armen abzuholen. 1) Die Ordensgeistlichkeit mit ihren Kreuzen; 2) die neue Brüderschaft zur Liebe des Nächsten; 3) der Stadtmagistrat; 4) der Polizeidirektor; 5) das Kreisamt; 6) die Armenkommission, wobei auch evangelische Beisitzer sind; 7) die Oberdirektion des Armeninstituts; 8) der Klerus und das Domkapitel unter Anführung des armenischen Erzbischofs Tumanowicz. In der Kirche hielt der Offizial der griechischen Kirche, Hr. Skorodinsky, eine Predigt in polnischer Sprache; hierauf kehrte die Prozession in der nämlichen Ordnung und mit den 169 Armen in die Kathedralkirche zurück, wo der Schuloberaufseher und Domscholastikus Hoffmann eine deutsche Predigt und der Erzbischof Kiki (ritus latini) das Hochamt hielt, während welchem die Armen die Kommunion erhielten, und zwei Mitglieder der neuen Brüderschaft in polnischer Sprache ihren Eid vor dem Erzbischofe ablegten. Dann kehrte die Prozession mit den Armen in die Exjesuitenkirche zur ersten Almosenaustheilung zurück. Den Beschluß machte der ambrosische Lobgesang; für die

1787. die Armen war aber nachher im Dominikanerkloster ein Mittagsmahl bereitet.

Da zu den Beweisen, daß jemand der Vater eines außer der Ehe gezeugten Kindes sey, auch das Taufprotokoll oder das sogenannte Geburtsbuch gehört, welches bey den Pfarreyen vorschriftmäßig geführt wird; so verordneten Sr. Majestät in der Mitte des Novembers, um allen Zweifeln vorzubauen, welche in Ansehung dieser Beweise erhoben werden dürften, daß die in den Taufprotokollen befindliche Anmerkung „als Vater" nur dann gegen die angemerkte Person beweisen soll, wenn mit des Pfarrers und der Pathen eigenhändiger Unterschrift beigesetzt ist: „die als Vater angemerkte Person sey zugegen, dem Pfarrer und den Taufpathen wohl bekannt gewesen, habe sich zum Vater des Kindes bekennet, und entweder selbst verlangt, daß ihr Bekenntniß im Taufprotokolle angemerkt werde, oder habe wenigstens zu dieser Bemerkung, auf die Erinnerung eines Dritten, ihre Einwilligung gegeben."

Man erzählte, gegen Ende des Novembers, vom Feldmarschall Lascy, daß er Sr. Majestät dem Kaiser, nach der Uebertragung der Oberbefehlshaberschaft, sein Alter und schwächliche Gesundheit vorgeschützet habe; allein der Kaiser erwiederte ihm: „Seyn Sie unbesorgt, mein lieber

lieber Graf, wir nehmen unsre Oefen und gute 1787.
Wildschuren mit, unser Körper wird also nichts zu leiden haben."

Einem kaiserl. Befehle, im November, zu folge, sind das nordische Stift Linz und die Akademie zu Kremsmünster aufgehoben worden, und derselben Vermögen wird in Stipendien verwandelt, welche, nach der für Stipendien überhaupt angenommenen Vorschrift, für Studirende gewidmet bleiben sollen.

Die Volksmenge der gesammten kaiserl. königl. Staaten betrug, in diesem Monate November, nach den neuesten Konskriptionsresultaten 25 Millionen; die gesammte Geistlichkeit aller Religionsgesellschaften, worunter etwa 8500 nicht katholische Geistliche begriffen sind, ward auf 75000 Köpfe angegeben, das Militär aber auf 300,000 Mann gerechnet: diesemnach kommen auf jedes Menschentausend 15 Personen, von welchen drey für die Seele, zwölf aber für den Körper zu wachen haben. Die Kosten der Oesterreichischen Kriegsmacht in Friedenszeiten werden an 21,900,000 Fl. angeschlagen, und nehmen folglich beynahe den vierten Theil der Einkünfte weg, welche hundert Millionen Fl. ausmachen. Der jährliche Mehlverbrauch in den kaiserl. königl. Landen soll 45,625,000 Zentner betragen. Die Summe

1787. me des seit dem Regierungsantritt Marien Theresiens ausgeprägten Geldes wird zu 235 Millionen berechnet. An Holz werden in Wien alljährlich 300,000 Klaftern aufgezehrt.

* *
*

In diesem Monate November trafen die würdigen Heerführer Oesterreichs Lascy und Laudon bey dem Monarchen unvermuthet zusammen. Sr. Majestät fragten leztern: wie viel Zeit glauben Sie wohl zu brauchen, um mit Belgrad fertig zu werden?" — „Ew. Maj. erwiederte Laudon," wenn alles an Ort und Stelle ist, was zur Belagerung gehört, so getraue ich mir binnen 10 bis 12 Tagen von Belgrad Meister zu seyn." — „Wohl ein wenig viel gesagt," versezte der große Taktiker Lascy — „Wir müssen ihm aber schon glauben," unterbrach ihn der Monarch, leztern bey der Hand nehmend, „denn wir beyde haben noch keine Vestung eingenommen." — —

* *
*

Montags den 5ten dieses Monats November, ertheilten Sr. K. K. Apost. Majestät, als Regierer des Durchl. Erzhauses Oesterreich, dem regierenden Herrn Fürsten von Thurn und Taxis die Belehnung über die gefürstete Reichsgrafschaft Friedberg-Scheer, samt übrigen lehnbaren Zugehörungen, mit den anklebenden Regalien und Rechten vor dem Throne. Es waren bey dieser

ser Belehnung die K. K. Hofämter sowohl, als 1787.
die Erzherzogl. Oesterreichischen Erbämter zugegen. Die zwei Fürstl. Herren Bevollmächtigten, nämlich der Freyherr von Lilien, Churpfalzbayrischer Kammerherr, Fürstl. Thurn und Taxischer erster geheimer Rath und Generalintendant der Kaiserl. Reichs- und Niederländischen Posten, als erster Bevollmächtigter, und Herr von Wunsch, Fürstl. Thurn und Taxischer geheimer Rath und Bevollmächtigter am K. K. Hofe, als zweiter Bevollmächtigter, fuhren, weil die Spanischen Etiketskleider an dem hiesigen Hofe nunmehro abgeschafft sind, in gewöhnlicher Kleidung gegen 11 Uhr Morgens, unter Vortretung ihrer Livreybedienten und der Dienerschaft des Obristen Böhmischen und Oesterreichischen Hofkanzlers, Grafens von Kollowrath, in Sr. Exzell. sechsspännigen Wagen, nach der Burg, wohin auch ein sechsspänniger Wagen des ersten Bevollmächtigten, und ein zweyspänniger des zweiten Bevollmächtigten folgte. Die zwey Bevollmächtigten stiegen in dem sogenannten Schweizerhofe ab, und gingen unter Vortretung der Dienerschaft nnd der übrigen Personen ihrer Begleitung über die Hauptstiege bis an das Audienzzimmer, wo sie, sobald Sr. K. K. Apost. Majestät den Thron bestiegen hatten, vorgelassen wurden. Um den Thron machten die Kaiſ. Königl. Leibgarden den Kreis. Die zwey Bevollmächtigten näherten sich, nach dreymaliger Verbeugung, bis an den Fuß des Thrones, wo der erste Bevollmächtigte die Anrede hielt. Nach derselben Endigung näherten sich Sr.

Maje-

1778. Majestät der oberste Hofkanzler, und ertheilte nach erhaltenem allerhöchsten Befehl die Antwort, worauf beide Bevollmächtigte auf die Stufe des Thrones sich begaben, und den Lehneid, welcher von dem ältesten Hrn. Hofrath der vereinigten K. K Hofstelle vorgelesen wurde, stehend ablegten. Nach vollendetem Eide wurde beiden Bevollmächtigten von Sr. Maj. das Staatsschwerdt zu küssen gegeben, worauf sie bis an den Fuß des Throns zurücktraten, und der zweite Bevollmächtigte die Danksagungsrede hielt, nach welcher beide auf gleiche Art, wie sie sich dem Throne genähert hatten, wieder abtraten. Merkwürdig ist es, daß dieses das erste Erzherzogl. Oesterreichische Thronlehen ist, und daß der Vater des ersten Bevollmächtigten ebenfalls das erste Thronlehen von dem Kais. Reichspostgeneralate am Kaiserl. Hofe genommen hat.

* * *

Bey Gelegenheit, da auch der lezte Theil der gegen die Türken bestimmten Artillerie von Wien abgegangen war, erzählte man folgende Anekdote: Sr. Majestät der Kaiser äusserte vor einigen Pontoniers, daß es mit dem Weiterbringen des schweren Geschützes auf der Donau so langsam herginge. Ein gemeiner Mann erwiederte: Ja, wenn unser einer bisweilen auch ein Wörtchen mit zu sprechen hätte, so würde ich wohl einen andern Vorschlag gemacht haben. „Und dieser wäre?" fragte der Monarch. Alles hätte müssen zu Lande

fort-

fortgebracht werden, antwortete der Soldat. 1787.
„Aber," versezte Sr. Majestät, „dieß hätte 5 Tage mehr Zeit gebraucht, als auf dem Wasser." — O! Ew. Majest. fiel der Pontonier ein, aber die Donau kann 5 Wochen seichte bleiben. — Diese Antwort gefiel dem Monarchen so wohl, daß er ihn nicht nur sogleich beschenkte, sondern auf eingezogene Kundschaft von ihm, denselben weiter beförderte, und zum Unterlieutenant ernannte.

* *
*

Der Kaiser arbeitete unaufhörlich im Kabinette. Er soll zum preußischen Gesandten bey Ueberreichung eines Paquets gesagt haben: „Wenn es so nicht Friede wird, so brennt es in 4 Welttheilen."

* *
*

Die (in unserer Zeit gewiß sehr merkwürdige) Antwort, welche der Bischof von Namur auf die letzte Deklaration des Kaisers wegen des Löwener Generalseminars (wovon meine Leser vorher schon österer unterhalten worden sind,) gegeben hat, lautet wörtlich:

Sire!

Die Depeschen, welche mir von Seiten des General-Gouvernements Ihrer Majestät unter dem 7ten dieses Monats mitgetheilt worden, hat mich von neuem in Kümmerniß gesetzt. Nach der Erklärung, welche im Namen Ew. Majestät am

Bayerische Staatsbibliothek München

1787. 21sten vorigen Monats gegeben wurde, hätte ich alle Ursache zu glauben, daß die Episkopal- oder bischöflichen Seminarien mit allen ihren Attributen würden beibehalten werden, und daher auf nimmer weiter Frage von dem Generalseminarium seyn würde. Dann, Sire, die Konstitution unsers Landes, und namentlich dieser Provinz, sichert den Bischof im Besitze und in der Erhaltung der Rechte über sein Seminar, welches unter der Unterstützung der Gesetze errichtet worden. Weiter sichert sie ebenfalls den Seminaristen den Genuß der Vortheile, welche dabey gegründet und ausgesetzt werden."

„Ohne einmal, Sire, auf die Konstitution des Landes Rücksicht zu nehmen, so schreien (declament) die wahren Vortheile der Braut Christi, und die geheiligten unabwendbaren Rechte des Episkopats gegen die Errichtung des Generalseminars, und beydes fordert die gänzliche Erhaltung der Episkopalseminarien zurück. Ich habe mich bemüht, Ew. Majestät dies in der allerunterthänigsten Vorstellung, welche ich Ew. Majestät im letzten Novembr. einzugeben die Ehre gehabt habe, vorzustellen, und ich hoffe, daß Ew. Majestät dem Beyfall geben werden, wenn nach geschehener Wiedervorlegung Allerhöchstdieselben diese Vorstellung in Allerhöchste Ueberlegung nehmen werden. Was mich anbetrifft, so bin ich davon überzeugt, daß die Schuldigkeiten, welche mein Gewissen und mein Amt von mir fordern, mir auf keine Art erlauben, zur Errichtung besagten Gymnasiums meine Hand zu reichen."

„Ausser-

Bayerische Staatsbibliothek München

„Ausserdem wird die Ruhe und Zufriedenheit 1787. aus den Herzen der getreuen Unterthanen Ew. Majestät verbannet werden, bis sie nicht sehen, daß das Generalseminar unterdrückt ist. Vom Anfang an haben sie von dessen Daseyn eine mißvortheilhafte Vorstellung gehabt. Und nachdem man die irreguläre Zucht, welche darin gehalten wurde, und die verwerfliche Doktrin, welche einige Professoren darin vorzutragen sich nicht gescheuet hatten, erfuhr, so ward Großen und Kleinen ein so tiefer Unwille beygebracht, daß sie bey dem bloßen Worte General-Seminarium aufschrien u. s. w.

„Ich bitte Ew. geheiligte Majestät bey Ihrer Liebe für Gerechtigkeit, für das Gute und die Rechte der Religion, und bey Ihrer Liebe für das Wohl Ihrer getreuen Unterthanen auf das unterthänigste, das General-Seminar auf immer abzuschaffen.“

Ich habe die Ehre ꝛc.

(Unterzeichnet.)

Ludwig, Bischof von Namur.

Einem K. K. Befehle zufolge ward gegen Ende des Novembers das zur Bekehrung der Protestanten bestimmte Nordische Stift zu Linz und die Akademie zu Kremsmünster aufgehoben, und ihr Vermögen wird in Stipendien für Studirende verwandelt, woran auch diejenigen Ausländer

1787. Theil haben, die bisher nordische Stiftsplätze erhielten.

Nach einem bereits den 26sten Septembr. erschienenen K. K. Hofdekrete sollen die Kandidaten zur Priesterweihe mehr oder doch eben so sehr über praktische Gegenstände, z. E. Liturgie ꝛc. als über ihre theologische Kenntnisse, worüber jeder Zögling bey seinem Abgange vom Seminarium ein Testimonium erhält, geprüft werden. Zugleich wird den Bischöfen und ihren Vikarien erlaubt, die Generalseminarien, so oft sie wollen, zu besuchen, um sich von dem dort ertheilten ächten Unterrichte überzeugen zu können.

Einer königl. Verordnung zufolge, wurde bey den englischen Fräulein in Pest eine aus 3 Klassen bestehende Hauptschule, für Mädchen eröffnet, wo Mädchen verschiedenen Standes sowol in der gemeinnützigen und den für solche Schulen vorgeschriebenen Kenntnissen, als auch in verschiedenen weiblichen Handarbeiten unentgeldlich unterwiesen werden.

Das in den Eifer und die Verwendung der ehrwürdigen Fräulein und vorzüglich das auf die erhabene Oberin dieses Stifts gesetzte Vertrauen der Eltern, äusserte sich gleich dadurch, daß sich eine Anzahl von 210 Schülerinnen einfand, so, daß in der ersten Klasse für diesmal keine größere Anzahl angenommen werden konnte. — Die

Kost-

Kost- und Stiftsmädchen, die eine besondere 1787.
Schule haben, werden auch in der französischen Sprache unterwiesen.

* *
*

Als der Monarch den französischen Bothschafter beym Cercle über die zwischen seinem und dem großbritannischen Hofe geschlossene Entwafnungs-Konvention Glück wünschte, setzte er hinzu: „Ich würde mit den Türken gern eine ähnliche Konvention unterzeichnen, wenn die Kaiserin damit einverstanden wäre, die ich zuvor befriedigt wünschte; und was mich betrifft, würde ich mich mit der Pforte schon leichter verstehen."

Die sämmtlichen Schul- und Universitäts-Stipendien wurden gegen Ende des Novembers, in den kaiserl. königl. Erblanden auf 300 Gulden gesezt. Von dem Ueberschusse soll eine besondere Schule zur Ausbildung würdiger Lehrer für die Kanzel und die höhern Wissenschaften angelegt werden.

* *
*

Am 20sten Oktober war zu Bregenz die erste protestantische Leiche, indem an diesem Tage die Frau eines lutherischen Soldaten beym Regiment Bender auf den katholischen Gottesacker begraben wurde. Der würdige Pfarrhelfer begleitete die Leiche mit 8 Mann Soldaten zum Grabe, und

nur

1787. nur das sehr stürmische Wetter hinderte die Einwohner, durch eine zahlreiche Begleitung einen Beweis ihrer toleranten Gesinnungen zu geben.

Gleich mit Anfange des Monats Dezember, faßten Sr. Majestät den Entschluß, im künftigen Jahre, mit Zuziehung der höchsten und hohen Stände des Reichs, zum allgemeinen Besten die alte langwierige Prozeßordnung, die so manche Familie unglücklich machte, abzukürzen und zu verordnen, daß die wichtigsten Prozesse künftig bey den beyden höchsten Reichsgerichten aufs höchste in Zeit von 2 Jahren entschieden werden sollen. Unzählige Segenswünsche werden dann im ganzen Reiche für Joseph II. gen Himmel steigen, und herrlich wird die Geschichte des größten Kaisers, Josephs des Zweiten, in Deutschlands Annalen glänzen.

* * *

Als die Prinzessin Elisabeth von Würtemberg sichs von dem Kaiser zur Gnade erbat, daß alle Summen, welche zu Festivitäten bey ihrer Vermählung bestimmt seyn dürften, zum Besten der Armen bey diesen schweren Zeiten verwendet werden möchten, erwiederte der Monarch: „Ich fühle den ganzen Werth dieses Gesuchs; allein meine Wiener mögen auch gerne ein paar fröhliche Tage haben, und die Kaufleute müssen auch leben;

den-

dennoch solls die Armuth merken, daß Ich mei- 1787.
nem Herzen eine frohe Stunde mache." —

Da nach der bisherigen Observanz in den österreichisch-italiänischen Staaten deutsche und andere österreichische Unterthanen von dortigen Erbschaften in Ansehung der unbeweglichen Güter ausgeschlossen waren, so hoben Se. Kais. Königl. Majestät diese Observanz (Anfangs Dezember) auf und setzten fest, daß künftig in allen Erbfällen, die Unterthanen in Italien und in den übrigen Staaten wechselseitig gleich gehalten werden, in beyderseitigen Provinzen wie die eingesessenen Einwohner behandelt, folglich auch von den Erbschaften unbeweglicher Güter nicht ausgeschlossen werden sollen.

* *
*

In Preßburg trieben die Juden im Jahr 1787 auch Teufel aus. Ein rasender Jude ward für besessen ausgegeben: der dortige Oberrabbiner befahl daher allen dortigen Juden, sich am ganzen Leibe rein zu waschen, am folgenden Tage streng zu fasten, und sich am dritten Tage im Tempel zu versammlen. Der Beseßne erschien unter tausend Grimassen, fiel, nach einigen vom Oberrabbiner vorgenommenen Hokuspokusmanövres, wie ein Stock hin, und die versammelte Judenschaar sah dann, wie man versicherte, den Teufel aus dem kleinen Finger seiner linken Hand unter der Gestalt eines feurigen Duustes fahren, und

der

1787. der ehemalige Besessene ging frisch und gesund nach Hause. — !!! —

Alle in Ungarn befindliche K. Freystädte wurden, in der Mitte des Dezembers, nach ihrer Volksmenge und ihren Vermögensumständen in 4 Klassen getheilet. Zur ersten gehören Debrezin, Kaschau, Kremnitz, Oedenburg, Ofen, Pest, Preßburg, Schemnitz, Szegedin; zur zwoten Eperies, Neusaatz, Raab, Stuhlweissenburg, Theresiopel, Temeswar, Tyrnau, Zambor; zur dritten Agram, Bartfeld, Fünfkirchen, Güns, Grau, Karlstadt, Käsmark, Komorn, Leutschau, Nagybania, Neusohl, Szathmarnemeth Skalis, Trentschin, Warasdin; zur vierten Altsohl, Bösing, Briesen, Puganz, Eisenstadt Karpfen, Königsberg, Düln, Kopreinitz, Kreuz, Libethen, Modern, Possega, Rust, St. Georgen, Zeben.

Nach einer K. K. Verordnung, in diesem Monat Dezember, soll niemand zu öffentlichen Aemtern angestellt werden, der nicht darthun kann, daß er die nothwendigen Theile der Rechts- und Staatswissenschaft erlernt hat. Denen aber, welche ohne diese Vorbereitung schon Aemter besitzen, ist verstattet worden, das Versäumte durch Privatfleiß nachzuholen, oder den öffentlichen Vorlesungen beizuwohnen.

Für Ungarn erging kurz zuvor eine ähnliche 1787.
Verordnung, und in Gallizien ward verordnet, daß künftig bey allen öffentlichen Verhandlungen die deutsche Sprache gebraucht werden soll. — Es ist nunmehr entschieden, daß auch bei den Reichsthronbelehnungen das Kniebeugen nicht mehr statt finden soll.

Ferner verordnete der Kaiser, in diesem Monate Dezember, daß die Glocken in Ungarn, welche bisher die Katholiken als ihr Eigenthum besessen haben, gemeinschaftlich mit den Protestanten gebraucht, oder im Weigerungsfall unter beyde Gemeinden getheilt werden.

* *
*

Neue Erfindung.

Ein Kaiserl. Infanterieoffizier hat eine neue Art Flintenpatronen erfunden, die nicht abgebissen werden dürfen, und wodurch er die Geschwindigkeit im Laden um etwas zu befördern, und zahnlose, sonst unbrauchbare Soldaten brauchbar zu machen glaubt.

Einer Entschliessung des Monarchen, in der Mitte des Dezembers, zufolge, wird an den Orten in Ungarn, wo die Anzahl der Evangelischen nicht hinreicht, um sich ein eigenes Bethaus selbst erbauen zu können, der Gottesdienst von ihnen in den katholischen Kirchen, nach geendigtem katholischen Gottesdienst, gehalten.

Einem

1787. Einem andern Hofdekret zufolge hat das Gallizische Landesgubernium durch ein letztlich erschienenes Kreisschreiben mehrere zum Besten der Landeskultur abzweckende Verfügungen getroffen, nämlich die der Gesundheit nachtheiligen Moräste an Privateigenthümer zu überlassen, durch welche sie urbar gemacht werden können; ohne vorgängige Erlaubniß keine Waldausrottung vorzunehmen; jedem Unterthanen, welcher die beträchtlichste Strecke mit Kleesaamen bebaut, in jedem Kreise 50 Fl. zuzugestehen, u. d. gl.

Zufolge einer andern, Ende Dezembers, ergangenen Verordnung, soll kein Kaiserl. Königl. Beamter zweyen Aemtern zugleich vorstehen.

Reise

Reise des Römischen Kaisers und der russischen Kaiserin nach Cherson.

Russische und Türkische Angelegenheiten.

Es bleibt immer eine besondere Merkwürdigkeit in der Geschichte unsrer Zeit, daß die zwei ersten und mächtigsten Souveraine in Europa aus ihren Residenzen eine so weite und gefährliche und dabey kostbare Reise an die entlegenste ost-südlichste Grenze von Europa, ans Türkische Gebiet hin, zu einer erst vor 9 Jahren erbaueten Stadt hin, und zu einem Zeitpunkte machen, der wenigstens die Gegenwart des Kaisers in seinen Erblanden nothwendig erforderte, und mit einem Kostenaufwande, der ungewöhnlich stark ist, den man allein für Rußland neulichst in einem öffentlichen Blatte auf 16 Millionen Rubeln angab, und unter so starken militärischen Bewegungen, daß eine Armee von 800,000 Mann Russen in die Gegenden um Cherson herum zusammen marschirt ist. Sollte alles

1787. alles dieses nichts weiter als eine bloße Besichtigungsreise gewesen seyn, so wäre sie die einzige in ihrer Art gewesen. — — Wir wollen indessen das bisher geschehene, unsrer Pflicht gemäß historisch angeben, und die in den vorhergehenden Sammlungen unserer Schrift enthaltenen hier weiter entwickeln.

Der römische Kaiser blieb noch bis den 6ten May zu Lemberg, wo, und in den umliegenden Gegenden er 20 Tage sich aufgehalten hat. Endlich am 4ten May kam ein Kourier aus Kiow zu Lemberg an, und darauf reisete der Kaiser am 6ten May des Morgens von Lemberg über Brody gerade nach Cherson, wo er am 14ten May Nachmittags wohl und glücklich eintraf. Unterwegens hatte er noch eine Entrevüe mit dem Könige von Polen zu Korsun, in Kleinpolen, am 11ten May, welche fünf Viertelstunden dauerte, worauf beide Monarchen, mit den deutlichsten Zeichen ihrer beyderseitigen Zufriedenheit, und aufrichtigsten Freundschaft ihre Reisen weiter fortsetzten. Der König von Polen hatte den Kaiser zu dieser Unterredung einladen lassen, da der ordentliche Weg des Kaisers durch Korsun ging, welches nicht weit von Kaniew liegt, wo der König von Polen den Besuch der Kaiserin schon seit einigen Wochen erwartete.

Die Kaiserin von Rußland blieb bis zum 3ten May zu Kiow. Die Schilderung, die man von dieser Stadt und dem dasigen Aufenthalte macht, ist nicht reizend. Diese Stadt ist so groß, oder viel-

vielmehr so lang, daß die meisten Fremden immer 1778.
über eine halbe Stunde zur Tafel auf dem kaiserl. Schlosse zu fahren hatten. Alle Häuser, selbst das kaiserl. Schloß, sind von Holz erbaut. Zu Pallästen gewohnte Fremde nennten sie kalte und unbequeme Baraken. Das Schloß war mit weissem Wachstuche gedeckt, welches sehr gut aussahe. Die Strassen sind nicht gepflastert, welches bey dem eingefallenen schlechten Wetter, da die Pferde im Moraste wadeten, sehr unangenehm war. Die Fremden, deren doch bey weitem nicht so viele, wie man verbreitet hat, gewesen seyn sollen, und der Glanz des kaiserl. Hofes, machten den langen Ort sehr lebhaft. Ausser der kaiserl. Tafel hielt auch die Gräfin Porazka, welcher die Kaiserin viele ausgezeichnete Gnade erwies, öffentliche Tafel. Die Monarchin zeigte sich immer mit vieler Munterkeit. Alle Eroberungsprojekte, die auch vorgewesen seyn mögen, und unter andern die Ueberrumpelung von Oczakow, die wohl möglich, aber wegen der Folgen des Krieges gefährlich gewesen wäre, wurden, nach einigen gehaltenen Berathschlagungen, verworfen und eine friedliche Ruhe fest bestimmt. Auch über die vorgewesene Krönung der Kaiserin wurde ein Stillschweigen beobachtet, obgleich einige glaubten, daß dieses Projekt nicht so ganz ausgesetzt, sondern den Umständen überlassen worden sei.

Nach einem Aufenthalte von 12 Wochen weniger einen Tag bis den 3ten May verließ die

1787. Kaiserin am gedachten Tage die Stadt Kiow, und begab sich nach abgewartetem Gottesdienste in der Kathedralkirche, nach dem Dnieper am Bord ihrer prächtigen Galeere. Die ganze aus 22 schön angebauten Galeeren bestehende Flotille, die von einem Admirale kommandirt wurde, und auf welcher, ausser den Matrosen, sich 1000 Soldaten befanden, fuhr sodann den Dnieper herab. Kein Anblick konnte prächtiger seyn, nach der Erzählung von Augenzeugen, als der von dieser kaiserlichen Flotte, davon besonders 5 Schiffe ausserordentlich schön, alle aber aneinander gestellt waren, und so ein glänzendes schwimmendes Dorf darstellten. Die Kaiserin hatte alle mögliche Bequemlichkeiten. Die Zimmer ihres Schiffes waren mit Geschmack und Pracht geschmückt. Unter andern zeichnete sich eine Gallerie mit 7 Appartements, und ein Speisesaal für 40 Personen aus. Am 6ten May Morgens um 10 Uhr legte die Flotte bey Kaniew vor Anker, wo der König von Polen schon seit vielen Wochen die Kaiserin erwartete. Auf erhaltene Nachricht von Ihrer Ankunft begab sich der König auf die kaiserliche Galeere, besprach sich mit der Kaiserin, speisete mit ihr, und ging gegen Abend wieder zurück nach Kaniew, unter den gewöhnlichen Feyerlichkeiten der Begrüßung der Artillerie, Illuminationen u. s. w. Mit Anbruch des folgenden Tages fuhr die Flotte der Kaiserin weiter den Dnieper herab. Verschiedene Stürme und ungünstige Winde machten diese Wasserreise etwas beschwerlich. Man mußte verschiedenemale vor Anker gehen. Doch erfolgte nichts

Wi-

Widriges auf der fortgesetzten Fahrt, den Dnie- 1787.
per hinunter.

Indessen verweilte der König von Polen noch zu Kaniew, und hatte, wie schon oben erwähnt worden, mit dem Kaiser zu Korsun am 11ten May eine Entrevüe, worauf er am 12ten May die Rückreise über Krakau nach Warschau antrat.

Die Kaiserin kam am 11ten May Morgens um 9 Uhr auf dem Dnieper bey der Stadt Krementschuck an, wo sie unter dem Zulaufe vieler Menschen, dem Donner der Kanonen der Stadt, und andern Feyerlichkeiten von der Geistlichkeit, die der Chersonsche Erzbischof Ambrosius anführte, bewillkommt wurde. Sie trat in dem Hause des Generalgouverneurs ab, vor welchem 9 Regimenter vorbei marschirten, und ein Lager bezogen. An dieser Landung und Aussteigung läßt sich nicht zweifeln, da wir den hierstehenden Bericht aus der Petersburger Hofzeitung genommen haben. Aber der Plan der Kaiserin die fernere Reise von Krementschuk zu Lande bis nach Cherson zu machen, muß verändert worden seyn, da, nach der Wiener Hofzeitung die Kaiserin am 18ten May erst, auf die Nachricht von der Annäherung des Kaisers die Schiffe verlassen hat, um den Kaiser in ihrem Wagen einzuholen. Die Kaiserin hat sich also von Krementschuk aus wieder zu Schiffe begeben.

Der Römische Kaiser, welcher bei seinem General-Konsul zu Cherson das Quartier nahm und

als

1787. als Graf von Falkenstein sich dort aufhielt, traf daselbst schon seinen Internuntius von Konstantinopel, den Baron von Herbert an, imgleichen den Grafen Michael Romanzow, ältesten Sohn des Feldmarschalls, und den Grafen von Schuwalow, die ihn im Namen der Kaiserin bewillkommten. Er reisete aber der Monarchin, deren Ankunft durch widrige Winde war verspätet worden, den 16ten May bis Koidak entgegen, wo er den 17ten eintraf. Sobald die Kaiserin am 18ten die Entgegenreise des Kaisers erfuhr, verließ sie die Schiffe. Beyde höchste Reisende begegneten sich denselben Tag 30 Werste oberhalb Koidak, und fuhren sodann in dem Wagen der Kaiserin, in Begleitung der Gräfin Branizka, und des kaiserl. Ambassadeurs Grafen von Cobenzl nach Koidak, wo sie den folgenden Tag verblieben. Am 20sten wurde die Reise fortgesetzt und Cherson von beiden Majestäten am 23sten May erreicht. Der beiderseitige Aufenthalt in Cherson sollte bis den ersten Pfingsttag den 27sten May dauern. Die Kaiserin war in Willens sodann einige Tage mit Besichtigung der Krimmschen Halbinsel zuzubringen, auf welcher Reise sie auch der Kaiser zu begleiten gedachte, wenn die indessen erhaltenen wichtigen Nachrichten aus seinen Ländern, besonders den Niederlanden, nicht seine Abänderung in seinem Reiseplane verursacht haben.

Unter dem glänzenden Gefolge der Kaiserin befanden sich, ausser dem Fürsten von Potemkin, Ligen, und Nassau, die Gesandten des kaiserl.,

des

des engl., des neapolitanischen Hofes, der kaiserl. 1787.
Gesandte, und der Russische von Konstantinopel zu Cherson.

Letzterer hat noch vor seiner Abreise von Konstantinopel an die dasigen Grossen und Mitglieder des Divans, und selbst an den Thronfolger Selim, kostbare Geschenke, meist von Zobel- und Hermelinpelzen, ausgetheilt, und ist also in vollkommner Freundschaft abgereiset. Man schloß daraus mit Grunde auf die Fortdauer des Friedens. Doch ist man zu Konstantinopel in Erstaunen gerathen, da man die wirkliche Abreise der Kaiserin von Kiow nach Cherson erfahren hat. — Das Volk in der Hauptstadt und in der ganzen Türkei war noch immer sehr kriegerisch gesinnt, und hielt die Beibehaltung des Friedens unter diesen Umständen für unmöglich. In Bosnien hatte man sogar schon das Gerücht einer wirklichen Kriegserklärung verbreitet; aber der Divan hat bis dahin nicht so feindselig gedacht wie das Volk. Indessen wurden wirklich die Besatzungen an der Donau und Bessarabien sehr verstärkt, und bey Oczakow stand zuverläßig ein türkisches Observationskorps, welches man auf 60,000 Mann schätzte. Dagegen beliefen sich die in der Gegend von Cherson stehende russische Truppen auf 80,000 Mann; und die russische Flotte auf dem schwarzen Meere war auch sehr ansehnlich. Die Türken liessen aber auch in der Mitte des May eine Flotte ins schwarze Meer absegeln, welche aus 20 Schiffen bestand, worun-

1787. ter 7 von 60 bis 70 Kanonen und 4 große Fregatten waren.

Dies ist die simple Erzälung der Begebenheiten bey dieser merkwürdigen Erscheinung, die man bis auf den letzten Augenblick für ungewiß gehalten hat, und die bis jetzt noch ein politisches Räthsel war, das aber bald und nun völlig aufgelöset worden ist; welches wir, mit Uebergehung aller unsichern Gerüchte und Muthmassungen, weiter erwarten wollen.

So ist nun jene berühmte Kaiserreise vollendet, von welcher so viele und mannigfaltige Vermuthungen gemacht, die nicht erfüllet worden sind. Wir haben mehrmalen bemerkt, daß die Absicht der Reise der Kaiserin vorzüglich gewesen, den südlichen Theilen ihres weiten Reichs, und besonders dem unacquirirten Taurien sich zu zeigen, und den Tatarn durch ihre persönliche Gegenwart, Ehrfurcht, Liebe, und Gehorsam einzuflössen. Sind noch andere Staatsabsichten dabei gewesen, so sind sie ein Geheimniß, und wir wollen die Folgezeit abwarten, ob sich diese Geheimnisse enthüllen werden, und indessen nicht bestimmen, ob nicht einige gehabte Absichten wegen eingetretner Umstände aufgegeben worden sind. Daß sich die Unterredung der Kaiserin mit dem Könige von Polen bey Kaniew auf die polnische Thronfolge bezogen habe, ist wohl mehr als wahrscheinlich, obgleich die schon in vielen öffentlichen Blättern genannten Umstände und Thronkandidaten auf unge-

wisse

wisse Vermuthungen sich gründen. Bey dieser Ge- 1787.
legenheit aber müssen wir eine ehemalige Nachricht in unsrer Schrift berichtigen. Der König von Polen hat nemlich die zur Erleichterung der Reisekosten angegebne Summe nicht angenommen, und nicht erhalten. Er ist, wie schon bemerkt worden, über Krakau nach Warschau zurückgereiset.

Was der Endzweck der Reise des Kaisers nach der Krimm, und der Begleitung der Kaiserin gewesen, läßt sich noch bis jetzt mit keiner Zuverläßigkeit angeben. Nur so viel ist gewiß, daß die Emporbringung des österreichischen Nationalhandels durch das schwarze Meer, und die Beförderung der Ausfuhr der österreichischen Produkte, nach Konstantinopel, Cherson, die Krimm und andere Gegenden des schwarzen Meers ein besonderes Augenmerk des Kaisers gewesen, daß seine Gegenwart und Begleitung der Kaiserin ein erheblicher Bewegungsgrund für die Türken gewesen ist, ihre Schwerdter in der Scheide zu lassen, und die Reise der Kaiserin nicht im geringsten zu beunruhigen, und daß die Freundschaft und das enge Einverständniß zwischen den beiden kaiserl. Höfen durch diese Reise aufs neue und stärkste bevestigt worden, und die Plane und Staatsentwürfe der beiderseitigen Höfe eine verbundene neue Machtsunterstüzzung bekommen haben. Dies sind gewiß schon große, höchst interessante Vortheile der Reise, wenn sich auch von besondern Planen, Entwürfen, und deren Ausführung noch nichts Bestimmtes sagen läßt, so vieles auch von Abtretungen ganzer Distrik-

1787 te, die die Türken an Oesterreich abgeben würden, und von andern erwarteten Begebenheiten in den Zeitungen gelesen worden. Aber bemerkt zu werden verdient es, daß die in der russischen Ukraine, und in **Taurien** schon befindlichen russischen Truppen noch verstärkt wurden, daß noch einige Regimenter dahin aufgebrochen, und die russische Armee in den dasigen Gegenden, die man auf 80,000 Mann angab, in kriegsfertigen Stande erhalten wurde. So sind auch die österreichischen Truppen an der türkischen Grenze verstärkt, und eine Anzahl neuer Truppen dahin zu gehen befehligt worden.

Der Aufenthalt der beiden Monarchen in Cherson hat nicht so lange gedauert, als man geglaubt hatte, vom 25sten May des Abends bis den 28sten Mittags. Es ist auch zu Cherson nichts politisch merkwürdiges vorgefallen. Anstatt der Erwähnung der Festlichkeiten, Gnadenbezeugungen der Kaiserin, Erhebungen und Geschenken, die der Länge nach in den Zeitungen gestanden haben, und nicht in unser Werk gehören, wollen wir hier folgende, gewiß noch nicht sehr bekannte und authentische Bemerkungen über die Stadt Cherson mittheilen.

„Diese Stadt enthält eine große Anzahl Häuser von Mauersteinen, die übrigen sind von Holz. Sie haben meistens nur ein Stockwerk, sind aber bequem eingerichtet und nett. Die Straßen sind sehr breit, und nach der Schnur gezogen, welches der

Stadt

Stadt eine frische Luft giebt. Sie liegt am Dnieper in einer weiten Ebene, und in ihrer Nähe sind weder Berge noch Hügel. Es sind drei grosse Handelshäuser da, zwei russische, und ein polnisches, und eine ansehnliche Menge griechischer Kaufleute, die aus den Inseln des Archipelagus, aus Smyrna und Konstantinopel dahin gezogen sind. Ohngefähr 40 bis 45 Handelsschiffe machen jährlich das Kommerz des dasigen Hafens, ohne die kleinen Barken zu rechnen, welche in der Krimm, und längs den Küsten des schwarzen Meers Handlung treiben. Alle diese Schiffe führen keine andere Flagge, als die russische, oder österreichische. Ausser dem schon angesetzten russischen Konsul traf zu gleicher Zeit auch ein österreichischer ein, welcher am 26sten May mit allen gewöhnlichen Formalitäten von seiner Charge Besitz nahm, und die Ehre hatte, der Kaiserin vorgestellt zu werden. Man erwartete in kurzen auch Konsuln von andern Mächten, von Frankreich, Venedig u. s. w. Man hat gesagt, die Luft in Cherson sei ungesund; allein die schöne Lage der Stadt und die Erfahrung zeigen das Gegentheil; die Anzahl der Einwohner beläuft sich auf 15,000 Seelen, ohne die zahlreiche Besatzung zu rechnen." Diese Bemerkungen kommen von einem angesehenen glaubwürdigen Augenzeugen her. 1787.

Man hat bemerkt, daß in Cherson der Kaiser zur rechten Hand der Kaiserin ging, er trug eine grüne Uniform, eine schmale Zopfperücke, den Degen und den Hut unterm Arme. Man hat die Thore von Cherson bis eine Meile von dem Centrum

1787. trum der Stadt weiter gerückt. Dieser Platz ist noch Feld, und unangebaut, aber man hoft, daß er bald mit Häusern angebaut werden wird. Ueber ein Thor, welches das Triumphsthor heißt, steht die Inschrift in griechischer Sprache: Von hier muß man nach Konstantinopel gehen. Eine merkwürdige Inschrift. — — Die Gegend weiter hin von Cherson ist fast durchgehends noch unangebaut und wüste, und so der größte Theil des platten Landes von Taurien oder der Krimm."

Am Tage der Abreise von Cherson kamen die beiden Monarchen zu Bereslawl an, am folgenden Tage den 29sten May gingen sie in einer Schaluppe nach der Insel Taman über. Von da wurde die Reise durch Taurien weiter fortgesetzt: am 30sten May über Perekop, wo der Kaiser früh voraus ankam, und die dasigen Schanzen, oder Linien besahe. Der 31ste May und 1ste Junius wurden zu Baktschi-Serai, der ehemaligen Residenz der vorigen Chans der Krimm, zugebracht. Am 2ten Junius ging die Reise nach Inkermann, wo der Anblick des großen und vortreflichen Hafens Sebastopel um so herrlicher war, da auf der Rhede die russische Flotte des schwarzen Meers lag, 15 Kriegsschiffe und Fregatten, und 16 Bombardierschiffe. Nachmittags wurde die Stadt Sebastopel besucht, wo die Kaiserin bis zum 4ten Junius blieb, und sodann die übrigen bemerkenswerthen Städte und Oerter in Taurien auf ihrer fernern Durchreise besah, Karasu, Basar, Staroi-Krimm, Theodosia, Perekop, Kamenoi-Most. Am 12ten Junius kamen beide Monarchen zu Beris-

rislawl an, wo sich am folgenden Tage den 13ten Junius der Kaiser von der Kaiserin trennte, und seine Rückreise über Lemberg so geschwind machte, daß er am 30sten Junius gegen 6 Uhr des Abends schon in Wien wieder eintraf. Seine Anwesenheit bei der russischen Monarchin hat 4 Wochen weniger 2 Tage gedauert; vom 18ten May bis 13ten Junius. 1787.

Die russische Monarchin nahm ihren Rückweg über Krementschuck, wo sie am 15ten Junius ankam, und von da nach der Residenz Moskau reisete. Hier dauerte der Aufenthalt der Kaiserin eine Zeitlang, und sie erwartete dort die Ankunft der jungen Grosfürsten Alexander und Constantin, welche am 2ten Junius von Petersburg nach Moskau, nebst vielen andern vom Hofe abgereiset waren.

Indem sich die Türken in Oczakow während dieser ganzen Zeit ruhig verhielten, auch ihre Anzahl bei weitem nicht an die 60,000 Mann stieg, die man anfänglich angab, so hatte sich zwischen der russischen und türkischen Flotte im schwarzen Meere eine Streitigkeit erhoben. Beide Flotten trafen an der Mündung der Donau aneinander. Der Kommandeur der russischen Flotte, Graf von Woynowicz, der der türkischen Flotte an Stärke überlegen war, ließ dem türkischen Kommandeur durch eine Schaluppe bedeuten, daß er nicht in dem Meere, welches unter russischer Herrschaft stände, segeln könne, ohne den Frieden zu brechen,

1787. brechen, er rathe ihm also, sich sogleich zu entfernen, sonst würde er genöthigt seyn, ihn zu kanoniren, und in Grund zu bohren. Dieses Kompliment bewog die ottomannische Eskadre, sich zu entfernen. Sie segelte auch gleich nach Konstantinopel zurück, wo man über diesen Vorfall bestürzt wurde, und an Bewaffnung und Ausrüstung neuer Kriegsschiffe arbeitete. Aber die türkische Flotte befand sich in keinem so guten Stande, wie verschiedene Nachrichten gelautet haben. Sie soll zwar aus 33 Kriegsschiffen bestanden haben, wovon die meisten aber Fregatten, oder kleinere Schiffe waren. Und nach der Rückkunft der beiden kaiserl. Gesandten von Cherson zu Konstantinopel, hat man daselbst überhaupt mit den Kriegsrüstungen sehr nachgelassen. Dagegen herrschen an dem dasigen Hofe vielfältige Intriguen, die mehr als die auswärtigen Angelegenheiten die Minister und die Männer in hohen Aemtern beschäftigten, wobei selbst der Grosvezier den Kabalen seiner Feinde und Neider so ausgesetzt war, daß er sich mit Mühe erhielt, indem einer seiner Günstlinge abgesetzt, und vom Hofe entfernt wurde.

Unterdessen begab sich ein neuer Vorfall. Der Erchan der Krimm, Sahie Gunray, welcher sich bekanntlich bey Choczim bisher aufgehalten hatte, und von da in der Moldau mit seinem zahlreichen Gefolge öfters herumreisete, und den dasigen Bojaren und Einwohnern sehr beschwerlich fiel, bekam am 20sten May unvermuthet ein Schreiben von dem türkischen Kaiser, welches

ihm

ihm ein Capidgi-Bascha überbrachte, der mit 1787.
einem starken Haufen Janitscharen umgeben war. Kaum hatte der Chan das Schreiben erhalten, so reisete er nach der Donau zu ab, ohne daß man sicher weiß, ob er willig und gern, oder gezwungen dem Befehle des Großherrn Gehorsam geleistet hat. Er hat sich nach Silistria zu begeben, wo eine grosse Anzahl Barken bereit war, mit denen er nach dem andern Ufer der Donau überging. Nach Berichten aus Konstantinopel hatte die Pforte die Insel Negroponte zu seinem Aufenthalte bestimmt. Da Rußland bisher noch immer von der Pforte ein Etablissement für diesen Erchan in Bessarabien begehrt hatte, um ihn in Stand zu setzen, seine grosse Schulden zu bezahlen, die er in Rußland gemacht hatte, so gab seine Entfernung zu neuen Negotiationen Anlaß.

Man erwartete zu Konstantinopel den Kapitain-Pascha daselbst weder von daher, noch aus andern türkischen Ländern sichere andere Nachrichten. Der ganze Zustand der Pforte war eine schwankende Ungewißheit, und Unentschlossenheit, was zu thun, oder zu unternehmen sei. Die etwan noch eintreffenden Nachrichten von den russischen und türkischen Angelegenheiten, wird in Zukunft ein eigener Abschnitt liefern.

Historisch-

1788.

Historisch-politische Uebersicht des Jahrs 1787.

Im ganzen Jahrhunderte hat wohl kein Jahr eine solche Mannigfaltigkeit von seltnen und unerwarteten Begebenheiten gehabt, als das Jahr 1787. Es sind in andern Jahren geräuschvollere, grössere, und für das ganze Europa wichtigere Begebenheiten vorgefallen: aber nie in Einem Jahre so viele überraschende, unerwartete Ereignisse, in mehrern Ländern, zu gleicher Zeit. Besonders hat sich das Jahr 1787 durch Dinge, die geschehen sollten, und nicht geschahen, durch Entschlüsse, die zurückgenommen wurden, durch Veränderungen und Aufhebungen der feyerlichsten, öffentlichsten Maasregeln, Erklärungen, und Unternehmungen, ausgezeichnet.

Gleich am ersten Januar 1787 erließ der Kaiser zwei Edikte, welche neue Einrichtungen in den Niederlanden betrafen. Am 21sten September nahm er sie zurück. Diese Grosmuth des Kaisers, mit welcher er dem Vorurtheile der eitlen Ehre entsagte, welches bisher geherrscht hat, daß eine Regierung ihre Edikte allemal zur Ausführung bringen, und sie nie, aus welchem Grunde es auch sei, widerrufen müsse, weil dadurch die Würde des Regenten leide, setzt die Gesinnungen

des

des Kaisers, und seiner Rathgeber in ein helles 1788.
Licht. Sie war eine Art von Neuheit. Aber noch in demselbigen Jahre folgten mehrere ähnliche Beispiele. Der König von Frankreich gab zwei Edikte, eines zu einer Stempelauflage, und eines zu einer Grundsteuer. Das Parlament zu Paris widersetzte sich. Der König exilirte das Parlament. Aber am 19ten September widerrief der König beide Edikte und das Exil, und das Parlament kam nach Paris zurück. Auch der König von Preussen hob die Verordnung wegen einer neuen einzuführenden Auflage auf das Mehl auf, da man sie ihm als zu drückend und lästig vorstellte. Der stärkste und wichtigste Widerruf aber, der die Revolution eines ganzen weiten Landes machte, geschahe am 18ten September im Haag. Hier widerrufen die Staaten von Holland alle Resolutionen, die seit 1781 zum Nachtheil des Erbstatthalters, und des Hauses Oranien gemacht worden waren.

Widerrufe, unerwartete Aufhebungen gegebener Erklärungen der Höfe und der Regierungen waren gleichsam der auszeichnende Karakter des Jahrs. Der französische Hof hob durch eine Deklaration am 27 Oktober gegen England eine andere Deklaration vom 16 September auf, und verwandelte so den Ausbruch des Kriegs in Fortdauer des Friedens. Die Regierungen in England und Frankreich gaben im September Befehle zu grossen Rüstungen zu Wasser und zu Lande, zum Marsche von Truppen, zur Einschiffung und

Abse-

1788. Absegelung. Und im Oktober und November widerriefen sie alle diese Befehle.

Dieser Geist der Widerrufung herrschte von einem Ende Europas bis zum andern. An der Ecke in Südosten zeigte er sich am wunderbarsten. Hier wiederrief am 16ten August der türkische Kaiser den feierlichen Traktat wegen der Ueberlassung der Krimm an Rußland. Dadurch wurde Krieg. Durch alle andere Widerrufe und Umwandlungen der Dinge war Friede geworden.

So war auch durch eine Umwandlung der Unternehmungen, in Teutschland selbst Friede geworden, indem man eben kriegerischen Vorfällen entgegensahe. Der Landgraf von Hessenkassel nahm, nach dem Tode des Grafen von der Lippe-Bückeburg, von dessen hinterlassenem ganzem Lande am 17 Februar Besitz. Schon waren 14,000 Mann Truppen unter dem Kommando des preußischen Generals von Gaudi in Bereitschaft gesetzt, die Befreiung der Grafschaft zu bewirken, als der Landgraf am 18ten Aprill das Land räumen, und seine Truppen zurückziehen ließ.

Alle diese Umwandlungen der Dinge und der Unternehmungen im vorigen Jahre hatten die friedfertigen Gesinnungen zum Grunde, die alle Höfe belebten. Aber allen diesen gesammten friedfertigen Gesinnungen war es nicht möglich, einen Türkenkrieg zu verhindern. Er wurde bekanntlich am 16ten August von der Pforte an Rußland

durch

durch Gefangensezung des russischen Gesandten, 1788.
und ein eigenes Manifest erklärt. Es wird zu seiner Zeit von den Motiven und Umständen der Entstehung dieses Kriegs in diesem Werke ausführliche Nachricht, mit beigefügten Reflexionen gegeben werden. Die kriegerischen erfolgten Auftritte werden ebenfalls künftig erzählt werden, denn ihre Erwähnung gehört nicht hieher. Nur im Ueberblicke müssen wir anzeigen, daß eben diejenigen Gegenden, nach welchen die russische Kaiserin in der ersten Hälfte des Jahrs ihre große Reise unternahm, in der zweiten Hälfte der Gegenstand der Eroberungsbegierde der Osmannen wurde. Allein sie ist nicht gestillt worden. Wiederholte Versuche von Oczakow aus, die Festung Kinburn zu erobern, um alsdann weiter gegen die Krimm agiren zu können, sind nicht gelungen. Das Glück der Russen ist ihrer Tapferkeit gleich gewesen. Ein Korps von 5000 Osmannen ist am 12ten Oktober bei Kinburn völlig geschlagen und zerstreut, und ein Korps Tatarn, welches von der asiatischen Seite her einbrechen wollte, ist in mehrern Gefechten vom 1sten bis 9ten Oktober, und nachher in den ersten Tagen des Novembers wiederum geschlagen, und in die kaukasischen Gebirge getrieben worden. — Begebenheiten von erheblicher Wichtigkeit sind im vorigen Jahre in diesem Kriege nicht geschehen. Die Hauptarmeen der Russen und Türken haben sich erst versammelt. Jene in Polen und der russischen Ukraine bis nach der Bukowine, und gegen die Moldau hin, und ein zweites Heer von Elisabeth-Grod an, bis nach Cherson, und

Kin-

1788. Kinburn, und an die Krimm. Die Türken in der Moldau, und ein zweites Heer bey Oczakow, und ein drittes gegen die österreichische Grenze.

Dort haben sich ebenfalls gegen Ende des Jahrs kriegerische Vorfälle ereignet. Nachdem der Kaiser ein Heer von 160,000 Mann an den türkischen Gränzen zusammen gezogen, und der Pforte hatte erklären lassen, daß er der Kaiserin von Rußland vermöge seines Allianztraktats mit 30,000 Mann beystehen, und seine Grenzen mit Truppen decken müsse, und der Divan die Zurückziehung der Truppen verlangt, und in einem unfreundschaftlichen Tone sich ausgedrückt hatte, so hielt Oesterreich einen eignen Krieg mit den Osmannen für unvermeidlich, und es wurde in der Nacht vom 2ten bis 3ten December ein Versuch gemacht, die Festung Belgrad zu überrumpeln. Aber es mißglückte. Durch diesen Ausbruch von Feindseligkeiten, mit welchen, nach den neuesten Berichten, zu derselbigen Zeit die Erklärung des Kriegs zwischen Oesterreich und der Pforte, zu Konstantinopel verbunden gewesen seyn soll, sind im Jahr 1787 die zwei christlichen Kaiserhöfe gegen den türkischen in Krieg gekommen. Ein halbes Jahrhundert war zwischen Wien und Konstantinopel der Friede erhalten worden. Der Krieg zwischen diesen beiden Mächten ist eine Seltenheit mehr im verflossenen Jahre. Er wird einen großen Theil der Merkwürdigkeiten dieses Jahrs ausmachen, und seine Folgen lassen sich nicht be-

rechnen und vorhersehn. Gewiß ists, daß dieser 1788. russisch-österreichische Türkenkrieg ein Stoß ist, der ganz Europa in Bewegung bringt; aber eben so gewiß ist noch manches Räthselhafte dabei, das erst die Zukunft auflösen wird.

Das vorige Jahr hat, ausser dieser grossen, viele einzelne kleinere kriegrische Begebenheiten gehabt. Es fing in den Niederlanden mit einem Tumulte zu Gons in Seeland an, und am 2ten Januar lieferten schon wieder patriotische und oranische Bauern einander eine Schlacht zwischen Meppel und Zwoll, und den größten Theil des Jahres durch waren in Holland, und an vielen Orten, Tumulte, Aufruhr, Plünderungen, Zwietracht und Schlägerei. In Amerika wurde am 27sten Januar das Korps der Aufrührer unter der Anführung ihres Haupts Shais von dem Generale Linkoln zerstreut. Aber in Holland dauerten die Tumulte, Schlägereien und Plünderungen lange fort. In Amsterdam selbst waren am 26sten Februar, und am 5ten Mai Tumulte und ein noch grösserer blutiger am 29sten Mai, in welchem viele Personen getödtet und verwundet worden. Ebenfalls waren an mehrern Orten in Holland, Seeland, Utrecht, Oberyssel, Unruhen, Tumulte und Plünderungen. Nicht allein in den sieben uneinigen Provinzen, sondern in Brüssel war am 29sten Mai, und wieder am 21sten September ein Aufruhr, der 3 Tage währte, zu Antwerpen am 15ten Junius. Am 29sten Aprill wurde das Rathhaus zu Achen gestürmt, und eine neue

1788. Regierung mit Gewalt der Waffen eingesetzt, so wie in allen Städten in Holland ebenfalls geschah. In den österreichischen Niederlanden herrschten durchgehends Gährungen, und unruhige Bewegungen, so auch zu Spaa, im Lüttichschen, und in vielen Orten. In Herzogebusch plünderte die eigne Besatzung die Stadt, und eben so die türkische Militz die Stadt Jassy in der Moldau.

Die Tumulte in Holland hatten Jahre gedauert und endigten sich plötzlich mit Davonlaufen, da sich preußische Husaren sehen liessen. Der Einmarsch der Preussen am 13ten September vertrieb die Schaaren unruhiger Köpfe, die sich einbildeten Soldaten zu seyn, binnen 5 Tagen. Der Feldmarschall zeigte seiner Armee durch sein Beispiel zuerst, daß der beste Sieg die Flucht sei. Diejenigen, die diesem Beispiele nicht folgten, wurden am 1sten Oktober bei Amsterdam gewahr, daß sie nicht wohl gethan hatten, und wurden Kriegsgefangene, oder getödtet. Die noch entkamen, entwichen. Holland bekam seine alte Freiheitsverfassung wieder, Oraniens Fahnen wehten auf den Thürmen und Oranienbänder schmückten die Hüte der Patrioten.

Es sind schon in den vorhergehenden Sammlungen dieser Schrift in einem eignen Artikel verschiedene seltne Begebenheiten unter einer Rubrik gesammelt worden. Es sind deren aber mehrere noch gewesen. Das ganze Jahr hindurch wurde die politische Neugierde in reger Erwartung gehalten,

halten, und fast immer wurde sie überrascht, und 1788.
das Gegentheil von dem, was die höchste Wahrscheinlichkeit vermuthen ließ, geschahe. Die Reise der russischen Kaiserin am 18ten Januar von Petersburg nach Cherson und in die Krimm schien fast allgemein eine grosse Absicht gegen den osmannischen Hof zum Grunde zu haben. In dieser Schrift wurde jedoch schon im Februar *) dem Publiko gesagt: „die Reise der russischen Kaiserin habe nicht so grosse wichtige Absichten, wie man glaube.“ Der Erfolg zeigte es. Die Kaiserin kam am 22sten Julius zu Czarko-Selo in ununterbrochenem Frieden mit der Pforte, von der Reise zurück. Ihre Absichten waren keine andre gewesen, als den südlichen Theilen, und besonders den neuerworbenen Ländern ihres grossen Reichs Gelegenheit zu verschaffen, die erhabene Eigenschaften ihrer Beherrscherin persönlich bewundern, und die Weisheit und Güte ihrer Regierung mit neuer Treue verehren zu lernen. Und die Absichten wurden vollkommen erreicht. Der Kaiser reisete in eben die Gegenden, und begleitete seine grosse Freundin zu Cherson, und in der Krimm, nicht um neue Eroberungsplane mit ihr zu verabreden, sondern seine schon so seltne und ausgebreitete Kenntniß von Ländern und Menschen, die schönste Kenntniß eines Monarchen, noch zu erweitern, indem er von seiner Freundschaft gegen Rußland, und

*) Man sehe gleich vorher die mitgetheilte Beschreibung dieser Reise.

1788. und dem engen Bündnisse Europa einen neuen Beweis gab. Er trat seine Reise schon am 11ten April an, weilte lange in Gallizien, sprach den König von Polen am 11ten May zu Kersun, befand sich am 28sten May zu Cherson und kam am 30sten Junius wieder zu Wien an. Indessen hatten die Niederländischen Unruhen seinen Ernst nöthig gemacht. Er schickte Truppen, machte Anstalten zur Demüthigung mit der Macht, und verzieh, und befriedigte die Foderungen der Niederländer, indem das Schwerdt gezückt war, am 21sten September. So geschah auch dort das Gegentheil der fast allgemeinen Erwartung.

Zu gleicher Zeit endigte sich die, wider alle Erwartung von Frankreich nicht mit Macht unterstützte, Antioranische Oberherrschaft in Holland. Und indem man doch noch kriegerische Folgen davon erwartete, und England und Frankreich im Begriffe waren, die schon ergrifnen Waffen gegen einander zu ziehen, endigte die, selbst den englischen Ministern unerwartete, friedliche Deklaration Frankreichs die Sache mit der Erhaltung der Ruhe; am 27. Oktober.

In Frankreich sahe man schon im Februar, was Jahrhunderte her nicht gesehen worden war, eine Versammlung von den angesehensten Personen des Reichs, die der König wegen des Zustandes seiner Finanzen um Rath fragte. Da wurde, was bisher ein Staatsgeheimnis gewesen war, vor ganz Europa bekannt, daß die Ausgaben Frank-

Frankreichs, um 140 Millionen Livres jährlich 1788.
grösser wären, als die Einnahme. Um dieses Deficit auszufüllen, wurden der Notabeln-Versammlung allerlei Mittel vorgeschlagen, die aber nachher nicht statt fanden. Die Versammlung endigte sich am 25sten May. Die Parlamenter widersetzten sich den neuen Auflagen, man machte Versuche sie zum Gehorsam zu bringen, man exilirte einige Parlamenter, und endlich ergrif man doch das gewöhnliche Hülfsmittel und ließ am 19ten November im Parlamente zu Paris eine succeßive Anleihe auf 5 Jahre von 420 Millionen zusammen, registriren.

In der Absicht, die der Kaiser bei seiner weiten Reise hatte, die erhabne Kunst der Länder- und Menschenkenntnisse zu erweitern, unternahm der Kronprinz von Dännemark am 14ten Junius eine Reise in die südlichen Provinzen seines Reichs und erreichte sie, und erwarb sich zugleich die Bewundrung und Liebe seiner Unterthanen. Er kam am 22sten Julius zu Friedrichsburg an. An dem nämlichen Tage langte die russische Kaiserin zu Czarko-Selo, und der König von Pohlen zu Warschau wieder an.

Es ist merkwürdig, und eine Seltenheit mehr des Jahrs 1787, daß die 2 Kriege, welche in Europa ausgebrochen, von den Reisen zweier Prinzeßinnen veranlaßt worden. Das Attentat gegen die Erbstatthalterin auf ihrer Reise nach dem Haag verursachte die preußische Satisfaktions-Fode-

1788. rung, mit allen ihren Folgen. Dieser patriotische Krieg dauerte nicht lange, und endigte sich mit Befestigung des wahren Glücks von Holland.

Der Krieg der osmannischen Pforte hingegen, welcher durch die Besorgnisse der Absichten und Folgen der Reise der russischen Kaiserin nach Cherson und der Krimm, veranlaßt, und beschleunigt worden, ist ins neue Jahr übergeführt und mit Heftigkeit angefangen worden. Die fernern Begebenheiten gehören in die Folge unsrer Geschichte.

Während der kriegerischen, tumultuarischen und unruhigen Bewegungen in so vielen Ländern und Gegenden hat das Staatssystem der Europäischen Höfe große Veränderungen im vorigen Jahre gehabt. Spanien hat seine neue Freundschaft mit der osmannischen Pforte durch die feyerliche Annahme und ausgezeichnet freundschaftliche Behandlung des türkischen Gesandten öffentlich bewiesen. Ebenfalls hat es die Treue seiner Allianz mit Frankreich durch starke Zurüstungen, und ernsthafte Erklärungen wegen England und Preußen, bey Gelegenheit der holländischen Unruhen gezeigt. Frankreich hat eine Freundschaft für Rußland bewiesen, die so weit gegangen ist, daß es darüber selbst das Zutrauen verloren hat, welches es sonst beim Hofe zu Konstantinopel besaß. Es hat einen Kommerztraktat mit Rußland geschlossen, indessen letztgedachter Hof mit England zu keinem Schlusse über einen solchen Traktat kommen

men konnte. Sonst waren England und Rußland 1788.
die natürlichen Alliirten. Auch das hat sich durch die Begriffe der allgemeinen Handelsfreiheit zur See, auch im Kriege, die die bewaffnete Neutralität zur Schutzwehr haben soll, verändert. Frankreich hat bei den holländischen Angelegenheiten seine bisherige Situation gegen Preußen erschüttert gesehen. Es hat sich dadurch bewogen gefunden, sich näher an Oesterreich zu schliessen, und glaubte, in Allianz mit Oesterreich, Spanien, und Rußland dem übrigen Europa, das Uebergewicht zu halten. Aber eine nähere Allianz mit Rußland, (die man in den englischen Blättern auch ausrief, und nachher widerrief) ist nicht erfolgt. England hat eine ganz neue Allianz mit Preussen geschlossen, und mit einem ansehnlichen Theile der deutschen Fürsten. Preussen hat den deutschen Fürstenbund im vorigen Jahre vermehrt, und war im Begriffe, mit Holland eine neue Allianz zu schliessen, die durch die neue Verbindung Englands mit Holland noch stärker wird. Holland hat in den auswärtigen Angelegenheiten so wie in den innerlichen eine totale Revolution gehabt. Es hat sich zu seiner ehemaligen natürlichen Allianz mit Grosbritannien zurückgewendet, und Preußen zum Schutze zu Lande bekommen.

Im Norden ist bei der Anwesenheit des Königs von Schweden zu Kopenhagen, eine genaue Freundschaft, wie sie bisher noch nicht existirte, zwischen Dänemark und Schweden errichtet worden. Polen ist zwar seiner Verbindung mit Rußland

1788. land treu geblieben, aber innere Gährungen sind entstanden, die Unruhen besorgen lassen.

Die italienischen Staaten haben sich bei dem türkischen Kriege getheilt. Venedig, von dessen Allianz mit Rußland man so vieles schrieb, und versicherte, hat sich zur genauesten Neutralität erklärt. Eben so Genua, und der päbstliche, und einige andere kleine Staaten. Neapel und Piemont, und Toskana haben die deutlichsten Merkmale eines sehr freundschaftlichen Vernehmens mit Rußland gegeben. Der türkische Hof hat sich in neue festere Verbindungen mit dem Kaiser zu Marokko, und den andern afrikanischen Staaten gesetzt, und sogar bis nach Indien hin Freundschaft der Glaubensgenossen gesucht, und erhalten, und alle Maasregeln genommen, um den ausgebrochenen Krieg zu einem mahometanischen Religionskriege zu machen.

So ist im vorigen Jahre in dem politischen Staatssysteme Europas eine Art von Revolution gewesen, die in diesem Jahre erst zu einer zusammenhängenden Konsistenz kommen wird.

In Deutschland hat die Verbindung der deutschen Erzbischöfe gegen die Anmaßungen des päbstlichen Hofes, besonders durch seine Nuntien, die Unterstützung des Kaisers gehabt. Am 27sten Februar erschien ein Reichshofrathskonklusum in Absicht der Eingriffe der Nuntiaturen in die Gerechtsame der Bischöfe, und dem Hofe zu München

chen wurde besonders ein kaiserlicher Befehl zur 1788. Abstellung der Anmaßungen des dasigen neuen Nuntius übergeben. Weiter ist gleichwohl nichts Wichtiges geschehen. Indessen ist an neuer Befestigung der deutschen Kirchenfreiheit gearbeitet worden, und man hat Maaßregeln genommen, die nach den Umständen in Wirksamkeit treten sollen.

Der Geist der Freyheit überhaupt, im Glauben, im Reden, und Schreiben hat in den mehresten Ländern in Europa voriges Jahr starke Fortschritte gethan, hat seine Wirkungen weit ausgebreitet. Die Religionsliebe der Fürsten ist durch die aufgeklärten Grundsätze der Toleranz Niemanden in den meisten Ländern Europas, schädlich geworden. Frankreich hat sogar, indes ein katholischer Priester Principalminister ist, den Protestanten, die bürgerlichen Rechte, die sie 200 Jahre entbehren mußten, wiedergegeben. Ein Schritt der Regierung Frankreichs, die dem Erzbischofe von Toulouse ewige Ehre machen wird. In vielen andern Gegenden und Oertern haben die Regierungen den verschiedenen Religionsverwandten, freien Gottesdienst und andere Begünstigungen zugestanden. Die Aufklärung verbreitet sich immer mehr, aber doch hat noch das Licht mit der Finsterniß zu kämpfen. Noch hat man auch im vorigen Jahre viele Beispiele gesehen, daß Vorurtheil, Religionshaß, und Fanatismus eine Menge Diener haben, und noch so mächtig sind, die wohlthätigsten Absichten der Regenten

zu

1788. zu hintertreiben. In den österreichischen Niederlanden waren Mönchsfanatismus, Priesterhaß, und Religionsvorurtheil die Springfedern der Widersetzlichkeiten und Gährungen gegen die heilsamsten kaiserlichen Verordnungen. In Toskana kam die Kirchenverbesserung ins Stocken, die Synode der Geistlichkeit brachte nichts zu Stande, und die angesetzte Nationalsynode hat gar nicht statt gehabt. Der aufgeklärte Bischof von Pistoja und Prato wurde vom Pöbel, den schwarzes Einreden aufgehetzt hatte, gemißhandelt. In Löwen empörten sich die Studenten; in Frankreich murrten die Andächtigen, in Bayern seufzten die Heiligen über die Fortschritte der Aufklärung und Duldung. Zu Parma aber triumphirte der Geist der Inquisition, und dort in der Türkei setzte die Furie der Verfolgung sich am Throne. Der Türke führt für Mahomets Fahne Krieg, und der Parmesaner errichtet ein Ketzergericht. Der Türke würgt den, der nicht wie Türke denkt, und der Christ zu Parma, den, der nicht glaubt, was Er will. An andern Orten war man nicht auf eine so grobe Art grausam, aber man zeigte durch auffallende Beispiele, daß man noch von Vorurtheilen und Aberglauben durchdrungen sey. Im Mainzischen widersetzte sich der fanatische Pöbel den vortreflichen neuen Kircheneinrichtungen des heller erleuchteten Churfürsten. Wie viele einzelne Vorfälle in den österreichischen Staaten hinderten die heilsamen Absichten des Kaisers zur Religionsaufklärung. In Rom nahm der Neffe des Pabstes, der Herzog von Nemi Braschi ein steinernes

vernes Wunderkind zum Arzte bei seinem Kinde 1788.
an, und schenkte der Statue einen kostbaren brillantenen Ring, in heiliger Inbrunst. Das Kind starb zwar, aber wer wollte zweifeln, daß der Glaube lebendig geblieben sey.

In protestantischen Ländern gabs Wunder anderer Art. Die Geisterseher, Todtenwecker, Rosenkreuzer, Schwedenborgianer, chemische und andere geheime Künstler fanden bei Hohen und Geringen an vielen Orten, vielen Beifall. Die geheimen Gesellschaften und Orden vermehrten sich, und wenn es auch gleich eine bloße Einbildung ist, daß dergleichen geheime Orden eine Ausbreitung des Katholicismus zum letzten Endzwecke haben, so muß der Philosoph doch bedauern, daß in unserm weisen Zeitalter solche Erscheinungen so viele Anhänger finden konnten. Aber auf der andern Seite bemerkt er mit Freude, daß die Kantsche Philosophie nun anfängt Epoche zu machen. Wenn die Sonne im neblichten Wetter durch die Dämmerung bricht, so kann es nur allmälich Tag werden.

Weit größer als die Freiheit des Glaubens ist die des Redens und Schreibens gewesen. Nicht allein ist die Preßfreiheit hie und da zügellos geworden, nicht allein hat man gegen Regenten und Staatsverordnungen ohne alle Mäßigung geschrieben, und durch die kühnsten Deklamationen die Unwissenden bethört, und zu verführen gesucht: man ist so weit gegangen, den Regierungen und

Re-

1788. Regenten Kredit und Ansehn zu entreissen. Dieß ist in mehrern Ländern geschehen, und die Regenten haben, in Oesterreich, in Preussen, in Dännemark, in Schweden, in Deutschland, in Frankreich selbst, eine bewundernswürdige politische Toleranz dabei bewiesen. Sie haben das Gute benutzt, die Bosheit verachtet, und die hämischen Absichten verziehen. Aber die Vermehrung schlechter Schriften ist ein Uebel mehr des vorigen Jahrs gewesen. —

Der ausgebreitete Freiheitssinn hat sich im vorigen Jahre, besonders in Frankreich bis zum Erstaunen geäussert. Man hat öffentlich Sätze behauptet, von dem Mißbrauche der königlichen Gewalt, von der Ungültigkeit der Lettres de Cachces, von der Obliegenheit des Königs, keine neue Auflagen, ohne Bewilligung der allgemeinen Stände des Reichs zu machen, welche man bisher in keiner von den geheimen im Verborgnen herumlaufenden Schriften, zu behaupten gewagt hatte. Als der Graf von Aranda, im vorigen Jahre von Paris, wo er verschiedene Jahre gewesen war, nach Spanien zurück ging, sagte er: „Als ich hier ankam, war der Unterschied zwischen England und Frankreich sehr groß; jetzt verlasse ich Frankreich in grösserer politischer Freiheit, als jemals England war."

Die Basis der Regierungen der Länder, die Gesetzgebung, ist im vorigen Jahre, in den österreichischen Staaten durch eine Justizreforme, durch ein neues Criminal-Gesetzbuch, in den Toskanischen

schen Ländern ebenfalls durch einen neuen Criminal-Kodex, im Preußischen, und andern Ländern durch mehrere einzelne Gesetze und Verordnungen, verändert und verbessert worden. 1788.

Das europäische Kommerz hat keine wesentliche hauptsächliche Veränderung gehabt. Nur hat Englands Handlung im verfloßnen Jahre abermals bis zum Erstaunen zugenommen, und in Frankreich ist die Klage über den Verfall des Kommerzes allgemein, und groß gewesen. Die Ursache davon ist vornehmlich der neue Kommerz-Traktat mit England, welcher mit solcher brittischer Klugheit abgefaßt worden, daß er offenbar den Engländern im starken Uebergewichte günstig ist. Zudem haben die Engländer die Zerrüttungen in Holland, den schlechten Zustand der amerikanischen Handlung und Schiffart, die nachtheilige Münzveränderung in Frankreich, ihre jetzige Uebermacht in Ostindien, ihre vermehrten Konnexionen mit den österreichischen Niederlanden, und mit Neapel, und einigen kleinern italienischen Staaten und ihren grossen gegenwärtigen Kredit so lebhaft und glücklich benutzt, daß sie alle andere Nationen übertrafen. So kauften sie z. B. fast alle Seide in Italien, und durch die dritte Hand und gute Freunde, eine grosse Menge in Spanien auf, und setzten dadurch die französischen Fabriken in Unthätigkeit, da in Frankreich die Seidenerndte nicht gerathen war. So verdoppelten sie den Fischfang bei Terreneuve, indem sie gewahr wurden, daß man in Frankreich und Amerika

daß

1788. dazu nur mäßige Ausrüstungen machte. Von andern Ländern und Oertern sind uns keine erhebliche Veränderungen bekannt. In Absicht des Handelsverkehrs sind sehr verschiedene Verordnungen gemacht worden. Im Preussischen hat man fortgefahren, dem Handel immer mehr Freiheit zu geben. Im Oesterreichischen sind die ausländischen Waaren immer strenger verboten worden. In Frankreich haben die englischen Waaren nach dem neuen Kommerztraktate einen unglaublich starken Eingang gefunden; nicht so die französischen in England. Ueberhaupt hat man aber in den meisten Ländern die Schädlichkeit der Monopole eingesehen, und die Unterthanen von dergleichen Zwange befreyt.

Nur zwei regierende Häupter sind in Europa im vorigen Jahre gestorben. Der Graf von Lippe-Bückeburg, und der Fürstbischof von Regensburg. Der erstere Todesfall verursachte nur auf eine kurze Zeit eine Veränderung der Landesherrschaft. Durch den zweiten kamen die Einkünfte der im Egerschen Distrikte bisher der Regensburgschen Dioces unterwürfig gewesenen Oerter und Gefälle davon ab, und an die Böhmische Geistlichkeit. Sonst sind auch keine Veränderungen der Landesherrschaften, und der Besitzungen vorgefallen.

Die gewöhnliche jährliche Vermehrung der Menschenzahl durch die grössere Menge der Gebohrnen im Verhältnisse mit den Gestorbenen, die

die schon seit einigen Jahren immer geringe gewe- 1788.
sen, wird auch in dem verflossenen, nach dem bisher uns zu Gesicht gekommenen Listen, im Ganzen nur wenig betragen haben. In den Städten hat, wie beständig, die Zahl der Gestorbenen die der Gebornen, und zwar diesmal sehr beträchtlich überstiegen. In den Herzogthümern Holstein und Schleswig, und einigen andern Provinzen Dännemarks sind ebenfalls weit mehr gestorben als geboren worden. In den preußischen Landen sind 51,703 Menschen mehr geboren als gestorben.

Das Verhältniß der andern Waaren und Producte gegen Gold und Silber ist immer noch gestiegen, und also das, was man Theurung nennt, erhöht worden. Unter den vielen Ursachen, die hier nicht angeführt werden können, hat die schlechte Erndte in den russischen Ländern, der Krieg an den Gränzen der Kornländer, die neue Zufuhr von Gold und Silber aus Amerika, die allein wieder über 60 Millionen Piaster betragen, die Ergiebigkeit der Bergwerke, und viel auch der Luxus dazu beigetragen. Man irrt, wenn man glaubt, daß der Luxus nachgelassen habe. Man irrt, wenn man meint, daß Patente und Verordnungen zur Einschränkung dieses Uebels viel helfen. Der Schein des Luxus, und die Verschwendung in gewissen Artikeln können sie hemmen, aber den Luxus selbst nicht aufheben. Wenn es verboten ist, Gold und Silber auf Kleidern zu tragen, so wird es auf andre Dinge verwandt; und sollte es auch auf Kalk und Steine seyn: es wird dann

1788. viel gebaut. Dann werden die Materialien, die Häuser, die Miethen, das Arbeitslohn, mithin auch der Preis der andern Dinge, der Lebensmittel u. s. w. theurer. Der Luxus ist eine unnütze Verwendung des Geldes, und unmöglich ists, die unendlichen Arten derselben zu verbieten, oder zu hindern. Beispiele der Großen thun hier noch das Beste, und ein ausgebreiteter Gemeingeist der guten Oekonomie, der aber schwer sich ausbreiten kann, weil die Menschen immer lieber Thoren, als Weise sind.

Das wirksamste weiseste Gesetz für das Staatsübel des Luxus hat im vorigen Jahre der Kaiser in Ausübung gebracht, daß nämlich jeder der Schulden macht, die er nicht bezahlen kann, sein Amt verliert, und nicht dienstfähig seyn soll. Damit sollten scharfe strenge Gesetze gegen die Bankeroutte, und gegen die bösen Schuldener verbunden werden, so würde der Luxus nicht so viele Unschuldige unglücklich machen, und kein so großes Staatsübel seyn.

Die Natur hat im verfloßnen Jahre keine Revolutionen gemacht. Es sind Erdbeben in Deutschland, in den österreichischen Staaten, in Italien gewesen, aber keine zerstörende Erderschütterungen. Es ist auch kein allgemeiner Miswachs gewesen. Einzelne Ueberschwemmungen haben einzelne Distrikte ruinirt. In Spanien haben sie am meisten Schaden gethan. — Aber nach den Beobachtungen auf dem Observatorium des Hofes

zu

zu Manheim, die der dasige Hofastronom Herr 1788.
Fischer, gemacht hat, ist die Magnetnadel seit einiger Zeit in einer beständigen Bewegung, und immer schwankend. Man hat dieses ein Fieber der Erde genannt, in deren Innersten die magnetische Materie aus ihrem Gleichgewichte, und in eine Unordnung gekommen ist, die noch nicht wieder hergestellt ist.

Eine litterarische Uebersicht des Zustandes der Künste und Wissenschaften, und der jetzt so häufig gemißbrauchten Kritik gehört nicht hieher, wird aber noch künftig einmal gelegentlich gegeben werden.

Die besondern Veränderungen und Merkwürdigkeiten in den einzelnen Ländern, sowohl in unserm Welttheile als in Asien, Afrika, und Amerika, und die einzelnen Ereignisse hier anzuführen, würde eine unnütze Wiederholung seyn.

*
* *

Mitten unter anhaltenden ausserordentlichen Kriegsrüstungen, welche die Gewisheit des Krieges ohne Zweifel ließen, selbst nach einer wirklichen vorgegangenen Feindseligkeit, welche den Ausbruch des Krieges unmittelbar herbeiführen zu müssen schien, genos dieser Staat, wenigstens bis zur Stunde, da Gegenwärtiges geschrieben ward, noch eines ungestörten Friedens, und selbst noch die Hoffnung, denselben nicht nur für sich zu erhalten, sondern auch durch sein Zuthun, Europen denselben vielleicht wieder zu geben. So än-

derr

1788. dert der Geist der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts die Beschaffenheit und Richtung aller Dinge: es scheint wenigstens, daß große Armeen und Kriegsrüstungen, die bisher zum Kriege gewidmet waren, durchaus nichts anders als Werkzeuge und Maasregeln zur Aufrechthaltung des Friedens seyn sollen!

Der Gang und die damalige Lage dieser wichtigen Angelegenheiten, wird sich in der Folge abnehmen lassen; hier wollen wir blos, unsrer bisherigen Gewohnheit gemäs, die wichtigsten Ereignisse dieses Monats Januar, in dem Innern dieses Staats, übersehen.

Die Rüstung und Verpflegung der in Ungarn versammelten Armee, hat hauptsächlich die Sorgfalt der öffentlichen Verwaltung beschäftigt, und dieses um so mehr, als im vorigen Jahre die Erndte übel gerathen war, und nun bei dem grossen Ankaufe, der für die Armee geschah, der Mangel an Getraide sehr fühlbar ward. Man hat sich daher nicht begnügt im Allgemeinen die Getraideausfuhr zu untersagen, und die Einfuhr zu begünstigen, sondern hat auch insbesondere die Einfuhr aus Ungarn nach den übrigen k. k. Provinzen verboten, unter dem Verbote auch Grieselwerk und Hülsenfrüchte mit begriffen, die Brandteweinbrennereien aus Getraide ganz eingestellt, und den Einführzoll auf die aus den türkischen Staaten eingehenden Getraidearten durchaus aufgehoben.

Auch

Auch zeichnete man alle in Ungarn befindliche 1788. Vorräthe auf, und der Kaiser erlies an die Güterbesitzer ein Erinnerungsschreiben, um sie zu ersuchen, was sie von Getraidearten entbehren könnten, zur Armee abzugeben Die patriotische Denkungsart der Ungarn und derselben Anhängigkeit an ihre Regenten ist zu wohl bekannt, als daß man den guten Erfolg dieses Benehmens bezweifeln durfte. An Hafer wurden 200,000 Metzen im ganzen Königreiche ausgeschrieben, welches, wie man bemerkt, nicht viel ist, da Ungarn sonst weit mehr, und im Kriege des Jahres 1778, in einem Jahre 1,400,000 Metzen lieferte. Auch sonst wurden die nöthigen Vorkehrungen getroffen, die Zufuhr zur Armee zu erleichtern und zu begünstigen.

Alle übrige Anstalten zum Besten des Staats blieben in ungestörtem Gange, und besonders erhielt das Schul- und Studienwesen neue Beweise der Sorgfalt, welche der Kaiser auf diesen wichtigen Gegenstand ununterbrochen richtet.

Nichts kann zweckmässiger seyn, Wissenschaften und Kenntnisse zu verbreiten, und sie zu ihrer ächten Bestimmung, der Anwendung auf das gemeine Leben, zu führen, als die strengen und wiederholten Vorschriften, die allen Hof- und Länderstellen ertheilt wurden, niemand zu öffentlichen Diensten anzustellen, der nicht beweisen kann, daß er die ihm nöthigen Theile der Rechts- und Staatswissenschaften, und alle dazu führende Vorbereitungs-Kenntnisse, mit gutem Erfolge, sich erwor-

1788. den hat. Selbst schon angestellte junge Leute, können keine Beförderung erhalten, wenn sie nicht die ihnen abgängigen Studia nachholen. Zu solchen Nachholungen sind sie durch verschiedene Begünstigungen ermuntert und von Entrichtung des Unterrichtsgeldes befreit. Von der andern Seite erhalten die wirklich Studirenden, wenn sie sich auszeichnen, durch Stipendien Lohn und Ermunterung, wie schon mehrmals bemerkt worden. Um diesfalls die Hülfsmittel zu vervielfältigen, sind die Theresianischen Stipendien, welche bisher jährlich 500, 400 und 300 Gulden betrugen, auf 300, 250, und 200 Gulden herabgesetzt, und also von 158 auf 249 vermehrt worden. Die nämliche Herabsetzung und Vervielfältigung geschah auch in den Provinzen, und so werden nun in Ungarn 455 Stipendien gezählt.

Durch diese Anstalten ist es geschehen, daß die Einführung des Unterrichtsgeldes die Anzahl der Studirenden bisher noch gar nicht vermindert hat; weil dasselbige jedoch noch einigen Aeltern schwer fallen könnte, und die Stipendien für alle guten Köpfe noch nicht zureichen, so ist nun auch den Gubernien erlaubt, besonders fähige Studenten von Entrichtung des Unterrichtsgeldes freizusprechen.

Es ist auch eine Belohnung der Gelehrsamkeit und ein Beweis der Achtung des Kaisers für Wissenschaften und Lehrer anzusehen, daß Se. Majestät dem verdienstvollen Lehrer der politischen Wissen-

Wissenschaften am Lyceum zu Olmütz, Herrn Rath 1788.
Schulz, einem Zöglinge des Hofraths von Sonnenfels, die erledigte Kreishauptmannsstelle im Brünner Kreise, aus eigenem Antriebe, verliehen, und so aus der Theorie in die unendlich besser bezahlte Praxis unmittelbar übersetzt haben.

Nur, wenn solchergestalt die Kluft ausgefüllt wird, die bisher zwischen Lehre und Anwendung bestand, wird wahre Aufklärung allgemein, und der Staatsdienst gut versehen werden.

In Mähren ist die Anzahl der Judenfamilien, die bisher auf 5106 beschränkt war, auf 5400 vermehrt, die Familientaxe derselben von jährlichen 10 auf 5 Gulden herabgesetzt, und dafür eine Judenaccise, diese sowohl aber als die Familientaxe auf 6 Jahre in Pachtung gegeben worden.

Eine ähnliche Einrichtung sollte in Gallizien statt finden, wo man zugleich auch sehr sorgfältig bedacht war, die dort befindliche Judenschaft durch bessern Unterricht zu bilden, und zu dem Ende nun für dieselbe auch verschiedene öffentliche zweckmäßige Schulen errichtet hat, die unter der Direktion eines geschickten Juden von Berlin, Herz Homburg, stehen, und von Prag aus mit geschickten jüdischen Lehrern versehen worden sind.

Nebst diesen und vielen andern Verbesserungen in diesem Lande, ist dort, durch ein besonde-

1788. res Hofdekret, die Austrocknung der stehenden Sümpfe anbefohlen, und wo die Grundeigenthümer nicht Hand anlegen, Privatunternehmern die Befugnis dazu, sammt den eigenthümlichen Besitz des ausgetrockneten Landes, mit einer zwanzigjährigen Befreiung von Abgaben, zugesichert worden. Zugleich wurde die Beackerung lediger Flecken in den Waldungen untersagt, und auf den Kleebau eine Belohnung gesetzt.

Als eine Beilage zu demjenigen, was von den Armenanstalten der Kaiserl. Königl. Staaten, vorher in dieser Schrift gesagt worden ist, kann man nun die Ausweisung anführen, welche der Hauptbezirk des Armeninstituts von Wien in Druck gegeben hat.

Nach derselben ist seit dem Monat September 1783, da das Institut zu Wien anfing, bis zum letzten September, des Jahrs 1787, in dieser Stadt an Almosen eingegangen: 379,957 Gulden; dazu gab die sogenannte Aushülfkasse: 134,402 Gulden; folglich erhielten die Armen an Gelde: 514,359 Gulden. Die Aushülfkasse besteht aus Kapitalien, die, von Zeit zu Zeit, durch Erbschaften, Strafgelder und andere Zuflüsse vermehrt werden. Der Hof giebt dazu alljährlich aus dem Hofalmosen 20,000 Gulden; im Jahr 1786 erhielt dieser Fond aus den Geldern der aufgehobenen Brüderschaften 44,500 Gulden, und den ganzen

bis-

bisherigen Konvertitenfond,*) welcher 243,293 Gulden betrug. 1788.

Die reinen jährlichen Einkünfte von diesen Geldern belaufen sich auf 30,578 Gulden, aber es braucht jährlich bis 127,000 Gulden, folglich müssen noch jährlich bis 100,000 Gulden durch Almosensammlung, eingebracht werden.

Die Leihbank, welche das Handelshaus Bargum, von einigen ansehnlichen Kavalieren unterstützt, unter höchstem Schutze anlegte, war mit Anfange dieses Jahres der Eröffnung nahe, und der Plan derselben war schon mit Anfange des Januars im Drucke. Diese Unternehmung erhielt viele Begünstigungen vom Hofe, die ihr Gedeihen versprechen. Der erste Fond soll in einer Million Gulden bestehen, der durch Actien zu 1000 Gulden zusammen gebracht worden ist.

Von

---

*) Dies bestätigt, wie so vieles andere, wie wenig der Kaiser und die österreichische Regierung an Proselitenmacherei denkt. Es wäre lächerlich zu vermuthen, daß die Einkünfte des aufgehobenen nordischen Stiftes zu Linz noch dazu bestimmt blieben. Der Kaiser haßt die Proselitenmacherei so sehr, daß kein Konvertite Glück und Vortheile im Oesterreichischen haben kann.

1788. Von den inländischen Angelegenheiten war das Wichtigste dieses Monats Januar die im künftigen Monate vor sich gehende Zusammentretung sämmtlicher Kameraladministratoren und Länderreferenten zu Vestsetzung des neuen allgemeinen Steuerfußes, nach Maasgabe der bisher vorgenommenen Grundausmessung, und Ertragserhebungen, welche wichtige Arbeit nun in den sämmtlichen deutschen Erbländern vollendet war. Der Präsident, der deswegen aufgestellten Kommission, war der Rechenkammerpräsident, der Graf von Zinzendorf; aber man erwartete, der Kaiser selbst werde diesen Zusammentretungen beiwohnen, und selbst an der Zustandebringung einer der wichtigsten Unternehmungen seiner Staatsverwaltung, Hand anlegen, wenn anders nicht der Krieg ihn von diesem Geschäfte abrufe.

Der Hang zum geistlichen Stande nahm mit diesem Jahre 1788 so sehr ab, daß die Beschwerden der Bischöfe immer fortwähreten, indem sie die Unmöglichkeit herannahen sahen, die vervielfältigten Pfarren zu versehen. Man legte dieserhalb, gegen Ende vorigen Jahres allen Bischöfen auf, ihr Gutachten zu geben, woher sie glauben, daß die Abneigung gegen den geistlichen Stand rühre, und wie die nöthige Anzahl von Priestern zu erhalten sey. Nach Maasgebung dieser Stimmen, wird man ohne Zweifel einige Verfügung treffen,

treffen, es ist aber zu zweifeln, ob irgend eine 1788.
sich denken läßt, die wirksamer wäre als die dem Kaiser schon oftmals angerathene, aber allemal verworfene Aufhebung des Cölibats der Priester, die doch am Ende unvermeidlich scheint.

Einige Bischöfe haben geglaubt, daß die Einführung des Unterrichtsgeldes in den Schulen, die Studirenden, folglich den Nachwuchs für den Priesterstand, zu sehr verminderе; aber aus den durch zwei Jahre angestellten sorgfältigen Zählungen erhellet, daß die Zahl der Studirenden seit Einführung des Schulgeldes nicht nur keineswegs abgenommen, sondern vielmehr sich vermehret hat. Hier liegt also gewis der Fehler nicht.

Zur bessern Einrichtung und Leitung des Zollwesens erschien, bald Anfangs dieses Monats Januar, ein neues Zollpatent und ein vollständiger verbesserter Tarif, und bei dieser Gelegenheit sind viele beträchtliche inländische Zölle, welche die Handlung und den Verkehr im Lande sperrten, der Nazion gänzlich nachgelassen worden. Auch den noch üblichen Zöllen und Mauthaufschlägen, stand eine ähnliche Reduktion bevor.

Ich theile hier das Wichtigste des Hauptinhalts daraus mit:

1)

1788. 1) Die Zölle, die nach dem Tarif von 1775, von Aus- und Ein- und Durchfuhr des Viehes zwischen den deutschen Erbländern und Gallizien entrichtet wurden.

2) Der inländische Viehaufschlag in Schlesien, laut Patent von 1764.

3) Der Gränzzoll, welcher in den innerösterreichischen Ländern, nach dem Tarif von 1775, von Aus- und Durchfuhr des Viehes bezahlt wurde, und so auch in Kärnthen und Oesterreich ob der Ens.

4) Der Wegreparitionsaufschlag in Steiermark für das durchpassirende Vieh, laut Patent 1786.

5) Der Konsumtionsaufschlag, welcher nach dem Tarif von Getränken bezahlt wurde, die aus einer deutscherbländischen Provinz in die andere zur Konsumtion eingeführt wurden.

6) Der Transitoimpost, welcher in Schlesien nach dem Patent von 1744 für aus- und erbländische Getränke bei der Durchfuhr entrichtet werden mußte.

7) Der erbländische Getraideaufschlag, welcher in Oesterreich unter der Ens an den Gränzen gegen die deutschen Erblande nach dem handgreiflichen Aufschlage vom 27sten April 1784 bestand.

In

In dem verflossenen 1787sten Jahre sind bei 1788. dem Wiener Stadtmagistrate 353 neue Bürger angenommen worden; die zahlreichste Klasse waren: Schneider, Schuhmacher, Schreiner, Schlösser, Tändler, Metzger, Handelsleute &c.

Sr. Kaiserl. Königl. Apostolische Majestät haben zur gehörigen Befolgung der höchsten Anordnung, daß alle Güterbesitzer, welche das Jahr hindurch sich nicht 6 Monate in den Kaiserl. Königl. Erblanden aufhalten, die doppelte Steuer von ihren Besitzungen zu entrichten haben, unter dem 10ten dieses Monats Januar anzubefehlen geruhet: daß jeder solcher Besitzer sich über den sechsmonatlichen Aufenthalt in K. K. Erbländern auszuweisen habe, und daher bekannt zu machen sey, daß ein solcher Gutsbesitzer, je nachdem er sich entweder in der Hauptstadt, oder auf dem Lande aufgehalten hat, im erstern Falle von der Polizeioberdirektion, im letztern aber von seinem Kreisamte über die Zeit seines Aufenthalts ein Zeugniß, worin der Tag seiner Ankunft, und seines Abgehens, oder wenigstens überhaupt die Zeit seines Aufenthalts bestimmt seyn muß, zu erheben, und solches bis den letzten Dezember jeden Jahres bey der K. K. Oberlandesregierung im Originali zu überbringen habe. Jedoch gestatteten Sr. Majestät, daß diejenigen, welche ein ganzes Jahr in den K. K. Erbländern zubringen, diesen ihren ganzjährigen Aufenthalt in dem nächstfolgenden Jahre

1788. Jahre an der vorgeschriebenen sechsmonatlichen Domicilirung in Abrechnung zu bringen befugt, mithin, wenn sie das nächste Jahr auch ganz ausser den K. K. Staaten zubringen, in diesem Falle doch nur dem einfachen Steuerbetrag unterliegen sollen. Alle dergleichen Besitzer aber, die sich bis letzten Dezember mit solchen, oder andern glaubwürdigen Zeugnissen nicht ordentlich ausweisen, seyen für das verflossene Jahr ohne Weiteres zur Entrichtung der doppelten Steuer zu verhalten." — — —

Dem Getraidemangel in Oesterreich bei so zahlreich versammelten Armeen vorzubeugen, hatte der väterlich wohlthätig fürsorgende Monarch bei dem Kurfürsten von Pfalzbaiern um Ueberlassung einiger Vorräthe angesucht. Der Kurfürst both sogleich 80,000 Scheffel zu den gewöhnlichen Marktpreisen an, wovon aber Se. Majestät nur 40,000 annahmen.

*
* *

In der Nacht des ersten Sontags dieses Monats Januar, kam zu Wien ein von Peterwardein als Kourier abgeschickter Offizier an. Der Monarch, der eben schlafen gehen wollte, fragte ihn, ob er was Gutes bringe. „Nein, Eure Majestät" war die Antwort, „denn sonst hätte man nicht mich, sondern einen Offizier von höherm Range abgeschickt." Se. Majestät verfügten sich auf der Stelle

zum

zum Feldmarschall Lascy, bei dem Sie gegen zwei 1788.
Stunden verweilten, und Sontags früh ward der nämliche Offizier wieder nach Peterwardein zurückgeschickt.

Auch zu Preßburg hat Joseph, mit Anfange dieses Jahres, eine Stiftung für Offizierstöchter, nach dem Muster der Wiener, errichtet. Außer sechs Wiener Mädchen sind zwanzig von ungarischen Regimentern daselbst im Unterricht.

Natur-Ereignis.

Am 8 Dezember 1787 verspürte man zu Tyrolisch-Hall, Nachmittags 1 und einhalb Uhr ein Erdbeben, das nur einige Sekunden dauerte; aber weder zu Insbruck, noch an einem andern benachbarten Orte bemerkt wurde. Es ist allerdings der Betrachtung würdig, daß diese Stadt öfters Erdstößen unterworfen ist, die in der ganzen herumliegenden Gegend nicht verspürt werden. Ein fleißiger und geschickter Beobachter der Witterung hat vor einiger Zeit in einem Jahre 17 kleine Erdbewegungen daselbst angemerkt, wovon nur zwei in Insbruck gefühlet worden sind. Mancher müste auf den Gedanken gerathen, daß der benachbarte, so stark durchgehauene Salzberg eine mitwirkende Ursach davon seyn möchte.

Bei Gelegenheit einiger von dasigen Naturforschern gemachte Versuche, hat man wahrgenom-

1788. nommen, daß diejenigen Steinchen, welche die Eigenschaft haben, in Essig gelegt, sich zu heben, zu bewegen, und einander anzuziehen, und von den Naturalienhändlern um einen außerordentlichen Preis zum Verkauf gebracht werden, weil sie vorgeben, daß sie aus der Insel Zeylon gebracht würden, auch bei uns in Deutschland zu finden sind. Unweit Konstanz am Bodensee, bricht nämlich ein weißgrauer, dünnblättrigter Stinkstein, der meistens schöne Insektenabdrücke in sich schließt, und der die oben beschriebenen Eigenschaften in hohem Grade besitzt. Denjenigen, welche etwan bemeldeten Stinkstein in ihrer Sammlung haben, dürfte es vielleicht nicht unangenehm seyn, wenn ihnen etwas Näheres über diesen Gegenstand hiermit bekannt gemacht wird. Der Versuch wird nämlich auf folgende Art vorgenommen: man gießt scharfen Weinessig in den untern Theil einer Kaffeeschale, und legt zu unterst derselben kleine Stücke des oben beschriebenen Stinksteins. Es geschieht alsdann unverzüglich eine Auflösung, die Stückchen heben, bewegen, und ziehen sich gegenseitig an. Rücket man die Stückchen wieder auf die vorige Stelle, so geschiehet abermal das nämliche wechselseitige Anziehen. Nach geendigtem Versuche müssen die Steinchen im Wasser abgewaschen werden, um sie ein andermal wieder hierzu gebrauchen zu können.

Neue

Neue Erfindung. 1788.

Der verdienstvolle Herr Hofrath von Born hat abermal eine wichtige Erfindung gemacht; nämlich Messing, Similor, und alle andere hellere oder goldgelbere Verbindungen des Zinns und des Kupfers durch die kalte Amalgamation nach Willkühr zu bereiten.

An alle Professoren der gesammten Kaiserl. Königl. Erblande erging, Anfangs des Januars, die Erinnerung, künftig auf den Kathedern von allen dreien in dem deutschen Reiche herrschenden Religionen mit Bescheidenheit und Ehrfurcht zu sprechen, und über etwanige Misbräuche in denselben nicht zu satyrisiren, sondern ihrer nur so zu erwähnen, daß keine Geringschätzung der Religion selbst daraus entspringen könne.

Vermöge einer andern höchsten Entschliessung sollen künftig die Advokaten, welche wissentlich ungerechte Prozesse annehmen und führen, das erstemal namentlich in der Zeitung bekannt gemacht, das zweitemal aber aus der Liste der Advokaten ausgestrichen werden.

* *
*

Als der Kaiser der Prinzessin Elisabeth zum neuen Jahre Glück wünschte, bat er sich von derselben aus, daß, so lange sie lebte, Sie sich niemals schminken, und Ihro zwölf Hofdamen auch bewe-

1788. bewegen möchte, ein Gleiches zu thun. „Dieses „war von jeher mein Entschlus, antwortete die „Prinzessin, und alles soll geschehen, wie es Ew. „Majestät befehlen." —

Mittelst eines Handbillets vom 15ten dieses Monats Januar, haben Se. Majestät befohlen, keine Kupferamtsobligationen, die zu 3 und ein halb Prozent angelegt sind, mehr aufzukündigen, oder die aufgekündigten hinaus zu bezahlen, sondern vielmehr Geld alldort zu 4 Prozent aufzunehmen.

* * *

Die Eröffnung des Generalseminariums zu Löwen ging am 15ten dieses Monats Januar ohne die geringste Unruhe vor sich. Des Morgens um 2 Uhr an diesem Tage erhielten die Professoren der Theologie von dem Gouvernement Befehl, ihre Vorlesungen auf den nämlichen Fuß, wie solches den 1sten April vorigen Jahres geschehen, anzufangen. Diese Professoren sowohl von dem weltlichen als Ordensstand begaben sich des Endes in die Hörsäle; da aber die Theologen nicht davon benachrichtiget waren, so fanden sie keine Zuhörer, und die Vorlesungen hatten dem zufolge an diesem Tage keinen Platz. Verschiedene Bischöfe fuhren indessen fort, gegen dieses Etablissement zu protestiren.

Neue

Neue Entdeckung. 1788.

Der elektrische Stangenschörl, oder Turmalin, diese merkwürdige Steinart, welche ehedem nur aus Ceylon nach Europa kam, und sehr selten war, bis der nunmehrige Siebenbürgische Thesauriathsrath, Herr von Müller, denselben auch in Tyrol am Greinerberge entdeckte, (wie vorhin erwähnt) ward nun auch, in der Mitte des Januars, im Gerichte Stubai, in Böhmen gefunden. Er ist neunseitig, wie der im Gerichte Störzing, bricht aber nicht in Schneidestein, sondern in eisenschüssigen Glimmer, der auf Quarz aufsetzt. Die bekannten Orte also, wo man den Turmalin in Josephs deutschen Staaten bisher entdeckt hat, sind der Greinerberg, auf dem Furzaglerberg im Gerichte Störzing, im Thal Oschnitz, und nunmehr auch im Gerichte Stubai, sämtlich im Schwarzerkreise gelegen.

* *
*

Als der Feldmarschall Lascy, in der Mitte des Januars, dem Kaiser den Kostenbetrag des Artillerietransports nach Ungarn vorlegte, und selbst seine Verwunderung darüber bezeigte, sagte der Monarch: „Ja, ich sehe wohl, daß die Kosten gros sind, allein wüßte ich einen Bischof, der blos mit seinem Segen die türkische Armee schlagen könnte, so wollte ich ihn gern in den doppelten Gehalt eines Generals setzen.“

1788. Ich glaube meinen Lesern keinen unangenehmen Dienst zu erzeigen, wenn ich dieser Anekdote eine Anmerkung beifüge, die ich in einem der Zeit irgend beliebten Blatte gelesen. Sie lautet:

„Die Theurung aller Dinge macht den Fürsten den Krieg schwer und kostbar, die jetzige Art Krieg zu führen aber noch mehr. In den vorigen Zeiten kannte man die großen Kriegsrüstungen noch nicht, die jetzt viele Millionen kosten. Der Ritter hatte seine eigene Rüstung, und seine Waffen in der Rüstkammer, er nahm sie weg, und seine Schildknappen und Fähnlein mit — so war er fertig. So ging er zu Felde, und der Fürst konnte Krieg führen, wenn er wollte, ohne Geldsummen aufzunehmen. Welche unendliche Summen kostet jetzt die Artillerie, die Ingenieurkunst, und die ganze Art der jetzigen Kriegsführung! — Noch mehr der Seekrieg! Die ganze Kriegsflotte der Königin Elisabeth, welche die unüberwindliche spanische Flotte vernichtete, kostete kaum soviel, als jetzt drei Reihenschiffe (Linienschiffe) vom ersten Range. Unter diesen Umständen müssen alle Fürsten den Krieg fürchten, und mit allen den unendlichen Summen, die er kostet, ist nicht viel mehr dabei zu gewinnen. In diesem ganzen Jahrhunderte ist in Europa, durch die langwierigsten ausgebreitetsten Kriege, nichts für die kriegführenden Mächte gewonnen worden. Das Gleichgewicht von Europa ist bis dahin dasselbe geblieben. Die Eroberungen der polnischen Provinzen von Rußland, Oesterreich und Preussen, die

die Einnahme der Krimm sind im Frieden gesche- 1788.
hen. Was haben die Feinde Oesterreichs im Successionskriege, was die verbundenen Mächte im siebenjährigen Kriege, was Frankreich im amerikanischen Kriege für sich gewonnen? Vergleiche man die Summen, die diese Kriege gekostet haben, die Staatsschulden, die sie auf die Länder gebracht haben, mit den geringsten Vortheilen, die sie einigen Mächten verschaften, so ist auf allen Seiten Verlust gewesen. Es wäre also besser, daß wir Frieden behielten. Diese Friedensliebe der Monarchen hat uns zeither schon für eigenen im Ausbruche gewesenen Kriegen bewahrt, hat den Krieg zwischen England, Frankreich und Preussen wegen Holland in diesen Tagen verhindert und sie wird die Ruhe noch so lange erhalten, bis das politische Gleichgewicht der Europäischen Mächte in Erschütterung kömmt. Dieser Fall kann noch diesen Winter eintreten; bis dahin, oder bis irgend eine so schnelle Kriegsentschliessung kommt, wie die zu Konstantinopel war, werden alle Menschen länger leben — aber theuer."

* * *

Da der Hang zum Klosterleben so sehr abnimmt, so führt man es als eine Seltenheit an, daß der Kaiser in der Mitte dieses Monats Januar der Tochter eines Offiziers der deutschen adelichen Garde die Erlaubnis gab, ihr klösterliches Gelübde abzulegen, und den Schleyer anzunehmen.

1788. Joseph II. sucht in Ungarn das Simultaneum soviel als möglich einzuführen, und verordnete deshalb, in diesem Monate Januar, daß, wo die Katholiken geräumige Kirchen haben, die Protestanten in denselben ihren Gottesdienst halten können, und die Katholiken in den protestantischen Kirchen.

In der Wiener Hofzeitung las man, im Monat Januar, folgende kaiserl. königl. Verordnung, die bei den bisher so sehr ungewissen Aussichten und Nachrichten wegen des Türkenkrieges, und der Theilnahme des Wiener Hofes davon einigen Aufschluß gab, und daher einer Erwähnung allhier mit Recht verdient.

„Damit die Zufuhr," heißt es, „der Lebensmittel und Getränke zu der kaiserl. königl. Armee in Ungarn und Siebenbürgen, dann zu den sonst an den türkischen Gränzen befindlichen Korps erleichtert, und die Landleute dazu angeeifert werden, haben Sr. kaiserl. königl. Majestät zufolge eines Hofdekrets vom 22sten December 1787 zu bewilligen geruhet: daß jedermann, der eine solche Zufuhr, von was immer für einer Gattung, inländischer Lebensmittel und Getränke zur Armee unternimmt, die Befreiung von allen Mauthen und Aufschlägen, von welcher Gattung sie immer seyn mögen, mithin auch von allen Weg- und Brückenmauthen, in Ansehung dieser Zufuhr,

zu geniessen habe, auch solche Feilschaften, ohne 1788.
einige Satzung, bei der Armee zum Genuß der Truppen frei verkaufen kann. Um jedoch Unterschleife zu hindern, soll jeder, der zur Armee in Ungarn, oder zu den Korps in Siebenbürgen, Slavonien, Bannat, Kroazien, oder in Gallizien Feilschaften zum Verkauf zu bringen anträgt, mit einem Passe, unter der Fertigung des Landeschefs und des kommandirenden Generals, versehen, und in solchem die Route und Hauptstationen, über welche er den Weg zur Armee nimmt, angemerket werden, welcher Paß sohin, nach Eintreffung des Handelsmannes bey der Armee oder dem Korps, durch einen anderweiten, bei dem Generalquartierstabe beigerücket werden, daß er bei der Armee oder bei dem Korps seine Waare und Feilschaften verkaufet habe. Unter der freien Zufuhr der Lebensmittel ist auch vornehmlich in Anbetracht des Gesundheitsstandes der nach Ungarn zur Armee geführte Oesterreicher Wein begriffen; doch muß allenthalben auf den Eintrittsmauthstationen der von solchen ohnehin mit Pässen versehenen, mithin schon bekannten Handelsleuten eingeführte Betrag von Wein gehörig vorgemerket, und bei ihrer Rückkehr von der Armee mit einem bei dem Generalquartiermeisterstabe ausgefertigten Attestat, über diesen bei der Armee wirklich konsumirten Wein die Ausweisung gemacht werden, um den vorgemerkten, bei der Armee veräusserten Betrag wieder abschreiben zu können. — Auch wird bei der Behörde die Einleitung getroffen: daß denjenigen, welche zur Armee handeln, und

 sich

1788. sich zu Transportirung ihrer Feilschaften der Schiffe bedienen, solche ihnen, falls selbe nicht auf eine andere Art an Mann bringen könnten, um billigePreise abgelöset werden.

Weiter haben Sr. kaiserl. königl. Majestät einem sich bei der Armee niederlassenden Marketender täglich 4 Pferdeportionen gegen Bezahlung 12 Kr. pro Portion, dann den bei den Regimentern sich engagirenden Fleischhackern aus dem Aerarium jedem monatlich 12 Gulden 30 Kr. Gehalt, täglich 2 Pferdeportionen gegen den Regulamentarpreis von 6 Kr.; für einen Knecht aber, welchen sie sich selbst aufnehmen dürfen, monatlich 7 Gulden, dann die Anschaffung der großen und kleinen Wagen, nebst dem Schlachtstricke auf Kosten des Aerariums einzugestehen, und dabei zu gestatten befunden: daß sie nicht allein kleines Vieh, als Schweine, Kälber und Schaafe, ohne einer dafür zu tragenden Entrichtung, für sich schlachten und verkaufen, sondern auch die Marketenderstelle beim Regimentsbataillon oder Korps übernehmen können.

Mit Anfang dieses Jahres, wurden einige schlechte Weiber, welche an den Kirchthüren zu Wien kleine Boutiken errichtet hatten, um Wachskerzen zu verkaufen, welche die Andächtigen, besonders Winterszeit, in den Kirchen anzündeten, vertrieben. Auch ist es ihnen nicht mehr erlaubt, bei Leichenbegängnissen an den Seitenal-

tären

täten in den Kirchen Lichter anzuzünden, nur der 1788.
Hauptaltar ist davon ausgenommen. Ferner dürfen die Reliquien der Heiligen nicht mehr zum Küssen gereicht werden.

* *
*

Zur Bildung der jüdischen Jugend in Gallizien wurden gegen Ende dieses Monats Januar, 28 jüdische wohl unterrichtete Lehrer aus Böhmen dahin abgesandt, um daselbst allenthalben vertheilt zu werden.

Das Verzeichnis aller Stipendiaten zu Ofen war im jetztverflossenen Monate vorigen Jahres 455, und die Summe ihrer Stipendien belief sich auf 85,820 Gulden.

* *
*

Ein Wiener Politiker, machte von dem Zustande, worin sich einige der vornehmsten europäischen Höfe bei dem Eintritt dieses Jahres befanden, folgenden kurzen Abriß:

„Joseph der Zweite erschien niemals so fürchterlich. An der Spitze von 200,000 Streitern drohet er der Pforte ihren Untergang, wenn der Divan seinen stolzen Ton nicht herabstimmt. Er handelt jedoch nicht sowol wegen seines eigenen Interesses, als vielmehr um seinen Verbindungen mit Katharina der Zweiten getreu zu verbleiben. Eben diese unerschütterliche Treuheit ist es auch, welche den Faden der Unterhandlungen zur Erwählung eines römischen Königes, und zur Errichtung der neunten Chur-

würde

1788. würde leitet. Die grose Selbsthalterin aller Reussen richtet mit einem süßen Vergnügen ihre Blicke auf ihren erhabenen Bundesgenossen, der sich das Interesse ihres Ruhms so warm annimmt. Die Gleichheit ihrer Absichten und ihrer Gesinnungen wird ihre Freundschaft unauflöslich machen. Frankreich, welches seine häusliche Krisis verhindert, so zu reden und zu handeln, wie ehemals, giebt sich jedoch durch seine friedfertigen Insinuationen Mühe, die Ruhe von Europa zu erhalten. England, zufrieden mit der holländischen Revoluzion, und stark durch seine Verbindungen mit den Berliner und andern Höfen, erwartet die Begebenheiten, um sich zu entschließen. Spanien wird, wenn es seyn muß, Frankreich Millionen und Schiffe geben, um es in den Stand zu setzen, England die Spitze zu bieten, oder die Trümmern der ottomannischen Macht und Handlung zu retten. Friedrich Wilhelm, Erbe der Krone und Grundsätze Friedrichs II. sucht seine wahren Absichten zu verbergen. Pius VI., dem zwar das allgemeine politische System beynahe ganz fremd, der aber doch dabei nicht gleichgültig ist, ist nur darauf bedacht, wenn er kann, dasjenige zu erhalten, was von den Rechten des heiligen Stuhls noch übrig ist.

Mit Ende des Januars wurde die Zahlung der aufgekündigten Kapitalien bei allen öffentlichen Fonds, selbst der Banko nicht ausgenommen, eingestellt,

gestellt, dagegen jedoch die Darleiher ein stärkeres Procent erhielten. Die Banko indessen, löste gleichwohl ihre zum Verkauf kommende Papiere immer noch selbst ein. 1788.

In Wien wurden im vorigen Jahre an zahmen Vieh geschlachtet: 46,213 Ochsen, 1,924 Kühe, 67,314 Kälber, 29,523 Schaafe, 140,263 Lämmer, 44,762 große und mittlere Schweine, 36,759 Frischlinge, 12,753 Spanferkel. An Wein und Bier wurde verbraucht: 345,669 Eimer österreichischer Wein, 5,995 ausländischen und ungarischen, und 535,706 Eymer Bier.

Einer in den Niederlanden, gegen Ende des Januars ergangenen kaiserl. Verordnung zu folge, dürfen künftig die Einimpfungen der Blattern nicht anders, als in einer starken Entfernung von jeder Stadt bey Strafe von 1000 Gulden vorgenommen werden.

Ehemals war in Gallizien der Gebrauch oder vielmehr der Mißbrauch, mit dem Hochwürdigsten bey Feuersbrünsten zu erscheinen. Diese Gewohnheit wurde nunmehr auf kaiserl. Befehl, ebenfalls gegen Ende Januar abgeschafft.

* * *

Das Vertauschungs- oder Verkaufungsgeschäft, wegen der Herrschaft Tettnang mit dem

Grafen

1788. Grafen von Bretzenheim schlugen Sr. Maj. gänzlich aus, und es blieb also beim Alten.

* * *

Der Kaiser hat einer Handelsgesellschaft die aus Kaninichenhaaren feine Tücher, den holländischen gleich, machen wollen, 10000 Gulden vorgeschossen, und zur Fabrik ein eigenes Gebäude angewiesen.

* * *

In den letztern Tagen des Januars, machte die Böhmisch-Österreichische Hofkanzley dem Kaiser die Vorstellung, daß man mit der Erhebung der Kriegssteuer bis zum wirklichen Ausbruch des Kriegs warten möchte, allein der Monarch sagte, es käme dieser Hofstelle nicht zu, sich in die Frage über Krieg oder Frieden zu mischen, indem er besser wisse, was zu thun sey, und wie die Sachen stünden.

Auch wurde noch vor Ausgang des Januars, auf kaiserlichen Befehl, die Taxe auf das Semmel- oder Weißbrodtgebäck aufgehoben, und jedem sowohl in Wien als auf dem Lande freigestellt, dasselbe zu backen. Auch ward, um die Zufuhr des Brodts zu befördern, die an den Linien der Stadt Wien zu entrichtende Abgabe, bis auf den ersten Nov. d. J. aufgehoben.

Wekherlins

Wekherlins graues Ungeheuer wurde durch 1788.
ein Hofdekret vom 31sten Stück an so verboten, daß es auch denjenigen, die die vorhergegangenen Stücke besitzen, nicht verabfolgt werden darf. Bekanntlich hörte es mit dem 36sten Stücke von selbst auf.

Gleich mit Anfang des Monats Februar, geschah der Antrag, daß künftig in den K. K. Kanzleyen und Aemtern das Papier nicht mehr beschnitten, nicht mehr halbbrüchig geschrieben, und überhaupt alle ausgedehnte weitläuftige Schreibart verboten werden sollte. Auch soll nicht mehr bey Lichte gearbeitet, sondern die Stunden bei Tage eingebracht werden.

Die Sperrung aller K. K. Kassen zog bereits Anfangs des Monats Februar, die üble Folge nach sich, daß die Kupferamtsstaatsschuldenkasse und landständische Obligationen mit einem Verlust von 10 Procent verkauft wurden.

Das Hofbauamt wurde der böhmisch = österreichischen Hofstelle einverleibt, und mehrere Beamte desselben wurden in den Ruhestand gesetzt.

*
* *

Das Bürgerspital, welches das größte Gebäude in der Stadt Wien ist, wird man wohl in einem Jahre bis auf das Brauhaus ausgebauet sehen. Wenn es alsdann ganz bewohnt ist, so be-

1788. beträgt der jährliche Zins über 90,000 Gulden, also mehr als manche Grafschaft. Der Fürstlich Schwarzenbergische Pallast, der an besagtes Spital stößt, ward ebenfalls ganz neu gebauet.

Das neue Mauth-Tarif hat wiederum einige Waaren außer Handel gesetzt, und einen lästigen Punkt abgeschaft, laut welchen sonst das Surplus weggenommen wurde, wann weniger deklarirt worden, dahingegen das mehrere richtig verzollt werden mußte, wann im Gewicht oder Maaß weniger befunden worden. Anjetzo wird die Mauth von dem entrichtet, was man in Natura findet.

Der König von Preußen, der ein großer Liebhaber von den sogenannten Mailänder Straginkäsen ist, bestellte durch einen Hofkriegsagenten 5 Ziegeln. Der Kaiser, der dieß 3 Tage hernach erfuhr, gab an den Grenzstationen den Befehl, daß, wenn das marquirte Kästchen eintreffen würde, solches sogleich Sr. Maj. durch eine Staffette zu übersenden, damit dasselbe, nebst einem besondern Handbillet, nach Berlin durch einen Kourier abgeschickt werden könnte. Jeder Ziegel beläuft sich im Werth nicht über 28 Kreuzer, und da Sr. Maj. der König von Preußen, schon öfters solche Bestellungen gemacht, ohne daß der Monarch etwas davon wuste, so schien dieses das Vorhaben Sr. Maj. des Kaisers zu seyn, den

König

König mit einer ganz geringen Gefälligkeit über- 1788.
raschen zu wollen.

Gleich Anfangs des Monats Februar wurde bei höchstpreißlichem Reichshofrath die allerhöchste kaiserl. Konfirmation puncto exercitii Religionis den augsburger und reformirten Glaubensgenossen in Köln publiciret.

Josephs Duldungsgeist erstreckt sich also nicht nur auf seine Erblande, sondern auch auf seine Reichsunterthanen.

* * *

Aus Fronleiden (in Untersteyermark) wurde unterm 14ten Januar berichtet, daß ein sogenannter Dreifaltigkeitspater P. P. P. bei einer hohen geistlichen Stelle die Veranstaltung getroffen hätte, daß der Verfasser des römischen Gesetzbuches (ein vor kurzem erschienener Auszug aus dem römischen Bullarium) ehestens in einen andern Ort übersetzt werden möchte, wo er sein böses Werk nicht vollenden könnte. Und wirklich wäre ein erschlichenes Dekret erschienen, welches ihn in ein weit entferntes Exilium schleuderte. Allein die Kabale ward durch eine höhere Macht in ihrem Keime erstickt. Gelehrte finden doch immer bei den k. k. Stellen Unterstützung, und die Nachwelt wird jene gräulichen Mißhandlungen aus den finstern Jahrhunderten nimmermehr bejammern müssen.

Das

1788. * * *

Das löbl. k. k. Konsistorium aug. confess. zu Wien, richtet immer mehr das genaueste Augenmerk auf die in den k. k. Staaten befindlichen evangelischen Prediger und Gemeinden. Nach einem erlassenen Cirkulare vom Monat October vorigen Jahrs wurde allen evangelischen Predigern in Oberösterreich befohlen, alle ihre Predigten, welche sie abzuhalten haben, Wort für Wort vorhero niederzuschreiben, damit kein unzusammenhängendes Gewäsche den Gemeinden vorgetragen würde, nur im äussersten Nothfall sei es erlaubt, von dieser Vorschrift abzugehen. Auch wurde dem wackern und auf die Vervollkommung seiner untergebenen Gemeinden, stets denkenden Herrn Superintendent Thielisch die Weisung von neuen zugefertiget, mit Abnahme geschriebener Predigten in Zukunft fortzufahren, um daraus das Wachsthum oder die Abnahme der homiletischen Kenntnisse seiner untergebenen Prediger abnehmen zu können. Auch muste sich jeder evangelische Seelsorger auf Befehl gedachtem löbl. k. k. Consistorii äussern, ob bei seiner Gemeinde das anstößige Beichtgeld eingeführet sei, und ob und wie dieses abgeschaft werden könne, ohne die ohnehin geringen Einkünfte der Prediger zu schmälern.

Die Wittwen verstorbener Prediger haben ein ganzes Jahr hindurch das Salarium und die Accidentien zu genießen. Auf Vorstellung des Herrn Superintendent Thielisch wurde vom löbl. k. k. Konsistorium verordnet, anstatt, der ehedem gewöhn-

wöhnlichen 4 Bußtage jährlich nur einen einzigen 1788.
und zwar allemal den 8ten Dez. zu feyern. Die Texte zu dem sowohl an Bußtagen als am Toleranz- Fest abzuhaltenden Predigten, wählt das löbl. k. k. Konsistorium, und macht sie per Circulare bekannt.

Immerzu erklärten sich noch einige Individua in Unterösterreich aus der Pfarre Haag, oberhalb St. Pölten zur evangelischen Religion, und waren derer Anfangs Februar, über 20 der Pfarrei Thening einverleibt; diese Leute haben 9 Stunden und drüber zu dem Bethause Thening zu reisen und doch finden sie sich sehr fleißig, auch bei der übelsten Witterung in demselben ein.

* * *

Da nunmehr die von Herrn Sauvaigne zu Königssaal nächst Prag neuangelegte Zuckerläuterungsfabrik sich bereits in einem so blühenden Zustande befindet, daß dieselbe künftig 10,000 Centner Zucker jährlich liefern kann; so geschah nun, mit Anfang des Februars, schon wirklich der Antrag die Einfuhr von allem ausländischen Zucker in Böhmen und Mähren durchaus zu verbieten.

Die Wiener Fleischhacker machten es immer ärger. Anfangs Februar schlossen sie ihre Fleischbänke so frühzeitig, daß nach 10 Uhr Vormittags das Wiener Publikum fast kein Fleisch mehr zu kaufen bekam. Diesen Unfug stellte jedoch die Poli-

zey

1788. zey bald ab, und trug den Fleischhackern bei schärfster Ahndung auf, ihre Bänke bis um 6 Uhr Abends offen zu halten. Diese Leute entschuldigten sich freilich mit dem Abgange des Mastviehes, indem die Armee in Ungarn eine ungeheure Menge Ochsen sowohl zum Schlachten, als zum Zug für die Artillerie brauche, und in so fern hatten sie auch nicht ganz unrecht, aber sie sollten doch nicht das Kalb- Lamm- und Schöpsenfleisch so sehr und willkührlich vertheuern, und mit dem Zuschlage sich genauer an die vorgeschriebene Ordnung halten. Auch das liebe Brodt war in Wien so klein, daß ein Mann von eben nicht gar ausserordentlichem Appetit, täglich leicht um 2 Groschen Brodt verzehren konnte. Hätte Wien kein Korn aus Bayern erhalten, so würde der Brodtmangel noch stärker eingerissen seyn.

Das Ausmessungsgeschäft, ging mit dem Monat Febr. d. J. ebenfalls seinen guten Gang fort. Die geschwornensten Feinde des physiokratischen Systems gestanden nun allgemach ein, daß dieses die billigste und einfachste Art der Besteurung sey. Die größten Schwierigkeiten machten jene Grundstücke, die nur deswegen unter die mittelmäßigen oder schlechten gezählet werden, weil ihre Eigenthümer dürftig sind. Diese Grundstücke nach dem Fuße der guten zu besteuern, wäre unwillig, und die Eigenthümer mit Geld zu unterstützen, zu kostspielig, und wider das System.

* *
*

In den ersten Tagen des Februars erschien eine Denkmünze auf die Vermählung des Prinzen Franz, auf deren einer Seite die Brustbilder beider Neuvermählten, auf der andern die Worte stehen: Nuptiae celebratae Vindobonae VIII. Jd. Jan. MDCCLXXXVIII.

Das vormalige Wiener Amt- oder Gefangenhaus, ward Anfangs Februar öffentlich versteigert, und an den Schneidermeister Golzer verkauft. Das Kruzifix nebst den beiden Schächern wurde sogleich abgenommen, und trotz der ungünstigen Witterung ward gebauet, und ein herrliches Palais in einem Hui hergestellt. Den armen linken Schächer wollte niemand kaufen, und man brauchte ihn daher im Ofen.

Mit Anfang des Februars wurden auch die schon vor einiger Zeit geschlagene Kupferkreuzer in Umlauf gebracht. Sie sind weit kleiner, aber auch weit bequemer als die alten. Nicht selten geschahe es, daß, wenn die Landleute ihre Kontribution in alten Kupferkreuzern abführten, die Transportkosten der Kontributionssumme fast immer gleich waren.

* *
*

1788. Es ist nur allzuwahr, daß die Errichtung des Generalseminariums zu Löwen ein fortwährendes

Hinder-

1788. Hinderniß der Herstellung der Ruhe und Eintracht in den Niederländischen Provinzen war. Ohngeachtet selbst verschiedene Bischöfe denen zur einstigen Ausübung der Seelsorge bestimmten jungen Leuten die gemessensten Befehle ertheilten, sich bei gedachtem Generalseminario einzustellen; so standen doch seit der Eröffnung desselben (am 15 Jan.) die Hörsäle forthin leer. Mehr als 50 junge Theologen haben sich am 17. d. dem Bischof von Gent, Fürsten von Lobkowitz, zu Füßen geworfen, und von dem Besuch des Generalseminariums zu Löwen frei gesprochen zu werden gebeten; und da der Bischof ihrem ungestümen Gesuche kein Gehör geben wollte, wandten sie sich sogar mit einer Bittschrift an die Versammlung der Stände von Flandern, und erklärten, daß sie dem geistlichen Stande eher entsagen, als in mehrgedachtes Generalseminarium sich verweisen lassen wollten. Gleiche Gesinnungen gaben auch die Theologen andern Bischöflichen Seminarien zu erkennen. Indessen hielt die Regierung die Durchsetzung dieser Sache für so wichtig, daß der Graf von Trautmannsdorf am 7ten dieses Monats Februar in Person nach Löwen sich begeben hatte, und wer nur ein wenig die herrschende Denkungsart der Niederländer Geistlichkeit an den Römischen Hof u. s. w. kennet, der weiß wohl, daß ohne eine andere Art des Unterrichts die Klerisey nie aufhören wird, das Volk irre zu führen.

*

Das Institut dieses Generalseminariums war eine der hauptsächlichsten Verfügung, welche vor

dem 1sten Aprill 1787 gemacht waren, und wie be- 1788.
kannt, bewilligte der Kaiser den Deputirten der Stände ihr Anbringen nur unter der Bedingung, daß alle jene Verordnungen und Edikte sollen vollstreckt werden. Seiner Zusage gemäß, besetzte der Monarch alsogleich die erledigten Abteyen: die Stände zögerten aber immer, die in obbemeldten Edikten enthaltene souveraine Verfügungen sowohl in geistlichen als andern Sachen zum Vollzug zu bringen, protestirten vielmehr noch dagegen und setzten dadurch alles in Ungewißheit, weshalb das Gouvernement unterm 21 Dez. v. J. die Deklaration erließ, daß alle obbemeldte Edikte, Verordnungen und Reglements ꝛc. unabänderlich bestehen und volle Gesetzeskraft haben sollten ꝛc. Diese letzte Deklaration war es, welche der souveraine Rath von Brabant einzuregistriren und zu publiziren sich weigerte, und daher am 22 dieses von Sr. Exzell. dem Grafen von Trautmannsdorf den Befehl erhielt, den Saal nicht eher zu verlassen, als bis die Einregistrirung geschehen sey, wozu sie sich erst nach Mitternacht und nicht ohne gewisse Restriktionen und Berufung auf die bekannte Joyeuse Entree entschlossen. Von dem bei dieser Gelegenheit entstandenen Auflauf sollen wiederum Geistliche die Anstifter gewesen seyn, und erzählt ein öffentliches Blatt aus Brüßler Briefen davon folgende Anekdote: Als der jetzige Chef der Niederländer Truppen, General D'Alton, der sich selbst zu Fuße bei diesem Auftritt befand, ungefähr 15 Geistliche bei einander stehen sah, rief er einige von ihnen zu sich und fragte sie,

1788. was sie da machten? Ich habe immer gehört, fuhr er fort, daß sich die Jünger Christi vertheilet und dem Volk gepredigt haben; ahmen sie dieselbe als Christliche nach. — Bestürzt und stillschweigend, aber mit einem Blick voll Begierde, gingen sie weg.

* * *

Durch die Königl. Ungarische Statthalterei erging Anfangs Februar, folgende Verordnung:

Da dem höchsten Dienst, bei gegenwärtigen Umständen sehr viel an der schnellen Beförderung der Kouriere, Staffetten und Passagiere gelegen ist, mehrere Stationen aber einen Mangel an solchen Pferden haben, die zum Postdienste taugen; so hat man für nöthig erachtet, sämmtlichen Postverwaltungen zu befehlen, daß alle Stationen, wo die Postmeister nicht hinlänglich mit Pferden versehen sind, und sich selbe nicht sogleich beischaffen können, dem Komitate, in welchem sie liegen, namhaft gemacht werden sollen. Nach erfolgter Anzeige wird jedes Komitat die Sache sogleich bei den Ortsinwohnern dahin einleiten, daß eine gewisse Anzahl, beiläufig von 12 brauchbaren Pferden gegen Beziehung des Rittgeldes, stets in Bereitschaft stehn, jedoch dergestalt, daß der Postmeister selbst die Ordnung beym Anspannen, wenn Kouriere und Passagiere ankommen, handhabe, und den hiezu bestimmten Bauern oder Fuhrleuten nachsehe, auch die nöthigen Kaleschen herbeischaffe. Da aber dabei das meiste auf die Pünktlichkeit der Postmeister ankommt, um hierzu eine

M bestän-

beständige auch unvermuthete Aufsicht höchst un- 1788.
entbehrlich ist, die Postverwalter aber, denen sie sonst obliegt, bei der häufigen Manipulation, welche sie in dem gegenwärtigen Zeitpunkt beschäftigt, von ihrem Amte sich nicht wohl entfernen können; so wird diese Aufsicht auf solche namhaft gemachte Stationen dem Komitatsmagistrate aufgetragen, und demselben eingebunden, darüber sorgfältigst zu wachen, daß sich kein Postmeister von seiner Station entferne, und ein jeder derselben mit den nöthigen Pferden, Kaleschen und andern Postgeräthschaften versehen sei u. s. w.

Nachricht von dem protestantischen Oesterreich, Anfangs Februar.

Haus-Ruck-Viertel.

Namen der Gemeinden und Bethäuser.	Zeit des Entstehens der Bethäuser.	Anzahl der Ortschaften, welche zu jedem Bethause gehören.	Anzahl der Familien jeder Gemeinde.	Anzahl der Seelen.
1) Schanten.	1782.	51.	494.	2298.
2) Thening	1783.	54.	422.	1635.
3) Efferding.	1783.	52.	184.	729.
4) Wallern.	1783.	64.	172.	780.
5) Wels.	1783.	34.	117.	549.
6) Ruzenmoos.	1782.	137.	192.	1162.

Traun-Viertel.

1) Kemmatten.	1783.	41.	105.	355.
2) Geisern.	1782.	37.	347.	1956.
3) Hallstadt.	1784.	6.	109.	583.
4) Goosau.	1784.	1.	176.	1041.

* * *

Man

* * *

Man arbeitete mit Anfange des Febr. an einem Entwurfe, der niedrigen Klasse des weiblichen Geschlechts mehr Nahrungswege zu verschaffen, um sie vor Ausschweifungen zu sichern. Man wollte ihnen bürgerliche Freiheiten zu verschiedenen Handwerken geben.

* * *

Ein Fleischhauer, der überwiesen worden, daß er schon seit einem Monate in einer Wiener Vorstadt eitel umgefallenes Vieh verkauft habe; ward Anfangs Februar zum öffentlichen Bühnenstehen und 50 Stockstreichen verurtheilt.

Seitdem der bei den Linien bestandene Brodtaufschlag aufgehoben war, wurde sogar aus der Gegend von Znaim und weiter Brodt zugeführet, wodurch die Wiener Bäcker gleichsam gezwungen wurden, das Brodt größer zu backen.

Auf kaiserl. Erlaubniß, Anfangs Februar, werden nun in sämmtlichen Erbländern während der Fasten Schauspiele gegeben.

Ferner verordneten Sr. Maj. im Monat Februar, daß allen sich im Kaiserl. Gebiete befindlichen Türkischen Unterthanen, wann sie daselbst verbleiben und ihre Handlungsgeschäfte ruhig fortsetzen wollen, dieses verstattet seyn soll, denjenigen aber, die sich in das jenseitige begeben wollten,

1788. nicht die geringste Hinderniß gemacht, sondern aller Vorschub mit Pässen und sonstigen Erfordernissen von dem Augenblick an geleistet werden solle, als man die zuverläßige Nachricht erhalten wird, daß die Pforte die K. K. Unterthanen, welche aus ihrem Gebiete in das disseitige zurückkehren wollen, nach den Regeln einer gleichen freundschaftlichen Rücksicht und Billigkeit behandelt.

Ein Hofdekret vom 13ten Februar, machte bekannt, daß die Lieferungen der Lebensmittel bei der Armee schon mit Anfang des nächstkünftigen Merzmonats ihren Absatz finden würden; man versahe sich daher, daß dergleichen Lieferanten in zahlreicher Menge mit Zugemüse, besonders auch mit Weinen, unter der schon erklärten Bewilligung bei der Armee und den Korps sich einfinden werden.

* * *

In der evangelischen Gemeinde in Oberösterreich sind im vorigen Jahre geboren 380 Kinder; es starben 240 Personen, und Ehen wurden geschlossen 114. Die Anzahl der Konfirmirten belief sich auf 192, und die der Kommunikanten auf 20,226.

* * *

In der Mitte des Febr. hielt sich der Monarch einige Stunden bei den Salesianerinnen auf, und besah allda ihre neue Einrichtung, ehe Er aber

von da wegging, verfügte er sich in die Kirche, 1788.
und verrichtete allda zur größten Auferbauung der Anwesenden sein Gebet.

Nach einem Kaiserl. Befehl vom 9ten dieses Monats Februar, sollen vom 1sten März d. J. an die K. K. Niederländischen Kronenthaler, die bisher nur auf 2 Gulden 14 Kr. standen, bei den öffentlichen Kassen sowohl als bei Privatzahlungen zu 2 Gulden 16 Kr., die halben zu 1 Fl. 8 Kr. und die Viertelthaler zu 34 Kr. angenommen werden. Auch sollen die Holländischen vollwichtigen Dukaten wieder allgemein zu 4 Fl. 26 Kr. kursiren.

Durch eine Entschließung vom 27sten Dez. v. J. haben Se. Maj. den Landstellen die Begnadigung von politischen Strafen eingeräumt. Wenn demnach wegen verhängter politischer Strafe ein Rekurs ergriffen wird, so darf die Vollstrekkung des Strafurtheils nicht eher geschehen, als bis von der Landesstelle die Bestätigung oder die Begnadigung erfolgt.

Nach den Wiener Polizeyregistern sind im vorigen Jahre 30,000 Stück Ochsen mehr konsumirt worden, als im Jahre 1786. Dieses rührt nicht von der zugenommenen Volksmenge her, sondern, daß

1788 daß man nicht mehr so strenge ist mit den Fästenspeisen, und außer diesem das Kalb- Hammel- und Schweinefleisch in so hohem Preise ist, daß man lieber seine Zuflucht zum Ochsenfleische nimmt.

Der Kaiser hat verordnet, daß in den österreichischen Niederlanden jeder Gouverneur, Drossart, Amtmann ꝛc. in seinem Amtsbezirk wohnen, und außer diesem keiner seine Stelle durch einen Andern vertreten lassen soll.

* *
*

Wer Anfangs Febr. noch die Wiener Redouten und Tanzsäle besuchte, würde geglaubt haben, daß nun das Projekt vom ewigen Frieden zu Stande gekommen sey. Alles lebte in Freude und Wonne. Muß man dieses Götterleben aber nicht dem so oft getadelten Oekonomie-Geiste des Kaisers danken? Kaum begann die bayersche Fehde, so wurde schon ein Don gratuit ausgeschrieben; die Kriegszurüstungen kosteten jetzt noch einmal so viele Millionen, und noch ward nicht einmal von neuen Steuern gesprochen.

Umständ-

* * * 1788.

Umständlicher Bericht von der feyerlichen holsteinischen Belehnung.

(Aus einem Schreiben von Wien.)

Am 7ten dieses Monats geruheten Sr. römisch-kaiserl. Maj. dem hiesigen königl. dänischen Gesandten, Herrn geheimen Rath, Freiherrn von Güldenkrone, Rittern, als Bevollmächtigten des Königs, seines Herrn, die Thronbelehnung über das Sr. königl. Maj. zuständige gesammte Herzogthum Hollstein, und alles demselben einverleibte Land, mit einer glänzenden Feyerlichkeit allergnädigst zu ertheilen. Der Zug der Auffahrt des Herrn Lehnsgesandten ging von dem Hotel desselben über die Freyung, den Hof und den Kohlmarkt in den innern Schloßhof der kaiserl. Burg, wo die Hauptwache, so wie die andern Wachen, wo der Zug vorbei gegangen war, unter Präsentirung des Gewehrs paradirten, in folgender Ordnung: Zu allererst gingen unter Anführung und Vortretung eines Stallmeisters und eines Schweizers sämmtliche Bediente der mitfolgenden königl. Gesandtschafts- und anderer Herren Kavaliere und Agenten; darauf kamen 1 Schweizer, 2 Läufer, 2 Jäger und 12 Laquayen paarweise, sämmtlich in der eignen Galla-Livree des Herrn Gesandten. Denselben folgte unmittelbar die erste 6 spännige Gallaequipage, worin Sr. Exzellenz selbst alleine saßen; neben dem Wagen 2 Sr. Exzellenz

1788. zellenz Bediente. In der darauf folgenden Hochdenselben gleichfalls zugehörigen 6 spännigen Galaequipage saßen die 2 Herren Gesandtschafts-Kavaliere, Baron von Güldenkrone und Graf von Luckner. Darauf folgten 2 ebenmäßig dem Herrn Gesandten gehörige 2 spännige Gallawagen: in dem ersten fuhr der königlich-dänische Agent; und im letztern die 2 andern hier anwesende dänische Herren von Sevel und Viborg. In der 5ten Kutsche saßen der Königl. Schwedische und der Landgräflich-Hessenkasselsche, und in dem 6ten die Herzoglich-Mecklenburg- und Oldenburgische Agenten, wornach noch 3 andere 2 spännige Kutschen, besagten Hrn. Agenten zugehörig, folgten, und den Zug endigten. Sobald des Herrn Lehnsgesandten erster Gallawagen in den innern Schloßhof hineingefahren war, ward der Schlagbaum herunter gelassen, und nachdem das sämmtliche Gefolge, das auswärts abgestiegen war, sich unter Anführung der kaiserl. königlichen Fouriere an der Schloßtreppe rangirt hatte, und Sr. Exzellenz aus Ihrem Wagen gestiegen waren, ging der Zug zu Fuß unter Vortretung sämmtlicher Dienerschaft und übrigen Gefolges, nebst den kaiserl. Fouriers die große Schloßtreppe hinauf zu den kaiserl. königl. Gemächern, wo in denen Vorzimmern, wo die Prozession durchging, die kaiserl. deutsche Garde mit entblößtem Säbel paradirte; und bei Annäherung und Eröffnung der beiden Thüren des Saals, wo die Ceremonie geschah, wurden der Herr Gesandte von des kaiserl. Herrn Obrist-Kämmerers, Grafen von Rosenberg, Exzellenz

zellenz, empfangen. Der Kaiser mit bedecktem Haupte saß auf dem Throne unter dem Baldachin, umgeben von den ersten Hof- und Reichs- Erbämtern, den Kapitains der adlichen Garden und einer Menge kaiserl. königl. Kämmerer. Unter dreimal wiederholten tiefen Verbeugungen, bei welcher zweiten der Kaiser den Hut abnahm, und den Herrn Gesandten grüßten, näherte sich derselbe dem kaiserlichen Throne, und hielt darauf dem neuen Ceremoniel gemäß, stehend und in eigner Kleidung die erste Anrede an Sr. kaiserl. Maj. mit einem der Würde der Handlung gemäßen Anstande, und männlicher Beredsamkeit unter einer feyerlichen Stille. Diese ward von des Herrn Reichshofraths-Vicepräsidenten, Grafen von Uberacker Exzellenz, auf gegebenen Wink Sr. kaiserl. Majestät in Allerhöchst Dero Namen und in den allergnädigsten Ausdrücken beantwortet, und darauf die Belehnung mit den gewöhnlichen Formalitäten und dem abgeänderten Ceremoniel empfangen. Den Schluß machte eine zweite von dem Herrn Gesandten gehaltene Danksagungsrede, und so endigte sich diese in aller Absicht merkwürdige, seltene und feyerliche Handlung, wobei ausgezeichneter Geschmack, Stille, und Ordnung, nebst allen übrigen seinem erhabenen Gegenstande vollkommen würdig und angemessen war, und der Herr Gesandte begaben sich mit Dero Gefolge in der nämlichen Ordnung, in welcher sie gekommen waren, wiederum nach Dero Hotel. 1788.

Der

1788. Der Glanz dieser Feyerlichkeit ward übrigens durch die große Menge und besonders der vornehmen Anwesenden beim Aktu selber verherrlichet. Ausser denen hier akkreditirten fremden Herren Gesandten hatten sich auch der Erbprinz von Nassau-Weilburg, der russische kaiserl. Herr Minister, Graf von Czernischew, der holländische Admiral von Kingsbergen und mehrere Vornehme des Reichs eingefunden, um derselben beizuwohnen. Die Straßen, wo der Zug durchging, wimmelten von Menschen.

* * *

Die Nachricht von der Kriegssteuer berichtigte man in der Mitte des Februars dahin, daß im Fall eine entrichtet werden müsse, solches erst zu Anfang des Augusts geschehen solle, und dann zahlen nur jene, welche 2000 und mehr Gulden Einkünfte haben, die übrigen bleiben hiervon verschont. Der Monarch äusserte sich: „er wolle „sein Volk, so lange es nur immer möglich ist, „von aller Kriegssteuer befreien, und die Last „allein auf sich nehmen.“

Durch den überspannten Preiß der Seide, standen schon in der Mitte des Febr. viele Fabriken in Wien leer, oder ließen ihre Stühle nur zur Hälfte gehen. — Man wird doch endlich einsehen lernen, daß nur Ackerbau und Landkultur die sichersten Nahrungsquellen eröffnen, oder daß man

man höchstens nur solche Artikel fabriciren müsse, 1783
zu welchen man den Grundstoff im Lande selber erzeugt. Wie es mit den Wiener Seidenfabriken ging, dürfte es nach und nach auch den Kattunfabriken ergehen.

Hoffentlich wird man es auch bereuen, daß man so viele neue Buchdrucker entstehen läßt. Mit der Lust zur Lektüre hat auch die Schreiblust dasiger rüstiger Schriftsteller abgenommen. Es stehet beinahe die Hälfte von den Wiener Pressen leer.

* * *

Als Se. Maj. am 21sten Febr. einen Offizier von der ungarischen Noble-Garde im Kontrollörgange erblickten, gingen Sie auf ihn zu, und sagten aufs herablassendste: „Ihr Herren Ungarn seyd brav; und ich bin recht wohl mit Euch zufrieden.“

Zufolge eines Hofdekrets vom 24sten Jan. darf von nun an kein Kapital bei der öffentlichen Kreditkasse zu drei und ein halb und vier Procent aufgekündigt werden; da hingegen ein jeder dabei neue Kapitalien zu 4 Procent anlegen kann, wovon jedoch alle Pupillen-, Stiftungs-, Kirchen-, Religions- und Studienfonds, Majoretto und andre vinkulirte Kapitalien ausgenommen sind, als welche ferner nur zu drei und ein halb Procent angelegt werden sollen. Doch gestatten Se. Maj., daß wenn

1788. wenn ein Pupill während des Kriegs großjährig wird, sein zu drei und ein halb Procent angelegtes Kapital auch während des Kriegs ausgezahlt werden darf.

Durch ein Hofdekret vom 22sten Jan. hat der Kaiser die bisher gebräuchlich gewesene Prodigalitätserklärung abgeschafft und befohlen, daß Niemand die freye Schaltung mit seinem Vermögen unter dem Angeben der Verschwendung benommen werden soll.

* * *

Zur Beruhigung und mehrerer Aneiferung aller Offiziers, welche in dem bereits mit der Pforte angefangenen, so wie in den andern Kriegen, vor dem Frieden ihr Leben einbüßen, oder so verwundet werden, daß sie nachher an den Blessuren sterben, geruheten Sr. Majestät gegen Ende dieses Monats Februar allergnädigst zu beschliessen und dem Hofkriegsrath zur Richtschnur zu geben, daß ihre zurückgelassenen Frauen und Kinder, sie mögen einen Heyraths-, Pensions-, Verzichtsrevers, oder eine Kaution eingelegt haben, alle, nach dem von ihren Männern oder Vätern bekleideten Charakter, pensionsfähig seyn sollen. Dieses ist auch sogleich bey der ganzen Armee bekannt gemacht worden.

Als

1788.

* *
*

Als ein Transport Rekruten, fast lauter schöne Bauerbursche, Sr. Majestät in den Weg kamen, besahen Sie solche ganz genau, und sagten: „Aber warum werden eben diese Leute dem Acker„bau entzogen? warum nicht lieber die Wiener „Müssiggänger mit den gewichsten Stiefeln ge„nommen?"

* *
*

Auszug eines Schreibens aus Brüssel vom 23sten Febr.

„Die kleinern Anstände, so noch in Ansehung des Generalseminariums und der Universität zu Löwen obwalteten, werden nun durch den sogar unter Auferlegung der Gerichtskosten, vom grossen Rath von Mecheln erfolgten Spruch gegen dortigen Kardinal=Erzbischofen, gänzlich gehoben, so wie es jene der Universität schon wirklich sind, und da der bescheidenere größte Theil der Nazion an derlei Händel einiger fanatischer Bischöfe und pedantischer Schullehrer keinen Antheil nimmt, sondern solche vielmehr mißbilliget, überhaupt aber die Wiedererwerbung der Gnade des Monarchen sowohl als dessen vormaligen Zutrauens, und die gänzliche Nachsicht des Vergangenen sehnlichst wünschet, so haben die Stände dem bevollmächtigten Minister Grafen von Trautmannsdorf, nicht nur eine förmliche dahin abzielende Bittschrift überreichet, sondern demselben

in

1788. in Folge des an ihm hangenden allgemeinen Zutrauens, zugleich die Versicherung gegeben, wie sie auf das erste diesfalls von ihm begehende Ansinnen bereit seyen, Sr. Majestät alsogleich ein beträchtliches Darleihen von einigen Millionen vorzuschießen, auch nöthigenfalls noch weit grössere Summen auf ihren Kredit für Allerhöchst Ihro Dienst aufzunehmen.

* * *

Ich theile meinen Lesern hier auch ein kleines Muster von Kriegsgebeten mit.

1) Oesterreichisches.

„O Gott! der du die Kriege zernichtest, und die Feinde derersjenigen, welche auf dich vertrauen, mit deinem mächtigen Schutz zerstreuest; komm deinen Dienern zu Hülfe, die deine Barmherzigkeit anflehen, damit die Wuth ihrer Feinde ersticket werde, und wir dir unaufhörlich danken, und dich preisen mögen. Durch unsern Herrn Jesum Christum, Amen.

2) Türkisches.

Im Namen Gottes, des allerbarmherzigsten Erbarmers! Im Namen Gottes schließe ich Bündnisse, im Namen Gottes stecke ich das Lager ab, im Namen Gottes rücke ich vor, im Namen Gottes schieße ich. Nicht ich schieße, wenn ich schieße, sondern Gott. Im Namen Gottes richte ich den Pfeil, so oft ich ihn richte und ich schieße nicht fehl. Gott ist es, der dem Wind gebietet, daß er uns dienen

dienen muß; der Mond mag des Morgens oder 1788.
des Abends den Wind herbei ziehen; der Wind wehet sanft auf den Befehl Gottes. Daher schieße ich nicht fehl, ich mag den Bogen spannen, wohin ich will, und die Macht der Pfeile läßt mich nicht sitzen. Gott, der seinen Freunden eifrigst beistehet, sieht von der Höhe die Schlacht; er sieht die Niederlage der Feinde. Denn Gott ist gnädig dem Muhamed und allen, die es mit ihm halten. Amen. Durch deine Barmherzigkeit, o du Allerbarmherzigster, o du Gott der Welten! Amen. Gelobt sey Gott, der Herr der Welten!"

Aus Nachstehendem kann man sich eine Idee von dem Aufwande machen, welchen gegenwärtiger Krieg erfordert. Die Brandröhren zur Abfeuerung der Kanonen müssen alle mit Battist verbunden werden, damit das feine Pulver, mit welchen sie gefüllt sind, nicht verschüttet wird, und die Lunte auf der Stelle durchdringe. So unbedeutend Manchem solche Battiſtfleckchen scheinen mögen, so gewiß ist es doch, daß in den letztern Tagen des Februars 2000 Stücke von dieser Waare in die Laboratorien zur Verhüllung der Brandröhren abgeliefert worden sind. Jedes Stück Battist kömmt vermöge Akkord auf 55 Fl. somit 2000 Stücke auf 110,000 fl. zu stehen. Ein Stück enthält 30 Ell.; aus einer Elle werden 40 Flecke und folglich aus 2000 Stücken 2,400,000 Flecke geschnitten.

1788. Ausser den schon in Wien verfertigten Säcken, in welche die Ladung zu dem schweren Geschütz eingemacht wird, sind Ende Februars 360,000 Ellen Leinwand, ebenfalls zur Verfertigung solcher Säcke, nach Ungarn abgeliefert. Sie werden alle aus feiner Leinewand, das Stück zu 15 Gulden verfertiget.

Der schon mehrmals in dieser Schrift bemerkte Mangel an Weltgeistlichen zur Besetzung der Pfarreyen ward, auch mit diesem Monat Februar, immer noch fühlbarer. Verschiedene Bischöfe haben deswegen beim Monarchen Vorstellungen gemacht und um Aushülfe gebeten. Es ist darüber vorläufig ein Befehl an alle Klöster und Stifter ergangen, den Pfarrern und Lokalkaplänen, wo es nöthig ist, auf Ansuchen der Dechanten, Hülfspriester zuzutheilen; aber diese Maasregel ist nur ein Provisorium. Um für die Zukunft keinen Mangel zu haben, ist allen Ordinarien aufgetragen worden, ihr Gutachten über die Ursachen der abnehmenden Anzahl des Klerus und über die Mittel, dem Mangel abzuhelfen, nach Hofe zu geben. Unterdessen beschäftigten sich auch Privatschriftsteller mit diesem Gegenstande, und es sind darüber verschiedene Broschüren erschienen. Alle scheinen es als sicher vorauszusetzen, daß die Geistlichkeit abnimmt, und diese Abnahme der durch Einführung des Schulgeldes verminderten Anzahl der Studirenden, der verminderten Anzahl von Gymnasien

nasien, der Beschwerlichkeit des Studirens in den 1788.
Generalseminarien, und endlich der Verachtung zuzuschreiben, in welche der Priesterstand durch die unbeschränkte Preßfreiheit versunken ist. Alle diese Voraussetzungen scheinen jedoch ganz falsch oder sehr zweifelhaft zu seyn; es ist noch gar nicht erwiesen, daß die Anzahl der geistlichen Kandidaten abnimmt, das heißt, sich vermindert. Von je her gebrach es an Leuten, die sich dem Weltpriesterstande widmen wollten: nun, da der Kaiser aus sehr weisen Grundsätzen, um zwei Drittheile mehr Seelsorger, als vorher waren, anstellen wollte, folglich das Bedürfniß um so größer wurde, muß der Mangel nur noch fühlbarer seyn. Die Einführung des Unterrichtsgeldes, wenn sie auch die Anzahl der Studirenden vermindert hätte, konnte, da sie nur seit ein paar Jahren besteht, bei den Kandidaten zum Priesterstande noch nicht sich bemerken lassen; aber aus den jährlichen Berechnungen ergiebt sich, daß die Zahl der Studirenden gar nicht ab, vielmehr zugenommen hat, und die theologischen Zöglinge zahlen kein Unterrichtsgeld. Indessen ist es offenbar, daß es schwer seyn wird, eine so große Anzahl gebildeter Seelsorger zu erhalten, als die k. k. Staaten, bei den gegenwärtigen sehr wohlgemeinten Anstalten bedürfen. Einige Hofstellen haben gemeint, es sey kein anderes Mittel, als den Cölibat des Priesterstandes aufzuheben. Die Regierung hat den Vorschlag verworfen, aber nicht ersetzt.

1788. Es war ehemals ein Grundsaz der mehresten Staatsverwaltungen, die Gewerbe auf eine gewisse Zahl von Meistern zu beschränken, und damit sie das Publikum durch Verabredungen und Monopol nicht überhalten, ihre Erzeugnisse zu gewissen Preisen zu taxiren, oder mit sogenannten Sazzungen zu belegen. Es scheint, man habe dabei weniger das Beste des Publikums als des lieben Aerariums vor Augen gehabt, das aus dem Verkaufe der Gewerbsfreiheiten ein Stück Geldes bezog, und den Nachtheil nicht achtete, der aus dem dadurch begründeten Erbeigenthume der Gewerbe entstand. Seitdem die Oekonomisten entstanden sind, sieht man ziemlich deutlich ein, wie zweckwidrig und verderblich jene Finanzoperationen waren, und in Oesterreich insbesondere suchte der Kaiser Joseph II. nach und nach alle Gewerbsbeschränkungen und Satzungen aufzuheben. So, wie wir schon gelesen, sind nach und nach die Sazzungen auf Fleisch, Fische, Holz 2c. wie auch auf Mehl und Brodt aufgehoben worden; aber das mit Geld erworbene Gewerbseigenthum der alten Besitzer genirt noch die Regierung so sehr, daß sie nur allgemach die Freiheiten erweitern kann, daher auch die Wirkungen der Freiheit dem Publikum nicht gleich fühlbar werden.

Die Aufmerksamkeit, welche die Landwirthschaft von Seiten des Staats verdient, und die mannigfaltigen Vortheile, so derselben in Böhmen und Mähren aus der daselbst bestehenden Immatrikulations-Ordnung der Wirthschaftsbeamten zu-

zufließen, haben den Kaiser bewogen, die näm- 1783.
liche Anstalt auch in dem k. k. Antheile des Herzogthums Schlesien einzuführen. Es ist daher durch ein Patent vom 19ten Dezember vorigen Jahres verordnet worden, daß alle in Schlesien bei der Landwirthschaft in Diensten stehende Personen, sich bei der zu Troppau bestehenden k. k. Ackerbau-Gesellschaft einschreiben, und solche, welche dergleichen Dienste suchen, von nun an, bei derselben sich prüfen lassen sollen.

Aus Gallizien erhielt man auch noch am Schlusse dieses Monats Februar, angenehme Nachrichten von dem Gedeihen und der Verbreitung der dortigen Schulanstalten. Es haben nur noch vor kurzer Zeit verschiedene Grundbesitzer auch auf ihren Gütern, auf eigene Kosten, Schulen und Erziehungshäuser angelegt und sonst den Absichten der Regierung auf rühmliche Art die Hände geboten.

Nur in den Niederlanden allein wollte der Himmel noch nicht heiter werden, und es entstanden über die zwei einzigen Punkte, welche sich der Kaiser vorbehalten hatte, die Errichtung des Generalseminariums und die Einrichtungen an der Universität zu Löwen neue Unruhen. Indessen hofte man, daß die Anwesenheit der Generalgouverneure, welche nach einem langen Aufenthalt in Wien, am 13 Januar wieder zurückkehrten, die Ruhe wieder bevestigen würden.

Aus

1788. Aus den nach den Büchern des Ordens der barmherzigen Brüder verfaßten umständlichen Verzeichnissen, ergiebt sich, daß in 21 Klöstern und Spitälern, so dieser nützliche Orden in dem Umfange der sämmtlichen k. k. Staaten besitzt, im verwichenen Jahre 10,077 Kranke unentgeldlich aufgenommen und verpflegt, und davon 9081 wieder hergestellt worden sind. Es ist ein besonderer Vorzug dieser Krankenhäuser, daß von je her in denselben keine Rücksicht auf den Unterschied der Religion bei den Hülfsbedürftigen genommen wurde, und Unglückliche aller Nationen innerhalb den Mauren dieser Ordensbrüder Zuflucht und Unterstützung fanden.

Als Sr. Majestät zu Fiume in das Kontumazhaus kamen, und daselbst eine Anzahl Türken fanden, die bey der erfolgten Kriegserklärung mit einem Schiffe im Haven lagen, und in Gefangenschaft genommen worden waren, öffneten Sr. Maj. selbst das Gitter des Kerkers, und riefen den Gefangenen liebreich zu, sie wären frey, und könnten ungestört heimkehren. Ein lauter Jubel ertönte unter den Unglücklichen, sie drängten sich aus ihren Gefängnissen, warfen sich vor dem erhabenen Monarchen auf ihr Angesicht, um ihre Dankbarkeit zu bezeigen, und segelten dann freudig noch an dem nämlichen Tage aus dem Haven.

* *
*

Wie sehr die Vorsicht über Deutschlands Kaiser, Joseph II. wache, davon hat man einen

aber-

abermaligen ganz auffallenden Beweis, gleich An- 1788.
fangs des Monats März, zu Laybach, erfahren.
Von dem ehemaligen Franziskanerkloster in dieser Stadt, das nun zu einem Schulhause zugerichtet ward, und in welchem sich der Monarch am 3ten d. M. nach der ihm ganz eigenen Begierde, alles mit seinen Augen zu sehen, eine geraume Zeit verweilet hat, ist gleich einige Tage darauf, als Sr. Majestät Laybach verlassen hatten, ein beträchtlicher Theil eingestürzt.

Man erinnert sich hierbey eines ähnlichen Falls in der Geschichte Kaiser Karls VI. Als dieser Monarch im Jahre 1726 von Gräz, wo er die Huldigung einnahm, nach Laybach reisete, um sich auch da huldigen zu lassen, stürzte die Decke des Zimmers, in welchem der Monarch zu Marburg übernachtete, gleich nach seiner Abreise ein.

* *
*

Es ist zuverläßig, daß Sr. Majestät zwey gleichlautende versiegelte Abschriften Ihres Testaments dem Fürsten von Kaunitz, und dem Fürsten von Kolloredo, Reichsvicekanzler, vor Ihrer Abreise zugestellet haben.

Bey der Armee wurde gleich mit Anfang des Monats März bekannt gemacht, daß jede Beute, welche der Soldat vom Feinde erstreitet, verkauft, und der Betrag zu seinem Vortheile vertheilt werden soll. Selbst die erbeuteten Kanonen, Gewehre, Kriegsmunition u. s. w. werden für baares Geld dem Soldaten ausgelöset.

1788. Ein deutlicher Beweis, wie viel Joseph II. daran liegt, bey der Armee einen genugsamen Vorrath von nöthigen Lebensmitteln zu haben: Ein Semliner Bürger trat mit einem Wiener in Kompagnie und kauften Lebensmittel für die Armee ein, wozu sie 3 Schiffe nöthig hatten, sie baten also den Monarchen, er möchte ihnen 3 Schiffe zu dieser Zufuhr schenken, welches er ihnen auch bewilligte.

* *
*

Der unvermuthete Entschluß, den der Monarch bey seinem kurzen Aufenthalte, gegen die Mitte des Monats März, in Triest, faßte: Das inneröſterr. Generalkommando, und die dazu gehörigen Departements dahin zu verlegen, und die in Steyermark liegenden Garnisonskompagnien in dem an Kroatien gränzenden Theile von Krain zu concentriren, gab viel hellen Aufschluß von der politischen Lage zwischen Oesterreich und der Republik Venedig. Es ist gewiß, daß der Monarch die so oft angesuchte endliche Entschließung dieser Herren, ob sie das adriatische Meer gegen jede türkische Unternehmung schützen wollten, zu Triest erwartete, und daß Er, als er dahin kam, fand, daß sie sich, auf gut republikanisch — noch nicht entschlossen hätten; wornach Er dann den erwähnten Entschluß faßte, der unmittelbar an das inneröſterreichische Generalkommando erging, und dem allerhöchsten Befehl gemäß erst von Gräz aus dem Hofkriegsrathe durch eine Staffette mußte

bekannt

bekannt gemacht werden. Auf diese Art entstand 1783. unvermuthet ein neues Littoralkorps, das bey 9000 Mann betrug, unter den unmittelbaren Befehlen des Herrn F. M. L. von Gazinelli.

* *
*

In Wien erzählte man sich eine Geschichte von dieser Reise des Monarchen, die, wenn es kein Roman ist, nicht minder merkwürdig, als sonderbar ist. Nachdem Sr. Maj. (heißt es) bereits Triest verlassen hatten, und sich auf der Straße von Kroatien befanden, sprengte ein Trupp türkisch gekleideter Reuter gegen den Wagen des Monarchen zu, welche ihn verkennend fragten, daß, nachdem sie gehört hätten, daß der deutsche Kaiser nach Triest kommen würde, er ihnen sagen möchte, ob er schon dort, und wo er eingekehret sey, nachdem sie eine wichtige Kommission an ihn hätten. Der Monarch erwiederte, „der deutsche Kaiser sey schon von Triest weg; sie würden ihn aber an einem bestimmten Orte, wenige Meilen von hier, wo Nachtlager seyn würde, um 6 Uhr des nämlichen Abends sprechen können.“ Der Monarch ließ sohin mit seinem Gefolge tapfer zufahren, um eher noch als sie an den bestimmten Ort zu gelangen. Dies geschah auch um eine Stunde früher; der Monarch kleidete sich als Kaiser an, die vermeinten Türken kamen richtig, und wurden zur Audienz, doch unter gehöriger Vorsicht eingeführt. Wie erschracken sie aber, als sie nun in dem deutschen Kaiser den nämlichen Mann erblickten, der

1788. sie hieher bestellt hatte. Der Vornehmste unter ihnen hielt sogleich in Illyrischer Sprache eine Anrede, die Sr. Majestät durch einen bey sich gehabten Dollmetscher verdeutschet ward, und zog zuletzt aus seinem Busen ein Originalschreiben des Bassa von Scutari an Sr. Majestät, das er mit äußerster Ehrfurcht übergab. Der Monarch ließ hierauf durch den Dollmetscher von seinem Willen ausführlich verständigen, gab ihnen ein Antwortsschreiben an den Bassa, ihren Herrn, mit, nebst einem kostbaren mit Brillanten besetzten Raigenbusch zum Geschenk für denselben. Der Korrespondent schließt mit den Worten, daß ihm mehreres von diesem wichtigen Auftritte zu sagen nicht erlaubt sey, als daß die Unabhängigkeit des Mahmond Bassa als König von Albanien so wohl vom deutschen Kaiser als von Rußlands Beherrscherin bereits förmlich anerkannt sey. — Zu Kattaro weiß man noch mehr, als dieser Korrespondent weiß. Der Bassa von Epirus — der in Chimera residirt — und die Montenegriner sollen mit dem Bassa von Albanien einverstanden seyn, wider die Pforte einen unvermutheten Streich auszuführen, und sollen erstere nur auch einiges Kriegsvoraths bedürfen. — —

* * *

Dem Piaristeninstitute, in welchem es nun in Betreff der Obernwahl Polnische Reichstage gab, stand nach sichern Nachrichten aus Mähren, in der Mitte des Märzes, eine neue Reform bevor.

Der

Der Chef desselben warf sich zu einem zweyten Gesetzgeber auf, und hatte über jedes Kapitel der geheimen Konstitutionen dieses Ordens seine Machtsprüche niedergeschrieben. Diese schickte er nun von Haus zu Haus an die Obern, die ihre Gesinnungen beysetzen, und endlich sie wiederum mit einem vielköpfigten Kommentar nach Nikolsburg, wo er residirte, schicken sollten. Da sollte nun das mährische Synedrion darüber gehalten werden, um die guten Geistlichen, die ohnehin schon unglücklich, daß sie von allen Beförderungen und öffentlichen Aemtern ausgeschlossen werden, blos, weil sie Piaristen sind, und sich ihr saures Brodt, nebst dem von Tag zu Tag fünfstündigen Unterricht der Jugend, noch mit einer robotmäßigen täglichen Meßlesung, um dem Hause einen halben Gulden zu gewinnen, verdienen müssen, an den alten despotischen Mönchspflug anzuschmieden. Aber die Klug- und Weisheit einer Böhmischen und Oesterreichischen Landesregierung, die lauter Männer hat, die das Schwarze vom Weißen zu unterscheiden wissen, konnte ein Mann nicht täuschen, dessen kühne Unternehmungen ohnehin bekannt waren, und bedrängte Lehrer, die Tag und Nacht sich dem Publiko widmen, nicht noch mehr bedrängen lassen. 1788.

* *
*

Der immer mehr zunehmende Volksstand der Hauptstadt Galliziens erhellet aus dem Verzeichnisse der im verflossenen Jahre daselbst Gebornen; denn

1788. denn wenn man dasselbe mit dem Jahre 1786 vergleichet, so findet man, daß die Zahl der 1787 Gebornen um 232 größer, dafür aber auch die Zahl der Todten um 206 vermehrt worden ist. Das eigentliche Verzeichniß aller im Jahre 1787 Verehelichten, Gebornen und Gestorbenen ist folgendes: Getraut wurden in Lemberg 292 Katholiken, 7 Nichtkatholiken, 51 Juden, zusammen 350. Geboren ehelich 822 Knaben, 818 Mädchen; ausser der Ehe 49 Knaben, 50 Mädchen, zusammen 1739, und zwar: 1250 Katholiken, 14 Nichtkatholiken, 475 Juden. Gestorben sind 643 Personen männlichen Geschlechts, 619 weiblichen Geschlechts, zusammen, 1262, und zwar 841 Katholische, 2 Nichtkatholische, 419 Juden. An gewöhnlichen Krankheiten starben 1162. An grassirenden Krankheiten 87. Sich selbst entleibt hat 1. Zufälligerweise kamen 11 um das Leben. Von andern wurde ermordet 1. Mehr geboren als verstorben sind 477.

* *
*

Als der Kaiser am 2ten dieses Monats März, zu Cilli eintraf, überreichte ihm der Stadtmagistrat eine Bittschrift, worin derselbe unter andern über den Mangel eines Magistratualfundus klagte. „Was ist die Ursache dieses Mangels?“ fragte sie der Monarch lächelnd; und ohne ihnen Zeit zur Antwort zu lassen, antwortete der Menschenkenner an ihrer Stelle: „Nicht wahr, meine „Herren, die üble Wirthschaft ist schuld? Ich „werde die Sache untersuchen lassen.“ — Zu einer Frau, die ihm eine Bittschrift überreichte,

sagte

sagte der Monarch: „Wie heißen Sie? haben 1788.
„Sie einen alten Mann?“ — Nicht von den ältesten, sagte sie, aber einen immer kränkelnden.“ „Schon gut,“ sagte der Kaiser, indem er die Bittschrift annahm, „gehen Sie ruhig „schlafen, es wird alles gut werden.“ — Gleich darauf wandte er sich zu einer andern Frau, die in ihrem größten Putz erschien. „Was wollen Sie?“ fragte der Kaiser. Die Antwort war: Ew. Majestät meine unterthänigste Aufwartung zu machen. „Was? Mir eine Aufwartung machen, „eine Aufwartung? Mit einem Weibe von solcher „Pracht hab ich nichts zu sprechen,“ sagte der Monarch, indem er sich von ihr kehrte, sie stehen ließ, und sich mit der Wirthstochter in ein Gespräch einließ.

* *
*

Sehr angenehm lauteten in diesem Monate März die Berichte aus Mailand, wo die weisen und wohlthätigen Absichten der Regierung nicht verkannt werden, und man davon zu seiner Zeit reife Früchte hoffen kann. Auf die den dortigen Bischöfen bezeigte höchste Zufriedenheit Sr. Majestät, über die beträchtliche Anzahl geistlicher Zöglinge, welche sich in dem Generalseminar zu Pavia befinden, und über derselben gute Aufführung, Fleiß und Fortgang in den Wissenschaften hat der Erzbischof dem General-Gouvernement der Lombardey, in der Mitte dieses Monats März seine Danksagung erstattet. Dieser würdige Prälat

1788. Tausende meiner Brüder verbreiten wird; aber Herr, in dem ewigen Uhrwerke deiner Schöpfung ist das Uebel selbst ein Rad, das zur Bewegung des Ganzen mitwirket — nicht um Fluch über unsere Feinde herab zu wünschen; denn auch sie sind unsere Brüder; auch sie sind deine Kinder, die dich als unsern gemeinschaftlichen Vater verehren. Nur Anbetung, Unterwerfung und Dank sind die Gefühle, die einem Wurm, wie ich, der auf einem Punkte deines unermeßlichen Weltalls herumkriechet, zustehen. Anbeten will ich deine Weisheit, da selbst der Krieg nur Mittel ist, einen großen wohlthätigen, uns unbekannten Zweck zu erreichen. Unterwerfen will ich mich deiner Allmacht, mit kindlichem Vertrauen will ich mich unterwerfen; denn du bist mein Vater! Danken will ich deiner gränzenlosen Güte, die auf so vielen uns dunkeln Wegen immer nur unsere Glückseligkeit zum Augenmerke hat. — Selbst in diesen fürchterlichen Augenblicken, wo Menschen zum Verderben der Menschen gerüstet stehen, fordert mich alles, alles zu diesem Danke auf. Du warest es, Herr, der unserm Landesfürsten Vatersorge für die Wohlfahrt seiner ihm anvertraueten Völker eingeflößet hat. Dein Werk ist es, daß er rastlos für unsere Sicherheit wachet, daß er die Mittel zu unserer Beschützung mit Weisheit anordnet, daß er unerschrocken jedem Feinde Trotz bieten kann. Du belebtest unsere Krieger mit unerschütterlichem Muthe. Du erweichtest ihre Herzen mit Mitleid, daß sie das Elend, das ohnehin ein unzertrennlicher Gefährte des Krieges ist,

nicht

nicht noch durch Hartherzigkeit vergrössern, daß 1788.
sie des Blutes so wenig als möglich vergiessen, daß sie wider unschuldige Weiber und Kinder nicht wüthen, daß sie des ruhigen Landmannes, den ja der Zwist der Fürsten nichts angehet, schonen, daß sie das Schwerdt nicht gegen Unbewehrte zucken, und daß sie den, der um Gnade flehet, nicht als Feind, sondern als Bruder behandeln. Dir sind wir es schuldig, daß keine feindlichen Rosse unsere Felder zertreten, daß unsern friedlichen Wohnungen weder Plünderungen, noch Flammen drohen, daß wir, so nah am Schauplatz des Krieges, eben so wenig als im Schooße des Friedens für unsere Weiber und Kinder zittern dürfen. Sieh, o Herr, wie die Kleinen, voll kindlicher Fröhlichkeit, um uns herum hüpfen! wie aus den Gesichtszügen der zärtlichen Mütter sorglose Zufriedenheit lächelt! Und wir sollten Dir nicht danken! Und wir sollten Dich nicht lieben! Amen."

Gleich mit Anfang des Monats April sprach man von einem Kommerztraktat, der nächstens von österreichischer Seite mit Preußen und England geschlossen werden sollte. Vermöge dieses verbietet Preußen die Einfuhr aller französischen Weine, und nimmt dafür österreichsche und hungarische; hingegen erhält es freye Einfuhre seiner Leinewande, Tücher und anderer Kunsterzeugnisse. England bezieht aus Josephs Staaten sein Kupfer

1788. nicht mehr in Klumpen, sondern in großen bearbeiteten Platten, so wie es selbe zur Bedeckung der Schiffe brauchet; ferner bey jedem Quantum rohen Eisens die Hälfte bearbeitetes: hingegen erhält es ebenfalls freye Einfuhr für alle Englische Kunstprodukte, die Oesterreich entweder gar nicht, oder nicht in hinlänglicher Menge erzeuget, z. B. Manchester, Tücher u. s. w. Diesem Kommerztraktat sollte dann, wie es hieß, bald ein engeres Offensiv- und Defensiv-Bündnis folgen, welches dem Türkenkriege ein Ende machen, und Europa einen dauerhaften Frieden schenken würde, und damit Frankreich nichts dazu sagen könne, würde man dasselbe über diesen Punkt gar nicht befragen!! —

Um den Wiener Aerzten, die ihre Kunst etwas zu kavalierement ausüben, einen Sporn zu geben, that jemand, Anfangs April, den Vorschlag, daß im täglichen Todtenverzeichnis auch immer der Name des Arztes beygesetzt werde, der den Verstorbenen behandelt hat; kein übler Gedanke! Um aber zwischen dem Fleiß und Unfleiß der Aerzte die Verhältnißlinie zu ziehen, müßte man dann auch die Zahl jener Kranken bekannt machen, die jeder glücklich kurirt hat, weil natürlicherweise derjenige die meisten Todten haben muß, der die stärkste Praxis hat.

So ging auch zu eben gedachter Zeit die Rede, daß künftig auch die wichtigsten bey Gericht

abge-

abgeführten Prozesse dem Publikum aus den Originalakten vorgelegt werden sollten. Ein berühmter Buchhändler hat sich angeboten, die Auflage auf seine Kosten zu besorgen, und über dieses noch für jeden Bogen dem Armeninstitute 3 Fl. zu vergüten. Der Prozeß der Madame Baillon *) sollte den Anfang machen, und mit diesem allein glaubt er sich ein Landgut zu kaufen!! — 1788.

Die Justiz ging auch mit diesem Monat April ihren ersten Gang unaufgehalten fort. Auf kaiserl. Befehl mußte in den ersten Tagen des Aprils, über einen Oberlieutenant und Kasernenverwalter ein ordentliches Kriegsgericht gehalten werden.

* * *

Zu Trieste wurden dem Kaiser einige 100 Bittschriften übergeben, meist im Justizfache, wovon jedoch 60 als ganz ungegründet ohne alle Resolution verbrannt wurden. Die häufigen Klagen wegen gänzlicher Darniederlage der Handlung beantworteten Se. Majestät meist mit den Worten: „Habt Geduld, meine lieben Kinder! denn „lange kann der Krieg ohnehin nicht dauern, und „die Früchte des Friedens werden euch denn für „den jetzigen Stillstand, wie ich hoffe, sicher „schadlos halten!" Dies richtete die ganze Stadt wieder auf.

*) Beinahe eine zweite de la Motte.

1788. * *
*

Se. Majestät besahen zu Karlstadt die Magazine, kauften ein 6 Kreuzer Laib Hirsenbrodt, kosteten solches, und schenkten es nachher einem Bettler. Das nämliche thaten Sie auch mit einem Kommislaib-Brodt, für welchen die Verkäuferin einen Dukaten erhielt. Allerhöchstdieselben betrachteten auch daselbst 2 türkische Fahnen nebst einem Wurfspieß, welche die Oesterreicher in einem Scharmützel erobert hatten. Bey den erstern sagten Sie: „Diese sind noch schlechter, „als die unsrigen;" den Wurfspieß aber befühlte der Monarch an der Spitze und sagte: „die „sind sehr scharf, denn sie sind hohl und dreyeckigt." — Se. Majestät schienen sehr gegen das barbarische Betragen der Türken aufgebracht zu seyn, und äusserten sich mit den Worten: „Wir sehen schon, daß mit den Türken nicht zu „spaßen ist, sie nehmen keine Raison an, man „muß ernstlich mit ihnen verfahren, sie achten „den Verlust ihrer Leute gar nicht, uns ist aber „an den Unsrigen sehr gelegen." —

* *
*

Seitdem das Niederknien bey den kaiserl. Reichsthronbelehnungen von Sr. röm. kaiserl. Majestät abgeschaft worden ist, ergingen von Seiten des kaiserl. Reichshofraths nach und nach Anmahnungen an die im Rückstande sich befindenden

deut-

deutschen Höfe zur Erfüllung dieser Lehenspflicht. 1788.
Wie verlautete, sollte auch in kurzem die herzogl. oldenburgische Thronbelehnung und die Fürstbischöflichlübeckische wieder vor sich gehen.

* * *

Sowohl die menschenfreundliche Behandlung der Kriegsgefangenen, als auch noch der große edle Zug vom Kaiser, da er bey seiner Gegenwart in Fiume, (wie ich kurz vorher meinen Lesern gemeldet habe,) den Kerker, bey der Kriegsdeklaration gefangen genommener Türken, mit eigner Hand eröfnete, und ihnen Güter und Freyheit wiedergab, haben diesem Monarchen dergestalt die Herzen gewonnen, daß er im feindlichen Lande auch dadurch eben so viel Eroberungen, als durch Waffen machen wird.

Anfangs dieses Monats April, wurde von zwey wichtigen Verordnungen gesprochen, daß solche gewiß erscheinen würden: Vermöge der einen dürfe vom Jahre 1790 an durch 10 Jahre kein Schüler der Arzneykunde mehr zum Doktor, und kein Jurist zum Advokaten promovirt werden. — Beyde Fächer sind auch überflüßig besetzt, und Josephs II. Staaten sowohl wie alle andere Länder haben wirklich junge Aerzte und Advokaten, die bey aller ihrer Geschicklichkeit dürftig leben. Allein im Grunde möchte es wohl bey dieser Verordnung darauf abgesehen gewesen seyn, dem

täg-

1788. täglich mehr abzehrenden Fache der Theologie den nöthigen Kandidatenzufluß zu verschaffen. — Vermöge der zweyten Verordnung müsse künftig jeder Pfarrer, der über 600 Fl. zieht, vom Ueberschuß 20 Procent an den Kirchenfond erlegen. Manche Pfarrer würden freylich — über diese Verordnung ihr Memento machen. —

* *
*

Zu Löwen waren, Anfangs April, nur noch 3 Studenten. Einer derselben sagte einem abreisenden Kameraden: Jedermann sey unterthan der Obrigkeit! — „welche Gewalt über ihn hat,“ sprach der andere, und bestieg den Reisewagen.

* *
*

In Sachen der Vormundschaft des unmündigen Grafen zu Schaumburg-Lippe, gegen den Herrn Landgrafen zu Hessen-Kassel, erging von dem kaiserl. Reichshofrath, eine merkwürdige Citation, am 1sten Februar, welche am 1sten März insinuirt, und Anfangs April, öffentlich bekannt worden ist. In derselben heißt es: „Im Landfrieden von 1548 Art. 10. und in der Kammergerichtsordnung heiße es: Und ob es sich je zu Zeiten begäbe, daß einer hohes oder niedrigen Standes den andern entsetzet, und des mit Recht überwunden wäre, in Sachen, die den Friedensbruch mit belangen, soll der Entsetzer dadurch directum dominium des Eigenthums, oder die

Haupt-

Hauptgerechtigkeit der Güther, oder die Gerechtigkeit, um die der Streit gewesen, verloren haben. Im gegenwärtigen Falle müsse solches um destomehr statt finden, da die mit Mannschaft und schwerem Geschütz beschehene Besitznehmung landfriedensbrüchig, und dafür in Unserm kaiserl. Reichshofraths-Konklusum vom 2ten April a. p. erkannt sey, 2c. 2c. so heischen und laden Wir Deine Liebden von röm. kaiserl. Macht, auch Gerichts- und Rechtswegen, hiemit, und wollen, daß Sie innerhalb den nächsten zween Monaten von Insinuir- und Verkündigung dieser Unserer kaiserl. Ladung an zu rechnen, so Wir Ihnen für den ersten, andern, dritten, letzten und endlichen Gerichtstag setzen, und benennen peremtorie, oder ob derselbe kein Gerichtstag seyn würde, den nächsten Gerichtstag hernach, selbst, oder durch Ihren gevollmächtigten Anwald, an Unserm kaiserl. Hofe, welcher Orten alsdann derselbe seyn wird, erscheinen, um zu sehen und zu hören, daß Sie des dominii directi, in dem Lippischen Antheile der Grafschaft Schaumburg, wegen der selbstrichterlichen gewaltthätigen Besitzentsetzung, vermöge Lege septima Codicis, Unde vi, verlustig erkläret werden, oder aber beständige Ursachen und Einreden, ob Sie einige hätten, warum solche verlustige Erklärung nicht geschehen solle, in Rechten gebührlich fürzubringen, und darüber der Sachen und allen Gerichtstägen und Terminen bis zum Beschluß und Erkenntniß auszuwarten. Wenn Deine Liebden nun kommen und erscheinen 1788.

als-

1788. alsdann also oder nicht, so wird nichts destoweniger auf des klagenden Theils Anrufen und Erfordern in Sachen gehandelt, procediret und erkannt werden, wie sich das rechtlicher Art nach eignet und gebühret. Darnach wissen Sich Deine Liebden allergehorsamst zu richten.

* *
*

Nach der den 9ten März um halb 8 Uhr des Abends erfolgten Ankunft in Karlstadt speisten Se. Majestät in dem gewöhnlichen Absteigequartier zum schwarzen Adler mit ihrer Suite ganz allein, und nur der Kommandirende hatte die Ehre seine Aufwartung zu machen. Dann ging Er um den Wall, besah die Werke und die in Bereitschaft stehende Schanzkörbe, und würde noch weit größere Zufriedenheit geäussert haben, wenn nur auch einmal die innerhalb jeder der 6 Bastionen errichtete Pulverbehältnisse zu Stande gebracht und das Pulver hereingeschaft wäre. Hierauf besuchte Er das Zeughaus und das mit Kranken stark gefüllte Spital. Im Rückweg sah der Monarch 2 Gränzer, welche Schließeisen trugen. — „Wozu diese Eisen?" war die Frage. Ew. Majestät, wir haben 4 gefangene Türken gebracht, und tragen die Eisen wieder zum Regiment zurück. — Se. Majestät beschenkten die Gränzer, und begaben sich selbst zu den Türken auf die Hauptwache. Zwey davon waren alte verstockte Kerls; sie bezeigten gar keinen Respekt gegen den Monarchen, behielten ihre Turbans fest

auf

auf dem Kopf, und lehnten sich mit beyden Ar- 1788.
men an die Gewehrschranken. Se Majestät fragten sie durch Verdolmetschung: warum sie sich denn nicht mit Gutem ergeben wollten, indem ihnen alle Freyheit sowohl in der Religion, als in ihren Besitzungen gelassen würde, und sie weit mehrere Gerechtigkeit, als unter ihren Bassen zu erwarten hätten? Allein, sie gaben dem Monarchen geradezu zu verstehen, daß sie ihrem Großherrn nicht untreu werden wollten, daß sie auch keinen Befehl zur Uebergabe hätten, und sich niemals unterwerfen würden. Der Monarch fragte dann weiter: was sie denn anfangen wollten, wenn er sie mit Gewalt bezwingen, ihre Festungen in die Luft sprengen, und sie auch als keine wirklichen Soldaten, sondern nur als Bürger und Bauern anzusehen seyen, als Meineidige und Aufrührer behandeln lassen werde? — Sie antworteten: „Es mag geschehen, was da will, wir werden unserm Großherrn folgen." Die 2 Halsstarrigen wurden zurückbehalten, und zum Schanzbau zu Swetitz verwendet. Die 2 andern Türken, welche sehr hübsche junge Leute waren, bezeigten große Ehrfurcht gegen Se. Majestät, hielten ihre Turbans herunter, und erklärten sich Se. Majestät Befehlen gehorsamen zu wollen; auch waren sie so bescheiden, daß sie sich wegen des Viehes, welches ihnen die Gränzer unterwegs abgenommen hatten, mit keinem Wörtchen beschwerten. Diese wurden von dem Monarchen in Gegenwart ihrer stutzigen Kameraden beschenkt, mit

1788. mit Pässen versehen, und mit dem Beysatze wieder nach ihrer Heymath entlassen, sie sollten es ihren Landsleuten erzählen, was ihnen der deutsche Kaiser selbst gethan und gesagt habe.

Gleich mit Anfange des Aprils befohlen Se. Majestät, daß in Ansehung der Juden bey Ehedispensationssachen, das Nämliche befolgt werden soll, was diesfalls überhaupt vorgeschrieben ist.

Da der Religionsfond sich beklagte, daß er die laufenden Ausgaben nicht länger bestreiten könne, so mußte mit Anfang Aprils jeder Geistlicher, der über 600 Fl. Einkünfte hat, 7 und ein halb Procent dahin erlegen.

Neue Erfindungen.

In der kaiserlichen Gewehrfabrik zu Wien sind neue Feuergewehre erfunden worden, bey welchen sich gleich nach dem Schuß der Hahn und die Zündpfanne von selbst aufziehet, und waren bereits Anfangs April 200 Stück verfertigt worden, die sofort zur Armee abgeschickt wurden. Und da diese Gewehrart approbirt ward, so erging der weitere Befehl, mit der Bearbeitung dieser Gewehre fortzufahren.

Am

Am 12ten April cirkulirte bereits eine gedruckte kaiserlich königliche Verordnung, die dem Holzwucher Einhalt thun sollte; denn sie befiehlt, daß der Preiß auf jede Klafter mit Röthel angeschrieben werde, so wie der Holzeigenthümer ihn bestimmt hat. Es wurde verrathen, daß die Holzversilberer und Holzschreiber jedesmal 1 Gulden und mehr für sich ansetzten, und das Publikum also prellten. 1788.

Die orientalische Stiftung zu Wien erhielt am 9ten dieses Monats April, unter dem Siegel des Monarchen verschiedene türkische Manuscripte. Sie bestehen in einem Koran, Gebeten, einem Cirkulare, welches der Pascha von Belgrad bekannt machen ließ, worin er die Christen meineidige Hunde nennt, und vor ihrer List die Unterthanen der Pforte warnt. Ausserdem findet man darunter einige in vulgär griechischer Sprache geschriebene Briefe verschiedener Bojaren in der Moldau, an den Prinzen von Coburg, worin sie auf das dringendste bitten, daß die kaiserl. königl. Truppen je eher, je lieber bey ihnen einrücken möchten, um sie von dem Joche der Pforte zu befreyen.

* *
*

Nichts gleicht der Milde des erhabenen Kaisers, Josephs II. gegen tapfere und thatenstrebende Soldaten; nichts aber auch seiner wetterschlägigen Strenge gegen feige Krieger, es sey

Offi-

1788. Officier oder Gemeiner. Gegen die Mitte des Monats April erhob Er sich in der Mitte vieler Generals und anderer Officiers, in seiner vollen Herrscherwürde, und begann: „Friedrich der „Große, mein und ihr Lehrer hat recht:

Feigheit ist des Kriegers größte Sünde!

„Drum hoff' ich, ich werde es mit tapfern Män„nern zu thun haben. Menschliche Fehler werde „ich, wie billig, übersehen; aber die Muthlosig„keit, nie den Krieger entehrende Feigheit. Toll„heit hat nie so großes Unglück angerichtet, nie „eine Kriegsschaar so herabgewürdiget, als Zag„haftigkeit. Erstere werde ich also weniger ahn„den, als letztere. Doch weiß ich, daß ich Of„ficiers habe, die zum Heldenruhme aufstreben, „und Soldaten, die mehr des Zaums als des „Sporns bedürfen." — Nach diesen Grundsätzen handelt auch der trefliche Heerführer, und hat deswegen schon manchem Officier seines Arms Vollgewicht fühlen lassen. Auch war zu der Zeit schon die Armee immer im Vorrücken begriffen; man hatte schon viele haltbare Orte weggenommen, den Türken in ihren wüthenden Angriffen tapfern Widerstand geleistet, und setzte dem feurigen Ungestüm der Osmannen deutsches Phlegma entgegen.

* * *

Als der Kaiser von Zeng nach Karlstadt reisete, stellte sich ihm der berufene Kozaber, das Haupt aller venetianischen Banditen mit noch einem

nem seines Anhangs vor, und bat um die Erlaubnis gemeinschaftlich mit dem Grachazer Pfarrer Csubelich ein Korps von 1000 Mann ohne kaiserlichen Vorschuß oder Löhnung errichten zu dürfen. Man weiß aber noch nicht, was der Kaiser auf diesen Antrag beschliessen möchte. 1788.

Die ungarische Statthalterey hat unter dem 20sten März ein Dekret gegen das in den Schulen zu sehr überhandnehmende Memoriren ergehen lassen, um diesen Mißbrauch abzustellen.

* *
*

Daß die Türken auch vor der geheiligten Person eines christlichen Monarchen Ehrfurcht haben, bezeugt das Betragen des Pascha von Belgrad. Die geheime Hof- und Staatskanzley zu Wien soll nämlich, in der Mitte des Aprils, Nachricht erhalten haben, daß der benannte Pascha während der Zeit, als der Kaiser sich in Semlin befand, nicht habe herüber feuern lassen, welches doch zuvor täglich geschah.

Das innerösterreichische Landesgubernium hat sich in der Nothwendigkeit befunden, das Landvolk vor den in den innerösterreichischen Provinzen aus den benachbarten Ländern einschleichenden Zigeu-

1788. geunern zu warnen, und gegen diese eine scharfe Verordnung zu erlassen.

Se. Majestät haben auch in dem Königreiche Ungarn und dem Großfürstenthum Siebenbürgen, wie es bereits in den übrigen Erbländern geschehen ist, die bisher bestandenen Wuchergesetze aufgehoben.

* * *

Jemand hätte gern das deutsche Singspiel in Pacht gehabt, und hatte bereits mit drey reichen Partikuliers dieserhalb einen Vergleich getroffen, die sich auf großen Gewinn Rechnung machten; der Monarch aber, der schon vorher von der ganzen Kabale unterrichtet war, machte einen Strich durch die Rechnung. Ueberhaupt steht das ganze Nationaltheater auf schwachen Füßen, und wenn nicht bald mit dem Ausschuß ein Ausschuß vorgenommen wird, so können die Akteurs den leeren Bänken spielen.

Den sämmtlichen Hausinnhabern in und vor der Stadt zu Wien, kam in der Mitte des Aprils, der Befehl zu, daß sie sich den Salnitergräbern nicht im mindesten widersetzen sollten, wenn sie in ihre Häuser und Pferdeställe kämen, und Salniter graben wollten. Schon wirklich machte man mit dieser Arbeit in mehrern Pferdeställen den Anfang.

Um

Um dem Privatkredite Erleichterung zu ver- 1788.
schaffen, und die Konkurrenz der Darleiher durch Befreiung vom Fiskalzwange zu vermehren, haben Se. Majestät der Kaiser, unter dem 14ten Februar auch in dem Königreiche Ungarn und im Großfürstenthum Siebenbürgen die bisherigen Wuchergesetze aufgehoben, und verordnet: daß die Gerichtsstellen die in den Schuldbriefen bedungne Interessen, wenn solche nicht 6 Procent übersteigen, nach dem Inhalt der Kontrakte erkennen, und eben soviel Execution vornehmen sollen. In Fällen, aber, wo die jährlich bedungenen Interessen 6 Procent übersteigen, soll der Richter selbige herabsetzen, und zwar auf 5 Procent, wenn eine Specialhypothek verschrieben ist, wo aber keine Hypothek bestimmt ist, auf 6 Procent.

Vollständige Beschreibung der Vermählungsfeier des Erzherzogs Franz von Toskana mit der Prinzessin Elisabeth von Würtemberg.

(Von einem persönlichen Augenzeugen aufgesetzt.)

Sonntags den 6ten Januar 1788 Abends um 7 Uhr ging die Vermählung in der kaiserl. königl. Hofkapelle vor sich. Diese Kapelle war bey dieser

Gele-

1788 Gelegenheit mit rothem Damast durchaus tapezirt, und für Se. Majestät den Kaiser auf der Seite ein Baldachin errichtet. Ich war ein Zuschauer bey diesem herrlichen Feste, und hatte ein blaßgrün tuchenes, reich mit Gold gesticktes Kleid an, welches meine Gemahlin eigenhändig gestickt hat.

Der Zug ging aus dem Spiegelzimmer, über die große Bothschafter-Stiege, durch die beiden Vorzimmer der Kapelle, in die Hofkapelle selbst, wo ersteres sowohl als die beiden letztern mit einer Menge von Kron- und Spiegelleuchtern, auf das glänzendste illuminirt waren. Die Kavaliers versammleten sich vorhero in der Rathsstube, die Damen aber, deren 114 an der Zahl waren, in dem Oratorio der Kapelle, bis auf die Dames de Palais, mit der Oberhofmeisterin an der Zahl 13, welche auch im Spiegelzimmer sich versammleten. Die Braut führte der Herr Graf von Colloredo, Oberhofmeister des Erzherzogs; den Bräutigam aber der Herzog Albert von Sachsen-Teschen. Die Trauung verrichtete Se. Königl. Hoheit der Churfürst Maximilian von Kölln, dem der Bischof von St. Pölten und der Weihbischof von Wien assistirten, worauf sodann das Te Deum gesungen wurde.

Die Prinzessin Braut erschien dabey en grande parure in einem Kleide über einen mäßigen Reifrock, mit rückwärts herabrollenden Falten, durchaus von Silberstof, mit Spiegelsteinen oder

pier-

pierres de straas gestickt und mit silbernen Spitzen 1788. und Schleifen ringsherum garnirt. Die Brust samt dem Bruststücke war ganz mit Brillanten überdeckt, so wie auch ihr Kopfschmuck, der aus lauter brillantenen Federn und Rosen bestand, und dessen Gewicht allein, nach der Angabe des Hrn. Jubeliers Mack, 6 und ein halb Pfund wog. Der Erlauchte Bräutigam erschien dabey in seiner Obristen = Uniform, weiß mit kirschfarbenen Aufschlägen und brillantenen Knöpfen und dem Toison = Orden. Se. Majestät der Kaiser war in Feldmarschalls = Uniform, gleichfalls mit brillantenen Knöpfen, welche samt den Rock = und Weste = Knopflöchern 1 Million und 305000 Gulden kosteten, und mit allen Ordens = Insignien umhangen, davon das große Theresienband allein in 4 Reihen mit 920 Brillanten besetzt waren, ohne das Kreutz. Ueberhaupt wird der ganze Schmuck auf 4 Millionen und 580000 Gulden geschätzt.

Die Hofdamen hatten außer dem kostbaren Kopfschmuck große Bouquets von Brillanten, und ebenfalls gold = oder silberstoffene Kleider, mit Gold und Silber reich gestickt, an, so wie auch die Hof= Kavaliers, welche noch überdies mit allen ihren Ordenszeichen dabey erschienen. Unter denen zeichnete sich besonders aus, der Fürst von Lichtenstein, der Fürst Karl Lichtenstein, der Fürst Esterhazy und Kaunitz.

Die deutsche, ungarische und polnische Edelgarde paradirten dabey in ihrer Galla = Uniform,

1788. von der ungarischen aber in sehr geringer Anzahl, weil die meisten zu ihren Regimentern abgingen. Von paradirenden Leiblaquais war eine ziemliche Anzahl, wie auch 12 Edelknaben in rothscharlachenen Uniformen, sehr reich mit Gold besetzt und Hüte mit weißen Federn.

Nach der Trauung verfügte man sich sogleich wieder in die vorigen Hofzimmer zurück, um daselbst die allseitigen Glückwünsche zu empfangen. Sodann ging es zu dem öffentlichen Soupee, welches unter einem sehr kostbaren mit Gold gestickten Baldachin, (welcher 30000 Gulden gekostet) mit dem goldenen Service und einer Tafelmusik gehalten ward. Es bestand nur aus 6 Couverts, nämlich 2 für das hohe Brautpaar, 2 für des Kaisers Majestät und dessen Herrn Bruder, den Churfürst Maximilian, und 2 für den Herzog Albert und dessen Frau Gemahlin, die Erzherzogin Christina. Die Kaiserl. Königl. Truchsesse und Kammerherren servirten dabey, und der übrige hohe Adel sammt den auswärtigen Herren Gesandten waren mit zugegen. Auf der Mitte der Tafel stand ein massivgoldener Surtout, welcher samt dem Korbe 160 Mark schwer ist, und 2 goldene Girandolleuchter, jeder mit 3 Armen. Der Spiegelsaal war mit 600 Wachskerzen erleuchtet; an denen Seiten waren erhabene Bänke mit rothem Tuche überzogen, für die Damen zum Zusehen, die übrigen von Adel standen unten. Um die Tafel herum paradirte sowohl die deutsche,

als

als ungarische und polnische Garde mit blo- 1788.
ßem Gewehr.

Während des Soupees sangen Herr Adam Berger und Demoiselle Cavalliery einige italiänische Arien, wofür Sänger und Sängerin, jedes insbesondere mit 100 Dukaten beschenkt wurde. Nach 10 Uhr war das Soupee geendigt, und alles ging auseinander.

Der Churfürst Maximilian erhielt von der Braut zum Trauungsgeschenke ein mit rosenfarbnen Brillanten besetztes Kreutz; der Churfürst dagegen gab derselben sehr kostbare brillantene Armbänder. Die Erzherzogin Christina gab derselben ein brillantenes Bouquet.

Am folgenden Tage, als den 7ten Januar, um 8 Uhr Abends, fing der Freyball in den beyden Redoutensälen an, die der Kaiser schon einige Zeit vorhero zu diesem Fest zubereiten ließ. Alle Wände waren weiß lackirt und stark vergoldet. In beyden Sälen waren Fenster und Thüren mit Vorhängen von Silbertock, wovon besonders die im großen Saale rothe, im kleinen aber grüne Streifen hatten, dekorirt.

Der große Redoutensaal ist 57 Schritte lang und 26 breit, hat 20 Korinthische geriefelte Säulen weiß mit Gold, 6 vergoldete Karyathyden und 20 kristallene Kronleuchter. Der kleine Redoutensaal ist 35 Schritte lang und 26 breit, und

1788. hat 13 Kronleuchter. Alle Kronleuchter hingen an Blumenketten, welche der Farbe des Blumenstocks in jedem Saale entsprachen. Außer diesen waren eine Menge Wandleuchter rings herum im Saale, und in den Ecken angebracht, welche Bäume mit Blättern und Blüthen von lackirtem Bleche vorstellten, und auf den weißen Wänden des Saals, die reich mit goldenen Leisten und Rosetten verzieret waren, einen ungemein reizenden Anblick gewährten.

Im großen Saale war rings herum eine große Gallerie erbauet, auf welcher Personen, die nicht tanzen wollten, bequem sitzen und zusehen konnten. Das Orchester war oben auf einer von diesen Gallerien angebracht. Herr Isasselbeck komponirte die Musik zu dem Tanz im ersten, und Herr Hilmar zu dem im letztern Saale. In den Nebenzimmern waren die Büffets, wo man unentgeldlich Kaffee, Thee, Punsch, Schokolade, Limonade, Mandelmilch, Gefrornes ꝛc. alle Gattungen inländischer Weine, so wie auch alle Arten von Gebratenen und Gebackenen auf das niedlichste und zum Ueberfluß zubereitet erhalten konnte.

Alle durch Billets dazu geladene Freigäste waren im größten Putze. Die Frauenzimmer entweder in ihren eigenen Galla-Kleidern, oder in einer sich selbst erwählten idealischen Tracht, die Männer im weißen Domino, oder in schwarzen Venetianer-Mänteln; jedoch alles auf Befehl des Hofes ohne Larven, und die Elegants, während

rend derer Durchlauchtigsten Gegenwart, ganz 1788.
Chapeau = bas. Die meisten Damen trugen Kleider von weißen oder farbigen Krepe, mit weißen, rothen oder schwarzen Leibchen. Die Kleider waren gröstentheils mit Blumen = Dessins, oder Muschen von Folie geziert. Manche hatten diese Dessins von farbigten Taft, oder wirklichen Kunstblumen. Auf dem Kopfe trugen sie Poufs von Atlas, Flohr oder Silber = Tock, weißen oder bunten Krep, Federn, Blumen, oder silberreiche Bänder, die nebst großen Reiherfedern von dünnen schmalen Silberlahn die neueste Mode sind, und vornämlich auf einem Balle bey vollem Lichterglanz ungemein brilliren. Wer Schmuck hatte, trug ihn meistens auf ein schwarzes breites Sammtband gesetzt, wie ein Diadem, unterhalb der Pufte von Flohr, in den Haaren. Einige Damen hatten eine Art von Turban, der reich mit Perlen oder Edelgesteinen umschlungen war, aufgesetzt, Robbes a la Turque oder Turkoisen von verschiedenen Farben dazu an.

Gegen 9 Uhr erschien das hohe Brautpaar mit seinem Gefolge. Das Kleid der Durchlauchtigsten Braut war von feinem weißen Linon mit Lilas = Muschen, und seitwärts mit breiten Bändern garnirt. Fünf Spangen von schmalen Lilas=Bändern mit breiten Blonden angereiht, gingen schief über das Kleid, und verloren sich am Ende in eine Halbschleife, aus welcher überall eine Rose fiel. Die Ermel waren von oben bis unten mit schma-

1788. schmalem Lilas-Bande umwunden, und zwischen jedem Bande wand sich eine Schnur von großen Brillanten um den Arm herum. Der Rock war von weißen Atlas mit einer Falbel von weißem Flohr mit Silberstreifen durchzogen, und oben und unten mit breiten Bändern garnirt, mitten durch lief eine Girlande von Rosen. Ueber diesem war ein Rock von gleichem Silberflohr, auf der linken Seite mit einer blaß Lilas-Bandschleise aufgeschürzt, aus der ein Rosen-Bouquet hervorragte. Um den Hals trug sie ein Fuchu à la Reine (eine Art Halstücher, welche die Königin in Frankreich trägt) von prächtigen Spitzen. Ueber das Kleid fiel eine Art Umschlag von der Brust, der blaß Lila im Grunde und auf beiden Seiten mit Schmuck besetzt war, und eben so war auch die Binde um den Leib. Vorwärts hingen noch 5 Schnuren große Brillanten ovalförmig gegen die Spitze des Korsets. In der Mitte des Busens hing das Portrait des Erzherzogs Franz, in einem großen Medaillon von Brillanten eingefaßt, an einer Schleife von unendlichem Werth, aus welcher sich ein brillantener Lilienstraus, statt der gewöhnlichen Blumenbouquets, hervorbog. Der Kopfputz war etwas mehr als bisher gewöhnlich groß, die Frisur aus dem Gesichte, jede Seite in 4 gestürzte Locken geformt, die aber eine breite Wand ausmachten. Von der rechten zur linken Seite, war eine Reihe große bewegliche Brillantrosen, dann 2 Bogen von Lilasbande, mit prächtigen Spitzen; rechts ein Rosenbouquet, links

links 3 weiße Schwungfedern mit lilafarbenen 1788.
Spitzen; rückwärts ein langer Schleyer von Silberflohr, die hintern Haare in einen nicht gar langen Chignon aufwärts geschlagen.

Der Durchlauchtigste Bräutigam war in Uniform, und in einem weißen Domino.

Die Erzherzogin Christina hatte ein Lilas-Kleid und einen weißen Rock an, und einen durchaus brillantenen Gürtel um.

Der Churfürst Maximilian erschien in Abbe-Kleide mit brillantenen Pektoral und den Insignien des Deutschmeister-Ordens, und endlich der Kaiser selbst in Uniform und einem schwarzen Domino.

Braut und Bräutigam eröfneten den Tanz durch eine Menuet, nach welcher man sogleich in den an den Saal stoßenden Nebenzimmern zu kredenzen anfing. Eben so wurde auch bald nachher mittelst einer vierseitigen transparenten Papier-Laterne mit der Inschrift: die Speisen sind aufgetragen, die ein Mann an einer langen Stange in den beiden Redouten-Sälen auf und ab trug, das Losungszeichen zu den 24 Soupee-Tafeln gegeben, wovon eine dem Hofe selbst, 10 den Damen des hohen Adels, und 13 den Damen des niedern Adels sowohl, als den übrigen aus den Kaiserl. Königl Hofstellen und demselben untergeordneten Dikasterien bestimmt waren, und wo

bey

1788. bey jeder Tafel eine eigene aus ihrer Klasse, von Hofe selbst bestimmte Dame, die Honneurs machte, die auch ihre vom Hofe gewählten Gäste durch besonders dazu erhaltene Billets einzuladen die Vollmacht hatte. Diese Tafel wurde aber nicht in dem Redoutensaale selbst, sondern in denen demselben zunächst liegenden Zimmern der Burg gegeben. Kaiserl. Grenadiere trugen bey den Büffets in den Redoutensälen sowohl, als auch bey den besondern Damen = Tafeln, die Speisen zu.

Der Hof blieb nur ohngefähr bis gegen Mitternacht, und alles ging in der größten Ordnung, Eintracht und Freude vorüber, und der Ball endigte sich endlich nach 7 Uhr des andern Morgens. Es waren bey diesem Balle gegen 4600 Menschen.

Am Trauungstage wurden 6000 Dukaten an die Armen ausgetheilt. Den Tag nach dem Freyballe war freyer Einlaß in die beiden Stadt-Theater. Im Kaiserl. Königl. National = Schauspielhause nächst der Burg, wurde eine neue italiänische Oper, welche betitelt war: Axur, Red' Ormus, gespielt, welcher der ganze Hof, samt dem hohen Adel en parure beywohnte. Den 10ten war der eigentliche Hofball im Spiegelsaale samt Soupee, und hiermit wurden alle Feyerlichkeiten geschlossen.

Mit der Toleranz in Ungarn hatte es in diesem Monate April auch noch einen guten Fortgang. Es ist in dieser Sammlung, unterm Februar dieses Jahres, schon einer an alle Gespannschaften in Ungarn ergangenen Verordnung erwähnt worden, nach welcher jederzeit, wenn eine protestantische Gemeinde die Erlaubniß verlangt, den freien Gottesdienst auszuüben, in Fällen, wenn an dem nämlichen Orte eine protestantische Kirche eines andern Bekenntnisses, oder eine katholische sich befindet, allezeit vorläufig von diesem Umstande bey der Landesstelle die Anzeige gemacht werden soll. Schon damals wurde bey Anführung dieser Verordnung bemerkt: „es scheine, die Regierung habe damit die Absicht, ein Simultaneum einzuführen.“ — 1788.

Daß man sich hierin nicht geirrt habe, beweiset ein unter dem 29sten Januar dieses Jahres an alle Gespannschaften erlassenes, bisher aber nirgends noch im Druck erschienenes königl. Rescript, wo diese Absichten der Regierung deutlicher entwickelt werden, und zum neuen Beweise dienen, daß ächte, blos auf das allgemeine bürgerliche Beste abzweckende Grundsätze der Duldsamkeit, die österreichsche Regierung beseelen.

In diesem Rescripte heißt es in Beziehung auf die vorhergegangene Verordnung:

„Um auch den bey dieser Verfügung vorgefaßten Endzweck den Landesbehörden zu entnehmen

1788. men zu geben, damit dieselben zu dessen Erreichung desto füglicher mitwirken mögen, wird dem Komitate hiermit eröfnet."

„Se. Majestät hätten bey dem so sehr schon verbreiteten Geiste der mit allseitigen Vortheil des Landes verknüpften christlichen Duldung, theils zu dessen mehrerer Beförderung, theils aber, um den verschiedenen Religionspartheyen, die an manchen Orten blos aus Abgang der zu Erbauung eines eigenen Gotteshauses erforderlichen Kräfte, zur gewünschten Religionsübung nicht gelangen können, auch diesfalls verhülflich zu seyn, allergnädigst beschlossen, nach dem Beyspiele, welches in dem deutschen Reiche schon seit geraumer Zeit mit gutem Erfolge bestehet, das Simultaneum des Gottesdienstes zwischen allen dreien christlichen Religionsgemeinden, wo es immer mit beyderseitigen Nutzen und ohne alle Kränkung der einen oder der andern Parthey geschehen kann, einzuführen getrachtet werden solle."

„Hieraus ergiebt sich von selbst, daß Se. Majestät bey diesem Geschäfte von beyden Seiten allen Zwang entfernet wissen wollen, und das damit verbundene vielfältige Wohl der allseitigen Religionsverwandten durchaus nur mit derselben eigenen Uebereinstimmung zu erzielen gesinnet sind."

„Tritt nun der Fall eines zu erbauenden akatholischen Bethauses an einem solchen Orte ein,

ein, wo bereits eine katholische Kirche vorhanden 1788.
ist, so wäre der protestantischen Gemeinde der Antrag zu machen, daß sie sich bey der katholischen bestrebe, das Simultaneum in ihrer Kirche zu überkommen, und Se. Majestät zweifeln nicht, daß wenn der katholische Clerus und das Volk den Anfang machte, und sich mit einer akatholischen Gemeinde, wegen wechselseitiger Abhaltung des Gottesdienstes, entweder an einem und eben demselben Altare, oder an einem Seitenaltare einverstände, auch die akatholischen Geistlichen und Gemeinden, der Einführung einer so gemeinnützigen Sache nicht widerstehen würden."

„Damit aber auch diese sich zu einem solchen Antrag geneigt finden lassen, und denselben nicht etwa als eine Beschränkung der ihnen durch die höchsten Normal-Resolutionen zugestandenen eigenen freien Religionsübung ansehen mögen, so wäre den Superintendenten und Curatoren sowol evangelischer als reformirter Seits, der durch das Simultaneum zu erzielende geistliche und zeitliche Nutzen einzuprägen, und hätte man dieselben zugleich auf das feyerlichste zu versichern, daß solches nicht allein nicht auf die entfernteste Einschränkung der ihnen allerhöchsten Orts zugestandenen Religionsübung, sondern vielmehr auf die Erleichterung derselben abziele, daß hiernach jene protestantische Gemeinden, welche zwar vermöge ihrer Seelenanzahl das Privatexercitium ihrer

1788. Religion bewirkt haben, aus Mangel aber einer eigenen Kirche sich dieser höchsten Erlaubniß nicht bedienen könnten, das Simultaneum in der katholischen Kirche aus der Ursache leichter erhalten werden, weil sie dasselbe den Katholiken an andern Orten in ihren Kirchen gestattet haben."

„Dies wären nun beyläufig jene Beweggründe, welche zu Erzielung der diesfälligen Allerhöchsten Absicht sowol bey den Katholiken, als auch zwischen den evangelischen und reformirten Gemeinden durch ihre Superintendenten und Curatoren, so wie bey jenen durch die Bischöfe und die untergeordneten Seelsorger, jedoch wie schon oben bemerkt worden, ohne allen Zwang, und ohne Aufdringen geltend zu machen wären."

Ex consilio regio Locum tenentiali Hungarico. Ofen, den 29sten Jänner 1788.

(Unterzeichnet.)

Carl, Graf Zichy.

Die merkwürdigsten Ereignisse der gegenwärtigen Staatsgeschichte von Oesterreich waren die kriegerischen Vorfälle, und die damit im Zusammenhange stehenden Angelegenheiten, wovon ich, seiner Zeit, ausführlicher handeln werde. Alle Aufmerksamkeit und Sorgfalt der Regierung schien dahin gerichtet zu seyn; indessen blieben doch die übrigen Triebräder der großen Maschine nicht stehen,

hen, und brachten noch immer neue Einrichtungen, Verordnungen, Vorfälle und Merkwürdigkeiten hervor, wovon hier die neuesten und wichtigsten aufgestellet werden. 1788.

Im Allgemeinen wurde durch ein Patent bey Gold- und Silberarbeiten, die in Frankreich und andern Ländern übliche Punzirung eingeführt. Bey allen Goldwaaren, die über vier Dukaten wiegen, muß Gold zu 1 Gulden 30 Kr., zu 2 Gulden 30 Kr. oder zu 3 Gulden 30 Kr. die Dukatenschwere, genommen, Silber nur 13 oder 15 löthig verarbeitet, und nach dieser Verschiedenheit durch die Behörden bezeichnet werden.

Den Eigenthümern von Teichen wurde eine Instruktion zu derselben Erhaltung mitgetheilt, mit der Erklärung, daß sie im Nichtbeobachtungsfalle, für alle erweißlich daraus bey Ueberschwemmungen entstehende Schäden zu haften haben.

Durch ein Hofdekret wurde allenthalben der Zwang aufgehoben, der bisher Wirthshäuser und Weinschenker band, ihre Weine von der Obrigkeit zu nehmen, wo diese Pflicht nicht durch Kontrakte ausdrücklich eingegangen worden war.

Das seit einigen Jahren in Tyrol eingeführte scharfe Verbot, Stuten aus dem Lande zu führen, welche ehedem einen beträchtlichen Handelsartikel nach Italien abgaben, da es der Landwirthschaft fühlbar und lästig wurde, ist nunmehr gänzlich wieder aufgehoben worden.

1788. In Ungarn ward zur Ermunterung des Indigobaues eine Belohnung von 200 Dukaten demjenigen zugesagt, der daselbst zuerst ein Pfund reifen und zur Fortpflanzung des Anilkrautes tauglichen inländischen Saamen erzeugen wird.

Die für dieses Land zu errichtende Landtafel erhielt nun ihre Bestimmung. Es wurden bereits in dem Monate April, die dazu nöthigen Personen ernannt, welche die Akten des Reichs sammeln sollten.

Eben so wurde auch die den königlichen Kommissarien anvertraute Systematisirung der Magisträte in allen königlichen Staaten, ununterbrochen fortgesetzt.

In Ansehung der Juden ward vorgeschrieben, daß dieselben in Ehesachen sich durchaus nach den für die sämmtlichen Unterthanen erlassenen Verordnungen richten, folglich Ehedispensen bey Hofe, Ehescheidungen bey dem ordentlichen Richter suchen, nicht aber sich disfalls blos an die ihnen durch einen Rabiner ertheilte Erlaubniß halten sollen. Ueberhaupt sucht man die Gerichtsbarkeit den letztern so viel möglich zu entziehen, weil sonst eben so wenig eine Verbesserung der Juden, als mit Beybehaltung der Ohrenbeichte eine Aufklärung des Katholicismus, sich denken läßt.

Von dem Fortgange der durch den k. k. Hofrath von Born in Vorschlag gebrachten Methode,

die Metalle aus den Erzen durch die Anquikung 1788.
zu scheiden, erhellete aus Wien, gegen Ende des Aprils, folgende Nachrichten: „die Amalgamation der silberhältigen Kupfererze ist nun auch zu Schmölniz in Ober-Ungarn gänzlich eingerichtet, und es sind, mit Ende Februars, wirklich schon 3000 Centner Kupfererz angequikt worden. Der Nutzen, der sich bey jedem Centner ergiebt, beträgt gegen die vorigen Seigerungskosten über 8 Gulden, und so gewinnt die Schatzkammer, mit Einbegriff des dem Erfinder dieser Manipulation, des Herrn Hofrath von Born zugesicherten Antheils, an diesem einzigen Orte jährlich mehr als 50,000 Gulden. In Rezbania und den Banatischen Bergwerken, wie auch in Nieder-Ungarn, ist nun die Anquikung des Schwarzkupfers ebenfalls eingeführt, und der Gewinn an diesen Orten beläuft sich eben so hoch als in Schmölniz.

„Se. Majestät der Kaiser haben dem Bergrathe, Wenzel von Mitis, welcher die Anquikung der Schwarzkupfer sowol in Oberungarn als in Tyrol mit dem glücklichsten Erfolge eingeleitet hat, eine Belohnung von 1000 Gulden abreichen lassen, und denselben nach den Niederungarischen Bergstädten abgeordnet, um auch dort die Amalgamation allgemein auf das schleunigste einzurichten."

Eben so berichtete man aus Böhmen: „daß die Anquikung zu Joachimsthal im vorigen Jahre einen Nutzen von 18000 Gulden abgeworfen habe,"

1788. habe, ungeachtet nicht mehr als 4000 Centner Erz in die Amalgamationshütte gebracht wurden. Auch wegen dieser Arbeit haben Se. Majestät dem Bergrath Kösler, und dem Adjunkten des kaiserl. Naturalienkabinets in Wien, Karl Haidinger, welche die erste Einrichtung besorgten, jeden mit 500 Gulden belohnt."

Aus andern Nachrichten weiß man, daß die Amalgamation der Silbererze in Freiberg in Sachsen, unter der Direktion der Bergräthe, Gellert und Charpentier, mit überwiegendem Vortheile gegen das dortige, obgleich vortreflich eingerichtete Schmelzwesen, in Gang gebracht ist.

Auch in Rußland ist man gesinnt, diese Amalgamationsmethode bey Silber und silberhaltigen Kupfererzen einzuführen.

In den Niederlanden währeten die Streitigkeiten zwischen der Regierung und der Geistlichkeit, der Universität und selbst den Ständen, in diesem Monate April noch immer fort, und man sah davon noch kein Ende ab. Die Universität war zur Einöde geworden: die widerspenstigen Professoren, welche die größte Zahl ausmachten, waren im Verhafte; die Zuhörer hatten sie verlassen, und man wußte nicht, wann und wie die Vorlesungen wieder anfangen würden. Mit den Generalseminarien war ebenfalls alles unentschieden, obschon der Erzbischof von Mecheln seinen deswegen anhängig gemachten Prozeß verlo-

ren

ren hatte. Die Regierung schien die Gährung wenig zu achten, und ging von dem angenommenen Systeme der Nachsicht nicht ab. Dieses System belohnte diejenigen mit Auszeichnung, die dem Sturme entgegen arbeiteten, und bestrafte diejenigen nicht, die ihn anfachten. Diese Regierung versuchte auch andere Mittel der Belehrung und Ueberzeugung, und ließ nachstehenden Artikel aus Mailand in die Niederländer-Zeitung einschalten: „Sehr angenehm lauten die Berichte aus Mailand, wo die weisen und wohlthätigen Absichten der Regierung nicht verkannt werden, und man davon zu seiner Zeit reife Früchte hoffen kann. Auf die den dortigen Bischöfen bezeigte höchste Zufriedenheit Sr. Majestät über die beträchtliche Anzahl geistlicher Zöglinge, welche sich in dem Generalseminar zu Pavia befinden, und über derselben gute Aufführung, Fleiß und Fortgang in den Wissenschaften, hat der Erzbischof dem Generalgouvernement der Lombardey vor kurzem seine Danksagung abgestattet. Dieser würdige Prälat drückt in seinem Schreiben die trostreichen Gefühle der Freude aus, womit er vernimmt, daß Se. Majestät noch immer an dieser Anstalt Antheil nehmen, und schmeichelt sich, wie er sich äussert, daß unter Höchstdero hohen und unmittelbarem Schutze das Seminar bald zu derjenigen Anzahl tauglicher Zöglinge anwachsen wird, die zur Seelsorge für die Lombardey erforderlich ist.“ 1788.

1788. Die Aufmerksamkeit von Europa war, mit dem Monate May, mehr als jemals auf Oesterreich gerichtet, dessen mächtige, lange Zeit blos drohende Heere, nun wirklich gegen einen fürchterlichen Feind in das Feld gezogen waren, und schon beym Anfange dieses Krieges täglich blutige Gefechte unternahmen, die immer wichtiger wurden, und entscheidendere Vorfälle herbeyführen mußten.

Der größte Theil von Oesterreichs Kriegsmacht, mehr als 200,000 Krieger standen im Felde, und bedrohten die türkischen Staaten vom Pruth an bis an das adriatische Meer, und Joseph, der erhabene Monarch Deutschlands, und Franz, sein Neffe, an seiner Seite, hatten die Kaiserstadt verlassen, um sich an die Spitze der Krieger zu stellen. Von allen Seiten hat der Krieg zugleich angefangen; von allen Seiten ist in das feindliche Land gedrungen worden: allenthalben zeigte sich ein hartnäckiger Widerstand: jeder Schritt kostete neue Entschlossenheit, neuen Muth, neue Kräfte, und ward mit Blut erkauft, jede Erwerbung mit Blute behauptet.

Alle diese Umstände waren von der Art, daß sie nothwendig die Triebfeder der meisten damaligen Anstalten seyn musten, die im Innern des Staats Platz griffen. Alles was sonst vorkam, zweckte nur darauf ab, den Gang der übrigen Geschäfte in Ordnung zu erhalten, und wenn man noch immer auch hier viel Thätigkeit bemerkte, so dienet dieses zum Beweis, wie vest das angenom-

mene System gegründet ist, und wie vielfach die 1788.
Quellen des Staats sind, der noch in keinem wesentlichen Punkte die Folgen eines Kriegs fühlte, dessen ungeheurer Aufwand schon ziemlich lange währete.

Auch im Lager, mitten im Kriegsgetümmel, besorgte der Monarch, wie sonst auf seinen Reisen, die meisten Geschäfte des Staats, ließ sich alles zusenden, und machte, wie sonst, alle Expeditionen, genehmigte die Plane zu Straßen, und andern Unternehmungen in den fernsten Provinzen; bewilligte Belohnungen und Unterstützungen für die Künste des Friedens, sorgte für die Erhaltung der Wohlfeilheit in der Hauptstadt, ermunterte die Handlung, u. s. w.

Eben so wenig ließen die Länderstellen die bloßen Friedensanstalten ausser Acht. Im Allgemeinen sind mit diesem Monate May, auch verschiedene Verordnungen, das Mauth- und Zollwesen betreffend, erschienen, und auf die sämmtliche Geistlichkeit ward zur Unterstützung des Religionsfonds, eine Beysteuer ausgeschrieben. Für Oesterreich insbesondere sind verschiedene minderwichtige, für Ungarn ist eine Polizey-Verordnung erschienen, wie einheimische und fremde Bettler versorgt oder aus dem Lande geschaft werden sollen. Auch ist daselbst eine im Schulwesen wichtige und der allgemeinen Empfehlung würdige Vorschrift gegen das Memoriren beym Unterricht ergangen. Durch eine Verordnung wurden auch in Ungarn und Siebenbürgen die Wucherge-

1788 setze aufgehoben, wie es schon in den übrigen Erbländern geschehen war. Den zur Einführung der deutschen Sprache bey den ungarischen Gerichten vestgesetzten Zeitpunkt, setzte der Kaiser, vermöge eines Dekrets, bis auf den 1sten November des Jahres 1790 hinaus. Aber auch schon von nun an sollte kein Justitzbeamte oder Advokat aufgenommen werden, der nicht der deutschen Sprache mächtig wäre.

Alle übrige Verfügungen und Anstalten waren jedoch gröstentheils mit dem Kriege in Beziehung. Der Transport, der aus Böhmen, Mähren und Oesterreich und den obern Theilen von Ungarn zur Hauptarmee beorderten Truppen, und die Herbeybringung der Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse gaben der Schiffahrt auf der Donau eine ausserordentliche Lebhaftigkeit, beschäftigten tausend Hände und gossen reichen Gewinn in vielfältigen Strömen aus; aber die nothwendige Magazinirung für die Armee, und der dabey immer laurende Wuchergeist hatten in verschiedenen Provinzen einen Mangel hervorzubringen angefangen, dem in Ungarn mit einer Verordnung abgeholfen werden muste.

Von der Seeseite am adriatischen Meere war man eifrig beschäftiget, sich gegen einen Einfall der Türken in Vertheidigungsstand zu setzen; eine Vorsicht, die um so nöthiger war, da die Venetianer ein strenges System der Neutralität beobachteten, und darin so weit gegangen waren, daß sie auch eine türkische Flotte schon in das

adria-

abriatische Meer kommen ließen, und in ihren 1788.
Häfen aufnahmen, bis die Beschwerden und Drohungen des kaiserl. Hofes den Senat bewogen, desfalls gegen die Türken sich etwas weniger partheiisch zu zeigen. Indessen wurden in den österreichischen Häfen die Vertheidigungsanstalten dennoch fortgesetzt, Batterien erbauet, Kanonen aufgeführt, Munition und Artillerie herbeygeschaft und dergl. Die Besatzungen von Carlobago bis Triest wurden ansehnlich verstärkt, die Bürger selbst wehrhaft gemacht, und man rüstete verschiedene Kriegsfahrzeuge zur Vertheidigung der See aus. Ein gleiches thaten die Russen sehr häufig zu Triest und Fiume, und gingen dann auf Kaperey aus, welche der Kaiser seinen Unterthanen versagte.

Es war zwar natürlich zu besorgen, daß unter diesen Umständen der Seehandel dieser Häfen leiden müsse. Zu Ende Aprils schrieb man jedoch aus Triest, die Abnahme sey bisher noch gar nicht fühlbar gewesen. Vom 1sten Januar bis 12ten April seyn auf dortiger Rhede 900 Schiffe angekommen, 1011 abgegangen, und mehr als 1000 Frachtwagen landwärts gefahren.

Nachdem man aus Konstantinopel vernommen hatte, wie freundlich der kaiserl. Internuntius und die kaiserl. Unterthanen entlassen worden, so ward unterm 11ten April ein Reciprocum gegen die in den k. k. Staaten wohnenden Türken anbefohlen, und weiters den k. k. Unterthanen, welche Forderungen in der Türkey hatten, und die-

1788. dieselben nun nicht realisiren konnten, die Anweisung ertheilt, diese Forderungen ihrer Landesstelle anzuzeigen, damit zu seiner Zeit, bey erfolgender Friedensunterhandlung, der Bedacht darauf genommen werde.

In den Niederlanden, wo schon im November vorigen Jahres ein Anlehn von 2,400,000 Gulden auf Rechnung des Hofes eröfnet war, ward im Februar d. J. für einen ähnlichen Betrag die Negotiation angekündiget. Die Gebrüder Bethmann zu Frankfurt am Mayn hatten schon sehr große Summen, den Erfolg ihrer für den kaiserl. Hof eröfneten Anleihe, (Anfangs May) nach Wien gesandt.

Sonst trieb der patriotische Schwindelgeist in den Niederlanden, noch (Anfangs May) immer einiges Unwesen, der die Ausführung der guten Anstalten, wenn nicht hinderte, doch verzögerte.

Ich füge noch folgende statistische Angaben bey. Nach den von dem Gubernium herausgegebenen Tabellen zählte man im Jahre 1787

	Geburten.	Todesfälle	Trauungen.
In Niederöster.	42,023.	37,520.	10,516.
— Böhmen	127,748.	81,026.	26,517.
— Mähren	63,754.	40,858.	12,640.
— K.K.Schles.	10,679.	6,194.	2,269.

In Gallizien ward der Straßenbau zum Vortheile des Landes und der Einwohner sehr stark betrieben. Ich theile meinen Lesern darüber, unmittel-

mittelbar aus Gallizien, eine sehr authentische Berechnung der verwendeten Gelder mit. Zum Behufe dieses Straßenbaues, theils an baarem Gelde, theils an Naturalien, waren im vorigen Jahre zusammen 892,532 Gulden eingegangen. Dieser Betrag ist verwendet worden zur Erhaltung von 167 Meilen Straßen, zur Anlegung von 58 Meilen neuer Straßen, zur Herstellung von 667 Brücken, u. s. w. 1788.

Die Kaiserl. Gränzstadt Braunau am Inn, gab gleich am 1sten des Monats April einen rührenden Beweis von der innigen Verehrung, mit welcher sie ihrem weisesten und gütigsten Landesherrn zugethan ist.

Weil sie am 19ten März das Namensfest ihres großen Kaisers, wegen der fürgewalteten Andachten in der Charwoche, nicht wohl begehen konnte; so hat sie solches am 1sten des Monats April mit all den öffentlichen Aeusserungen gefeiert, die jeder andern Kaiserl. Gränzstadt zum Beyspiel dienen können.

Früh um 9 Uhr zogen sämmtliche Kaiserl. Civilbeamte in wohlgewählter Ordnung unter dem Geläute aller Glocken in die dasige Pfarrkirche. Den Zug eröffnete der Herr Landrichter, Edler von Bauer, mit dem Landgerichtspersonale, nach solchen folgten die Herren Bancalbeamten, und den Beschluß machte der hierortige Magistrat unter dem Vortritt seines Herrn Burgemeisters.

Von

1788. Von einer andern Seite erschien die dasige Jugend unter Anführung ihres Normalschullehrers, sämmtlich in Sonntagskleidern.

Alle daselbst Anwesende sowohl in wirklichen Diensten stehende, als pensionirte Kaiserl. Herren Offiziers zogen mit Gallauniform nach der Kirche. An ihrer Spitze ging der Herr Stadt-Kommendant, Graf von Stuart.

Ja selbst das schöne Geschlecht wollte von dieser Feierlichkeit nicht ausgeschlossen bleiben. Alle Frauen und Töchter der Herren Offiziers, Civilbeamten und der ansehnlichen Bürgerschaft fanden sich im festlichen Schmuck bey dem Gottesdienste ein.

Der würdige Herr Prälat von Ransbofen hielt unter Trompeten- und Paukenschall und unter dem Knall der Kanonen, die auf den Stadtwällen abgefeuert wurden, das feierliche Hochamt, und beschloß die ganze Feierlichkeit mit dem Ambrosianischen Lobgesang.

Es war ein rührender Anblick, die Hände so vieler hundert getreuen Unterthanen, vom unmündigen Kinde bis zum abgelebten Greise, gegen den Himmel für die Erhaltung ihres geliebtesten Beherrschers erheben zu sehen. Jedes Auge stand in Thränen, und eines wurde von dem andern zur Andacht erbauet.

Der

* * *

Der kaiserl. königl. Armee kam, Anfangs April, folgender Befehl zu: „Ueberläufer, welche bey der Pforte Dienste genommen, und wieder gefangen werden, sollen, durch das Standrecht ohne Weiteres zum Strange verurtheilt werden. Türkische Unterthanen, wenn sie Christen sind, und mit den Waffen in der Hand gefangen werden, sollen, wenn sie tauglich sind, zu den Regimentern abgegeben, ausserdem aber zur öffentlichen Arbeit verurtheilt werden. Jene Christen aber, welche nicht türkische, sondern fremder Mächte Unterthanen sind, sollen Zeitlebens zum Schiffziehen abgegeben werden.

* * *

Als der Kaiser gegen Ende des Aprils, vom Hauptquartier nach Temeswar reisete, langte er in einem deutschen Kolonistendorfe, in welchem ein Postwechsel ist, ganz incognito an. Er begehrte vom dortigen Postmeister 2 Pferde; dieser versetzte: Mein Herr, ich kann Sie nicht bedienen. Nach dem Laufzettel bin ich befehligt, für Se. Majestät 16 Pferde in Bereitschaft zu halten, kaum redete er aus, so kam ein Postillion mit 2 ziemlich ermüdeten Pferden von einem Ritte zurück. Dieser muste nun einspannen, stieß aber die gröbsten Flüche, wie der ärgste Fuhrmann, aus. Der unerkannte Kaiser fragte ihn, warum er solche Lästerungen ausstoße. Potz alle Wetter! erwiederte der Kerl, ich habe mich so gefreut,

den

1788. den Kaiser zu fahren, und nun bringt Sie der Teufel eben her; ich rechnete schon auf einen wichtigen Dukaten Trinkgeld, und jetzt habe ich Larumfarum. Der Kaiser versetzte: „weißt du was, nimm deine Pferde gut zusammen, ich gebe dir eben so viel Trinkgeld.“ Das läßt sich zwar hören, aber wo bleibt mir die Ehre, meinen Herrn zu fahren? Er murmelte noch was in den Bart, spannte jedoch seine Gäule um, und leierte fort. Auf der Station ließ der Kaiser den Postknecht rufen, und gab ihm auf die Hand 12 blanke Dukaten. Der Kerl war über so viel Geld betroffen, glinzte jedoch mit halbgeneigtem Kopfe dem Passagier ins Gesicht, mit einem verstohlnen Blick auf die Dukaten, und mit halbverzerrter Gesichtsfalte sagte er: „Nun kann mich der Kaiser in der Traufe suchen.“

Anfangs April erhielt die Stadt **Wien** auch ein wohleingerichtetes Dienstbotenamt, das unter der Aufsicht des Stadtmagistrats stehen, und größtentheils dem Sittenverderbniß dieser Klasse Einhalt thun wird. Hier ist ohngefähr die Skitze davon. Jede aus einem Dienst tretende Magd muß sich am Tage des Austritts bey diesem Amte melden, davon das schriftliche Zeugniß ihres letzten Dienstherrn einlegen, und den Ort angeben, wo sie sich indessen aufzuhalten gedenkt; dann bekommt sie einen Amtsschein, den sie bey den nun öfters vorzunehmenden Visitationen aufzuweisen

hat.

hat. Mägde, die diesen Schein nicht haben, wer- 1788.
den als verdächtige Personen ohne Rücksicht eingezogen, und in das Arbeits- oder verhältnißmäßig auch in das Zuchthaus abgegeben. Wenn nun jemand eine Dienstmagd braucht, so meldet er sich im Amt, giebt die Fähigkeiten an, die er verlangt, das beyläufige Alter des Dienstboten, und was er Gehalt geben wolle. Das Amt läßt nun durch seine Dienstbotenansager zwey oder drey Mägde, die vermöge Protokoll nach dem Wunsch der Parthey seyn könnten, dahin bestellen. Wird eine aus ihnen angenommen, so muß sie den Schein zurückgeben, wofür sie aber auf dem Protokoll ihre Nro. bekömmt, wozu gleich ihr neuer Dienst angemerkt wird. Wer ohne Amtsschein einer Magd Aufenthalt giebt, wird gestraft. Wer das erstemal in Wien Dienste sucht, muß sich ebenfalls bey dem Amte melden, und von seiner Obrigkeit ein Zeugniß einlegen, u. s. w. Man sagt, daß ein ähnliches Institut für männliche Dienstboten errichtet werden soll, und das wäre wirklich zu wünschen, weil das Livereyvolk eben so sehr verdorben ist.

* *
*

Als der Kaiser ins Hauptquartier wieder eintraf, wollte man einen eingebrachten türkischen Spion aufhängen, allein als der Monarch die Sache erfuhr, sprach er: „man muß ihn nicht hinrichten, sondern ihn zu gewinnen suchen, damit er uns nützlich werde, und für uns den Spion mache." Der arme Mensch, der ein Grieche war,

1788. war für Freuden ausser sich, und versprach seine Sache sehr gut zu machen.

* *
*

Man erzählte sich, Anfangs des Monats May, folgende Anekdoten, die der Denkungsart Josephs des Zweiten und seiner Freundschaft gegen Oesterreichs großen Lascy ganz angemessen ist. Bey der Belagerung von Schabacz war Lascy so nahe bey den Kanonen, daß er ganz schwarz vom Dampf derselben wurde. Da der Angriff lange dauerte, stieg er ganz ermüdet vom Pferde. Der Kaiser, so den Feldmarschall stehend kommandiren sah, nahm, weil kein Stuhl da war, worauf der alte Held sitzen konnte, einige Generale zu Hülfe, und machte mit ihnen ihm einen Sitz, und nahm einem Marketenderweibe den Korb vom Rücken, stürzte ihn um, breitete seinen Mantel darauf, und so mußte Lascy Platz nehmen, indem der Kaiser ihm seine Hand nahm und sagte: „Setzen Sie sich Herr Marschall, „Sie verdienen Ruhe, Ihnen habe ich die Einnahme von Schabacz und die Erhaltung des „mir so kostbaren Lebens vieler braven Krieger „zu verdanken.“ Er aber und die hohe Generalität stund um denselben herum. (Eine schöne Gruppe!) Hierauf befahl der Monarch, daß die ganze gefangene türkische Mannschaft, Kopf für Kopf vorbey defiliren sollte. Sogar bey dem Ausreißen der Pallisaden soll Lascy Hand angelegt haben. Als Joseph hierauf in das Zelt des würdigen Generals von Ruvroi eintrat und mit warmen

men Herzen dem edlen Krieger seine mitleidigen 1788.
Empfindungen zärtlich äusserte, stieg dem braven Helden eine heiße Thräne ins Auge, sah seinen Kaiser starr an, und sprach: dieser Tag ist einer der schätzbarsten meines Lebens. Befehlen Sie mit mir: für einen solchen Vater des Vaterlandes bin ich bereit, meinen letzten Blutstropfen mit Wonne zu vergießen.

* * *

Auf allerhöchsten Befehl mußte vom 1sten May an gerechnet ein Gold- und Silber-Bonzierungs- und Schätzungsamt errichtet werden, in welchem alles Gold, Silbergeschmuck und Kostbarkeiten geschätzt werden sollen. Vom Gulden wird ein halber Kreutzer genommen.

Da der Religionsfond bis jetzt noch nicht hinreichend war, zu Unterhaltung der vielen neuangelegten Pfarreien, Kirchen, Schulen und Seminarien, so wie zur Versorgung der großen Menge in die Welt getretener geistlicher Personen beiderley Geschlechts, insbesondere von den aufgehobenen Bettelorden; der öffentliche Schatz aber bey den dermaligen Kriegsumständen keine weitere Vorschüsse leisten könnte; so sollte, nach einem K. K. Befehl vom 6ten dieses Monats May, die gesammte Geistlichkeit der deutschen Erbländer für das Jahr 1788, 7 Gulden 30 Kreuzer vom Hundert ihrer Einkünfte, oder 4 und einen halben Kreuzer vom Gulden steuern. Doch sind

1788. von dieser Steuer die Besitzer solcher Pfründen ganz ausgeschlossen, die nur 600 Gulden oder weniger einbringen.

* * *

Folgendes Handbillet erliessen Se. Maj. der Kaiser Anfangs May an den General der Kavallerie, Fürsten Carl von Lichtenstein.

„Lieber Fürst Lichtenstein! Ich habe Ihr „Schreiben durch den Obersten Nue richtig über„kommen. So unliebsam mir der bey Ihnen „vorgegangene Vorfall, wie Sie leicht begreifen „können, war, so kann ich doch nicht anders, „als Ihnen die vollkommene Gerechtigkeit lei„sten, daß sie diejenige Parthey ergriffen haben, „welche die einzige, und den Umständen und „Kräften Ihres Korps angemessen war. Uebri„gens ersuche ich Sie, alle mögliche Obsorge „für die Erhaltung der rechtschaffenen Leute zu „tragen, die bey dem letzten Vorfalle verwundet „worden. Auch werden Sie den Generalen und „Officieren, so wie den sämmtlichen Truppen, die „sich besonders durch ihre Tapferkeit ausgezeich„net haben, meine Dankneh migkeit und Zufrie„denheit zu erkennen geben. Ihnen aber, mein lie„ber Fürst, kann ich nicht genug bezeugen, wie sehr „Sie sich durch die Art, mit der Sie in einer so „gefahrvollen Lage vorgegangen sind, um meine „Erkenntlichkeit und besondere Zuneigung ver„dient gemacht haben. Nur muß ich Ihnen die „Schonung Ihrer Gesundheit empfehlen, damit

„Sie

„Sie sich noch weiter im Stande erhalten, den 1788.
„so wichtigen Auftrag, den ich Ihnen zufolge mei=
„nes Zutrauens in Ihre Einsicht und in Ihren
„Diensteifer gemacht habe, zum Besten des
„Staats ausführen zu können."

* *
*

Nur Wenigen ist es vielleicht bekannt, daß in der nämlichen Zeit, als die berühmtesten Schriftsteller Deutschlands die Regenten zur besseren Bildung der jüdischen Nazion aufforderten, diese Vorschläge in den K. K. Staaten, lange schon praktisch ausgeführt waren. Schon wandern viele von dieser Nazion als Professionisten in den Erblanden; ihre Jugend besucht aller Orten die Normalschulen, und ist es für den Freund der Menschheit angenehm, wahrzunehmen, was für Früchte schon jetzt der große Kaiser von seinen weisen Landeseinrichtungen, besonders in Hinsicht der Toleranz und Schulanstalten erndtet. Besonders kann ich meinen Lesern von glaubwürdigen Händen zu großem Vergnügen melden, daß sich die in der Stadt Polna in Czaslauer Kreise, unter dem Schutze des rühmlichsten Fürsten von Dietrichstein stehende Juden = Gemeinde darin besonders zu ihrem Ruhme auszeichnet.

Bey der dortigen jüdischen Normalschule, welche bey einer kleinen Gemeinde, von mehr als 80 Kindern fleißig besucht wird, ward in diesem Jahre die Winterkursprüfung gehalten. Bey derselben er-

1788. erschien, wie gewöhnlich, der durch seine der Juden-Gemeinde bey jeder Gelegenheit erweisende tolerante Behandlungsart so allgemein verehrte, und für die Kaiserl. Einrichtungen so rühmlich eifernde Polner Ober-Amtmann Herr Klimpely, mit seinem eben so biedermännlichen Herrn Beamten, und die rechtschaffenen Judengerichte. Vom kleinsten bis zum größten, von der 1sten bis in die 3te Klasse übertrafen die Kinder sowohl im Buchstabiren, Lesen und Schreiben, als besonders im Rechnungssache und in der Rechtschreibung, und überhaupt in den Sprach- und Rechnungsregeln alle Erwartung, und die Mädchen gleich den Knaben, setzten durch ihre Geschicklichkeit im Schreiben und Rechnen, und durch die reine deutsche Sprache alle Anwesende in Verwunderung. Ohne Blödigkeit, mit der schönsten Art, und ohne dem dieser Nazion an den meisten Orten noch anhängenden National-Accent wurden alle Fragen in der reinen deutschen Sprache beantwortet und die aufgegebenen Regeln aufgelößt.

Ende der dreyzehnten Sammlung.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geisler, Adam Friedrich, 1757-1800

Skizen aus den Karakter und Handlungen Josephs des Zweiten, iztregierenden Kaisers der Deutschen Als Beiträge zu einer einstigen vollständigern Lebens- und Regierungsgeschichte dieses Monarchen
Bd.: 13

Halle (1790)

Germ.g. 144-13/14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10015763-2
VD18 80446515